DIE KATAKOMBEN DES HEIL. KALLISTUS

Das älteste Muttergottes-Bild.

(Katakomben der hl. Priscilla — Anfang des 2. Jahrh.).

(WILPERT. *Le pitture delle Cat. rom.*).

DIE

KATAKOMBEN

DES

HEIL. KALLISTUS

GESCHICHTE und BESCHREIBUNG

nebst einer kurzen Abhandlung
über
Begräbnis, Inschriften und Kunst
in altchristlicher Zeit.

« Corpora Sanctorum in pace sepulta
sunt et vivent nomina eorum in aeternum ».
(Antiphon des Cistercienser-Breviers
nach Ecclesiasticus 44,14).

Bearbeitet
nach dem Werke des P. Sixtus Scaglia
von
einem Mönche der Cistercienser
Abtei U. L. Frau zu den Katakomben.

ROM
Salesianer Buchdrucker-Schule
im
Jubeljahr 1925

Nihil obstat.

Fr. Joannes Bapt. Ollitraut de Keryvallan

Abbas Gen. Ord. Cist. Str. Obs.

IMPRIMATUR.

Fr. Albertus Lepidi, O. P., S. P. A. *Magister.*

IMPRIMATUR.

✠ Joseph Palica, Arch. Philippen., *Vicesger.*

DIE KATAKOMBEN
DES
HL. KALLISTUS

Vorwort und Einteilung.

Der berühmte und nach seinem Tode so tief betrauerte I. B. De Rossi nennt im 2. Band seiner *Roma sotterranea* die Papstkapelle, um die sich im 3. und 4. Jahrhundert wie um ihren Mittelpunkt die ausgedehnte Totenstadt des hl. Kallistus entwickelte, das ehrwürdigste Heiligtum Roms nach den Gräbern des Vatikans.

Es ist daher wohl verständlich, dass die frommen Rompilger nicht unterlassen solch heiligen Ort zu besuchen und dass der Wunsch, eine kurze Beschreibung von ihm zu besitzen, ein reger ist, zumal den verehrten Besuchern für gewöhnlich nur ein Teil der Katakomben gezeigt wird.

Diesem viel geäusserten Wunsch möchte dieses Büchlein entgegenkommen. Möge es ihnen als weiser Führer die nicht besichtigten Teile der kallistinischen Totenstadt erschliessen

und als sachkundiger Beantworter der etwa aufsteigenden Fragen dienen.

Demnach ist das Büchlein folgendermassen eingeteilt:

I. - Allgemeines über das unterirdische Rom.

II. - Inschriften und Kunst in den Katakomben.

III. Das Zömeterium des hl. Kallistus.

I. TEIL.

Allgemeines über das unterirdische Rom.

1. Kapitel.

Charakter des christlichen Begräbnisses.

Von jeher war die Bestattung der Toten ein religiöser Akt, eine äusserst hehre Aufgabe der Christen, bei deren Nichterfüllung man nach dem Zeugnisse der Väter — namentlich Tertullians und des hl. Cyprian — Gottes gerechte Strafe fürchtete (1). Die mit dem Begräbnis verbundenen Unkosten wurden aus einem Almosenstock bestritten oder man verkaufte selbst heilige Gefässe, um den Verstorbenen ein würdiges Begräbnis gewähren zu können (2).

Stets waren die christlichen Gräber von denen der Heiden getrennt, und nie wurde ein Christ in einem heidnischen Hypogeum bei-

(1) S. Cyprian., ed. *Baluze*, Ep. II, III, IV. Tertull., *Apologeticum*, 36.

(2) S. Ambros., *De Officiis*, lib. II, 142, Venetiis, B. III, S. 124.

gesetzt. Tatsachen, Dokumente und Monumente stimmen in diesem Punkte vollkommen überein.

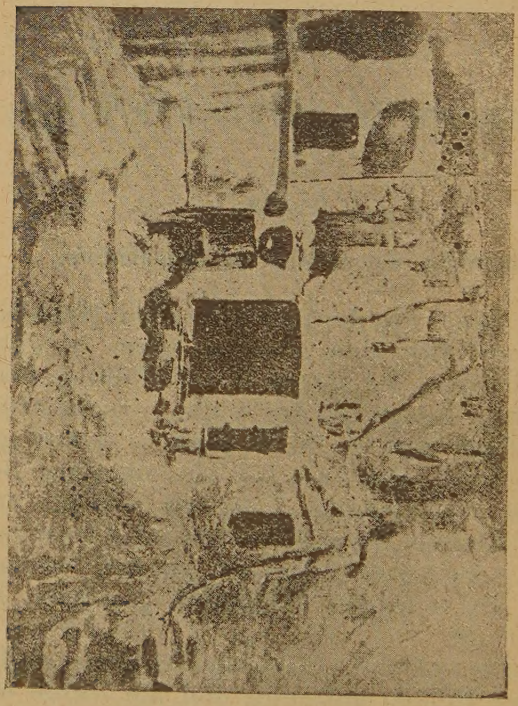

Fig. 1. — Felsengrab in Arabien (*Revue biblique*, 1905, S. 588).

Schon die alten Christen sahen im Zömeterium einen geeigneten Ort zur Abhaltung von Gottesdienst und verbanden daher diesen Nebenzweck mit seinem ursprünglichen.

Von der Bestattung mehrerer Personen in einem Grab sagt die Hl. Schrift nichts. Alte legendarische Dokumente reden nur von einem Zömeterium *ad nymphas S. Petri, ad fontem S. Petri, ad sedem ubi prius sedit S. Petrus*; mit einem Worte: von einem Zömeterium, wo der

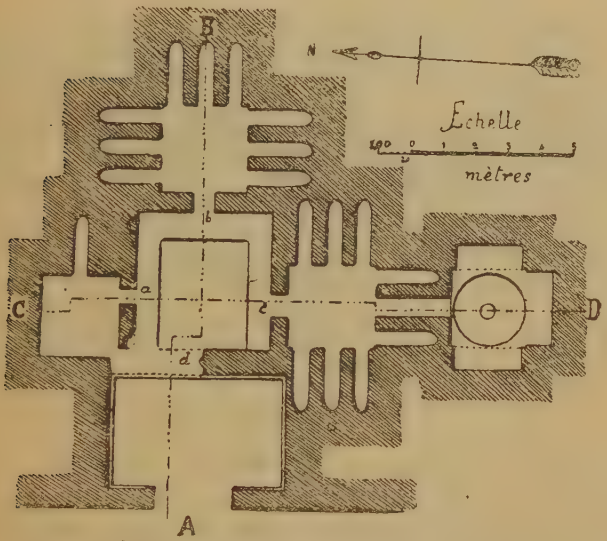

Fig. 2. — Plan eines jüdischen Hypogeums zu Jerusalem (*Revue biblique*, 1899, S. 20 F.).

Apostel Petrus taufte, und das in den Akten des Papstes Liberius *Ostrianum* genannt wird.

In Asien waren die christlichen Gräber meistens Privatgräber, in sehr hartem Fels und wenig verschieden von den jüdischen (Fig. 1 u. 2).

Im Okzident dagegen und in Afrika waren die gemeinsamen Grabstätten sehr zahlreich.

In Rom und in verschiedenen Gegenden Italiens, in Sizilien (Fig. 3) und auf Malta grub man Katakomben. Die Gräber der Christen waren in Afrika, Spanien und Gallien (Fig. 4) sehr oft oberirdisch, ein Umstand, der sie noch

Fig. 3. — Katakomben in Sizilien.

mehr den Gefahren und Schlägen der Verfolgungen aussetzte. In den letzten Jahren hat man jedoch auch in Afrika Katakomben entdeckt (Fig. 5).

Der Name *Katakombe* bezeichnete ursprünglich nur das Zömeterium des hl. Sebastian. Ueber dem Ursprung dieses Namens lagert Dunkel, da die sprachliche Herkunft desselben schwer festzustellen ist. Einige entlehnen ihn dem Griechischen κατά (= *bei, in*), und κύμβος = Höhle, Vertiefung, sodass Katakombe gleichbe-

deutend wäre mit Grab, *ad cryptas, ad valles.* Andere nehmen ihn zur Hälfte griechisch, zur Hälfte lateinisch: κατά *cumbo,* (= liege, schlafe). Nach ihnen wäre er soviel wie κατά accubitoria (= ad coemeteria) christianorum. Erst im 10. Jahrhundert wurde dieser Name « Katakombe » auf alle unterirdischen Zömeterien ausgedehnt.

Fig. 4. — Altes Zömeterium in Gallien.

Der wirkliche Name für christliche gemeinsame Grabstätten, der einzige ihnen wahrhaft eigene, war *Coemeterium.* Nichtdestoweniger wandte man denselben in Griechenland und in griechischen Inschriften auch zur Bezeichnung eines Einzelgrabes oder eines kleinen Hypogeums an. Sein Name (vom griechischen Worte Κοιμητήριον = Schlafkammer) bezeichnet treffend die christliche Auffassung von Tod und Be-

gräbnis, nach der man den Leib als ruhend betrachtete, harrend in geweihter Erde der glorreichen Auferstehung. Von dieser stammen auch die epigraphischen Ausdrücke: *dormitio*, *depositio*, *somnum pacis*; ebenso *cubiculus* oder

Fig. 5. — Africanische Katakomben (*Bull. d'Arch. chrét.*, 1905).

cubiculum, als Bezeichnung für Grabkammern, obwohl dieselbe auch bei den Heiden in Brauch war.

Es sei noch bemerkt, dass in Rom bereits vor Einführung der christlichen Lehre eine jüdische Katakombe existierte, die ihren Ur-

sprung vielleicht bis in die Zeit des Pompejus zurückführte und wohl den christlichen Katakomben vorbildlich gewesen ist. In Palästina bestand, wie I. B. De Rossi hervorhebt, ein gemeinsamer Charakter zwischen jüdischen und christlichen Gräbern.

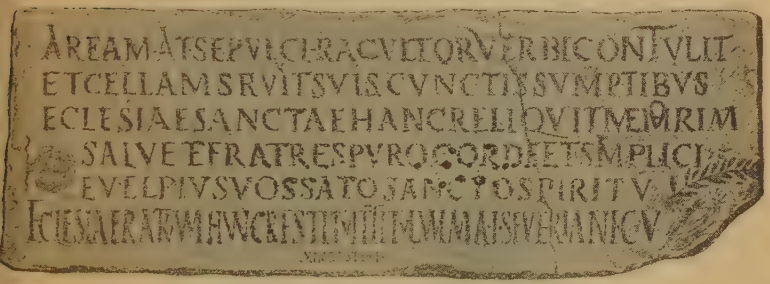

Fig. 6. — Inschrift in Mauritanien erwähnt eine *Area*.

2. Kapitel.

Verschiedene Bezeichnungen für die Katakomben. — Bodenbeschaffenheit der Katakomben. — Etrusker Grab. — Römisches Grab. — Christliches Hypogeum.

Sowohl bei den Schriftstellern als auch in den alten Dokumenten führen die Zömeterien und ihre Grabstätten verschiedene Namen. Als solche seien hauptsächlich hervorgehoben: *area*, *crypta*, *crypta arenaria*, *arenarium*.

Area mannte man die christlichen Zömeterien Afrikas, daher der Ruf: Areae non sint! « Weg mit den Areen! » ausgestossen von heidnischem Gesindel, wenn es sich zur Schändung und Zer-

störung christlicher Gräber anschickte (1). Der Name *area* hat streng genommen ein Zömeterium an der Erdoberfläche zur Voraussetzung, wie dies eine in Mauritanien gefundene Inschrift bestätigt: *Aream ad sepulchra cultor Verbi* (Evelpius) *contulit*, d. h. « Evelpius, ein

Fig. 7. — Querschnitt der Gabrie eines Arenariums in ein Zömeterium verwandelt.

Verehrer des Wortes, hat diese *Area* zu Gräbern hergegeben » (Fig. 6). Doch nannte man gleichfalls *area* jene Bodenfläche, die sich oberhalb eines Zömeteriums befand oder ein Grab umschloss.

---

(1) TERTULL. *Ad. Scap.*, c. 3: « Sub. Hilariano praeside de areis sepulturarum nostrarum acclamatum est : Areae non sint! ».

Crypta bezeichnete irgendeinen unterirdischen Raum. Diese Bezeichnung dehnte sich sowohl auf die Galerien als auch auf die *Cubicula* der Katakomben aus. *Crypta arenaria* unterscheidet sich von ihr nur insofern, als dieselbe in einen anscheinend harten und sandigen Felsen gehauen ist.

Dagegen unterscheidet sich *crypta arenaria* in ihrer Bedeutung nicht von dem Worte *arenarium* und ist gleichbedeutend mit Sandgrube: *arenae fodina.* Die hier aufgestellte Begriffseinteilung ist beim Studium der alten Dokumente dringend vonnöten, um nicht auf die gleiche Fährte zu gelangen, welche mehrere Jahrhunderte lang die Vorgänger des P. Marchi und der beiden De Rossi in die Irre führte. Man hielt nämlich die Katakomben Roms für nichts anderes als für ehemalige Pozzolangruben, die von den Christen zwecks Anlegung von Zömeterien benützt, in den Zeiten der Verfolgung ein sicheres Asyl gewährten. Man sagte sogar, ihre Ausdehnung erstrecke sich bis unter Rom, führe unter dem Tiberbett hindurch und vereinige dann die Katakomben wieder an einem einzigen Punkte. Einige wagten sogar eine Verbindung derselben mit den *Puticoli* des Esquilin zu behaupten.

Den Beweis, dass die Katacomben keine ehemalige Pozzolangruben sind, liefert ihre Bodenbeschaffenheit selbst. Der römische Boden, von Natur aus vulkanisch, liefert Steine von verschiedener Kohäsion und Härte. Der härteste, von den einheimischen Geologen *tufa*

litoide genannt, wurde und wird noch viel zu Bauzwecken verwendet. In kleinen, regelmässig viereckigen Stücken benutzt, führt derselbe auch wohl den Namen *saxum quadratum* oder wegen seiner rötlichen Farbe *lapis ruber.* Der weniger harte, der sich leicht zu Sand oder Pozzolana zermahlen lässt, fand bei den Alten zur Herstellung von Mörtel Verwendung. Von ihm gab es verschiedene Qualitäten, die jedoch alle dem Flussand vorgezogen wurden. Die dritte Steinart, weder hinreichend fest, um als Baustein in Frage zu kommen, noch genügend zerreibbar, um leicht eine feine, sandige Masse zu ergeben, wird schlechthin *tufa* genannt; sie ist erdig und für Industriezwecke unverwendbar. Da nun die Katakomben mit geringen Ausnahmen alle in diesen Tuff gehauen sind und sich Arenarien von jeglicher Ausdehnung denselben anschliessen, so lässt sich unschwer der grosse Unterschied in der Bodenbeschaffenheit beider feststellen. Die Katakomben haben ferner architektonische Form und rechteckige Wendungen, wogegen die Arenarien im eigentlichen Sinne formlos sind. Ausserdem sind die breiten Gänge und Krümmungen der Letzteren direkt auf das Passieren der Karren zum Pozzolantransport eingestellt, was in den Katakomben ausgeschlossen ist. Figur 7 und 8 zeigen zur Genüge, welcher Arbeit man sich unterziehen musste, um ein 100 Meter langes Arenarium zu einem Zömeterium zu gestalten. Wände und Gräber mussten eigens gestützt und gebaut werden.

Dass die Katakomben nicht unter Roms führten, sondern immer ausserhalb der Ringmauer blieben, beweist jener Gesetzesparagraph, kraft dessen Aushöhlungen und Begräbnisse innerhalb der Stadtmauer untersagt waren. Ausserdem ist zu bemerken, dass die tiefstgelegenen Gänge der Katakomben sich

Fig. 8. — Querschnitt der Galerie eines Arenariums in ein Zömeterium verwandelt.

zum mindesten fünf Meter über dem Niveau des Almoneflusses befinden und folgedessen etwa 11 Meter über dem des Tiber. Figur 9 gibt des Vergleiches wegen einen Vertikalschnitt aus dem Zömeterium des hl. Kallistus wieder. Es gilt bis heute noch als das tiefste.

Aus den angeführten Punkten ergibt sich folgender Schluss:

Die Galerien der Katakomben, zuweilen von sehr beträchtlicher Höhe, in deren Wänden sich Gräber neben-und übereinander befinden, offenbaren selbst ihren Ursprung. Diese unterirdischen Anlagen dienten als Begräbnisstätten

und waren eine Nachahmung des orientalischen Systems, ein Verfahren, das am meisten mit dem Dogma von der Auferstehung des Flei-

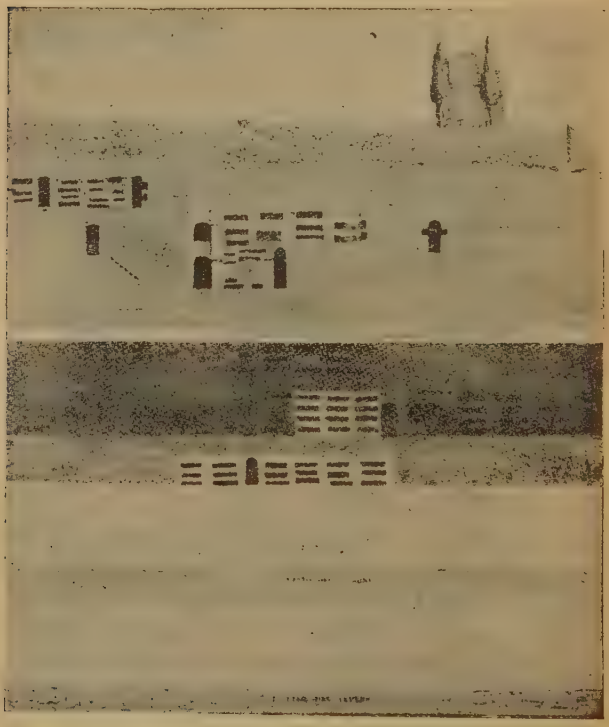

Fig. 9. — Die fünf Stockwerke im Zömeterium des hl. Kallistus.

sches übereinstimmte. Der Leichnam sollte in jungfräuliche Erde gebettet der Auferstehung harren.

Eigenartig war das Verfahren der Etrusker bei der Grabanlage. Da diese selbst an ein

zukünftiges Leben im Innern des Grabes glaubten, so schmückten sie letzteres mit Statuen, Gemälden und was sonst immer nach ihrer Auffassung für dieses zweite fingierte Leben von Nutzen sein konnte. Niemals sollte das Auge eines noch Sterblichen diesen inneren Schmuck schauen und bewundern. Die ge-

Fig. 10. — Etruskische Grabgemälde.

schicktesten Künstler wurden mit dieser Ausführung betraut und unterzogen sich ihr in dem Bewustsein, dass nie ihr Werk gelobt noch je ihres Namens Erwähnung geschehen werde. Sie hatten gearbeitet für einen Toten (Fig. 10 und 11).

Die Römer dagegen, geleitet von dem Gedanken, das Glück des anderen Lebens bestehe in dem Rufe, den die Verstorbenen bei der Nachwelt geniessen würden, wandten, namentlich zur Zeit der Caesaren, wo das Gesetz das Mitgeben von Schätzen untersagte, ihre ganze Sorgfalt der äusseren Ausschmückung zu (F. 12).

Erhöht angelegt wie Mausoleen, sollten diese Gräber den Vorübergehenden den Ruhm und die Grösse der verblichenen Persönlichkeiten künden und bedeutungsvolle Szenen aus ihrem Leben in symbolischer oder allegorischer Darstellung ihre Taten und Erfolge erzählen. Bisweilen schien selbst die Büste des Verstorbenen, den Blick scharf auf den Weg ge-

Fig. 11. — Inneres eines Etrusker Grabes.

richtet, den Wanderer mit den Worten der Grabschrift anhalten zu wollen: Sta, viator! « Wanderer, stehe still! ».

In welchem Gegensatz zu den sie umgebenden heidnischen Grabmälern standen dagegen die Katakomben mit ihren unterirdischen Gängen und Grabkammern, welch letztere zwar

bisweilen bescheidenen Freskenschmuck aufwiesen, häufig jedoch nackt und jeglichen Schmuckes, selbst der Mörtelbekleidung entbehrten. Figur 13 möge dies bestätigen. Während die Mausoleen von Marmor strotzten und Konsularstrassen an ihnen vorbeiführten, be-

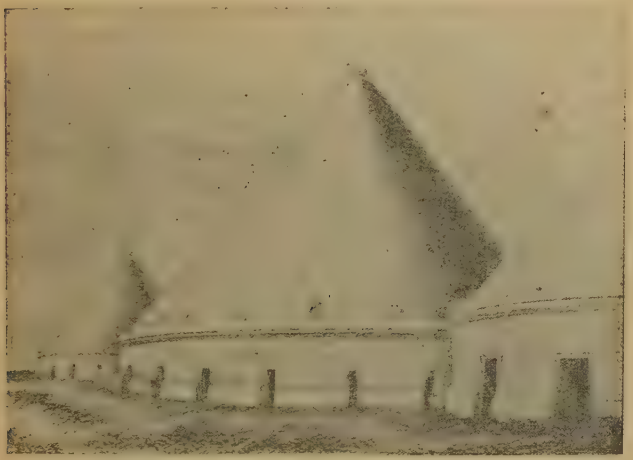

Fig. 12. — Alte Gräber von Cervetri.

fanden sich die Zömeterien auf den Feldern und unter der Erde ganz schmucklos, nichts an äusserem Prunk aufweisend als ein winziges Oellämpchen, oder kleine Gegenstände aus Glas, Elfenbein und dgl., die bisweilen daselbst angebracht wurden. Welch ein Gegensatz! Und dennoch stimmten sie in einigen Punkten überein, wie wir dies im folgenden Kapitel sehen werden.

3 Kapitel.

Gründung des christlichen Zömeteriums.

Bei den heidnischen Gräbern unterschied man Familien=(*gentilitia*) und Kollegialgräber, *columbaria* (Fig. 14). Die christlichen Katakomben stehen der ersteren Art nahe durch

Fig. 13 — Römische Gräber längs der Via Appia (nach Camina). Von der kleinen Kirche *Quo vadis?* bis zur Porta S. Sebastiano.

das Alter ihrer Anlage; sie nähern sich aber der zweiten Art durch die ganze Form ihrer Anlage.

Wir finden es natürlich, dass die ersten zum Christentum übergetretenen Patrizierfamilien sich ein Grab anlegten, das mit den Grundsätzen ihres Glaubens in Einklang stand. Ebenso

natürlich war es aber auch, dass dieselben nicht gleich anfänglich den Plan einer unterirdischen Totenstadt zu entwerfen vermochten. Hierin liegt der Grund, weshalb sie sich nicht mit kleinen unterirdischen Grabkammern zufrieden stellten sondern, dem allgemeinen Brauch folgend, auch ein ihrem Stande entsprechendes Denkmal nach aussen hin errichteten, was noch heute die Ruinen beim Eintritt in die Galerie der *Flavii* beweisen (Fig. 15). Dort, auf der rechten Seite der Via Ardeatina, liessen Glieder aus der Familie des Kaisers Domitian nebst einem grandiosen Hypogeum auch ein äusseres Denkmal erbauen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass das Entstehen der Zömeterien immer oder fast immer an die Errichtung einer Familiengruft geknüpft war. Zunächst erlaubte ihr Eigentümer dort die zum Christentum übergetretenen Glieder seiner eigenen Familie beizusetzen und gewährte dann infolge jener heiligen Caritas, die bei den ersten Christen so lebendig war; dass sie *ein* Herz und *eine* Seele waren, auch

Fig. 14. Kolumbarium an der Via Appia.

den vorstorbenen Christen seiner Nachbarschaft daselbst eine Ruhestätte.

So entstanden im 1. und 2. Jahrhundert die bedeutendsten christlichen Zömeterien. Das Privateigentumsrecht schützte jenes Grundstück, auf dem gemeinsam begraben wurde und ermächtigte bis zu einem gewissen Punkte

Fig. 15. — Eingang zum Hypogeum der *Flavii*.

den Eigentümer, nach Belieben über sein Grab zu verfügen. Gesetz und römische Religion erklärten direkt jenen Boden als heilig, wo ein Leichnam beigesetzt war, und hatten äusserst strenge Strafen für Grabschänder vorgesehen. Es konnte jedoch nicht ausbleiben, dass die christlichen Zömeterien bei ihrer nun stets zunehmenden Ausdehnung notwendig

die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich lenkten. Aus diesem Umstande erwuchs eine grosse Gefahr für ihre Sicherheit; denn ein Gesetz aus der Zeit des Kaisers Trajan untersagte alle unerlaubten Kollegien, d. h. alle nicht staatlich genehmigten Verbindungen. Diese Massnahme traf nicht nur die Christen, sondern auch alle orientalischen Religionsgenossenschaften, die sich damals in Rom stark vermehrten. Die Christen, dem Gebot der Zeit gehorchend, verfuhren nach dem Sinn des heutigen deutschen Sprichwortes: « Not macht erfinderisch » und dehnten ihre Grabstätten in die Tiefe aus durch Anlegung eines zweiten und dritten Stockwerkes (1). Dennoch blieb ihnen ein Mittel, die Ausdehnung ihrer Zömeterien zu rechtfertigen und sich den fiskalischen Gesetzesmassregeln zu entziehen. Dieses Mittel bestand in der Gründung von Begräbnisgenossenschaften. Die Christen ergriffen also diesen Rettungsanker und gründeten Begräbniskollegien. Dieses ist der zweite Punkt, worin die christlichen Zömeterien mit den heidnischen Gräbern übereinstimmen.

Es steht fest, dass Arme, namentlich Freigelassene, d. h. frühere Sklaven, sich unter dem Namen *tenuiores* (Kleine, Bedürftige) einem solchen Kolleg anschliessen konnten, was ihnen das Anlegen eines Grabes mit we-

(1) Einen 3. und 4. Stock legte man anscheinend erst nach dem Frieden der Kirche an und zwar nur dort, wo der Fels trocken und über dem Flussniveau lag.

niger Unkosten ermöglichte. Beispiele für die Existenz solcher Kollegien liefern die aufgefundenen Inschriften. Eine derselben, gefunden in Civita-Lavinia besagt, dass selbst Sklaven mit Erlaubnis ihres Gebieters dieses Privilegs teilhaftig werden konnten. Die Statuten der Genossenschaft waren gesetzlich anerkannt. Eine derselben forderte in dem angebrachten Bilde den Sklaven zu ehren, dessen Leichnam von seinem Herrn nicht als frei erklärt worden war; eine andere, den Selbstmördern des Kollegs die Ehre des Begräbnisses zu verweigern (1).

Dass die Christen von dieser Freiheit Gebrauch machten, bestätigen uns die Zömeterien Roms und Afrikas durch ihren Kollegialcharakter. Und nach dem Tode Valerians und dem Siege Konstantins über Maxentius wurden die Zömeterien nicht den einzelnen Privatpersonen, sondern der Kirche gegeben. Inschriften klären uns ferner auf über das Vorhandensein gemeinsamer Zömeterien, *areae* der Brüder, Gräber, wo man alle Brüder begrub, und Zömeterien, die von der Kirche verwaltet wurden.

So hatten also Arme und Freigelassene ihre Zömeterien, und vor dem Gesetz und dem Kolleg der heidnischen Oberpriester, das damit

---

(1) Man vergleiche das Werk des P. Sixtus: *Notiones Archaeologiae christianae, disciplinis theologicis et liturgicis coordinatae,* Desclée, 1909, vol. I, pars prior, p. 299, Fig. 94 und 95.

beauftragt war, alles was sich auf das Begräbniswesen bezog, zu regeln, standen Christen und Römer gleich. Kraft des Genossenschaftsrechtes konnten die Christen zu Gunsten ihrer Zömeterien gewisse Ansprüche geltend machen, wenn auch nicht gerade gesetzliche Existenzberechtigung, sodoch wenigstens eine Duldung, die praktisch genommen, der gesetzlichen Existenz gleichkam.

Schien nun auch die Lage der Dinge den Christen einen langen und friedlichen Besitz ihrer Zömeterien zu sichern, so zeigte doch die Verfolgung unter Valerian mit einem Schlage die Hinfälligkeit des vermeintlich sicheren Standes der Lage. Ein kaiserliches Edikt beschlagnahmte die Zömeterien der Kollegien und verhängte die schärfsten Strafen über jene, die dort versammelt angetroffen würden.

Eine weitere Ausführung über die Wandelbarkeit der christlichen Zömeterien wird bei der Beschreibung des Zömeteriums des hl. Kallistus erfolgen. Hier sei nur betont, dass, wurden auch die Katakomben als Zufluchtsstätten benutzt, dies sehr selten und nur in Zeiten der grausamsten Verfolgungen geschah. Die viel vertretene Meinung, die Christen hätten jahraus jahrein unter der Erde gelebt, ist irrig und in das Reich der Fabeln zu verweisen.

Konnte der Sonntagsgottesdienst nicht in den Häusern de christlichen Patrizier stattfinden, so feierte man denselben innerhalb des Zömeteriums. Zu diesem Zwecke wurden im

3. Jahrhundert zimmerartige Versammlungsräume eingerichtet. Schützten auch diese die Christen nicht vollkommen vor jeglicher Beunruhigung, so standen ihnen noch die Arenarien offen, wo der Raum ausgedehnter, die Luft gesünder war. So wissen wir vom hl. Hippolytus, dass derselbe lebendig in einem Arenarium begraben wurde, wo er sich gewöhnlich mit den Seinigen zu versammeln pflegte. Das gleiche Geschick ereilte die Märtyrer Chrysanthus und Daria mit ihren Begleitern.

Soweit über die Katakomben, ihre Gründung und Entwicklung, ihr geduldetes oder gesetzliches Bestehen. Sie bildeten um Rom eine Art Netz; ihr gangbarer Teil beläuft sich heute auf mehrere Kilometer Galerien. Die Archäologen unterscheiden verschiedene Zömeterien oder Zömeteriengruppen, die jedoch alle voneinander getrennt sind, da Konsularstrassen und Gräber, die an denselben lagen, nach dem Gesetz ein unüberbrückbares Hindernis für ihre freie Entfaltung boten. Sie zu unterminieren galt als Verletzung des Eigentumsrechtes. Das ist der Grund, weshalb die alten Strassen die Zömeterien vollständig von einander trennen.

4. Kapitel

Technische Bezeichnungen für das christliche Hypogeum.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ersten Christen zur Unterscheidung der einzelnen Teile eines Hypogeums verschiedene Benen-

nungen hatten. Inschriften mit den Ausdrücken: *crypta, cubiculus, locus, arcosolium, bisomus, trisomus, quadrisomus, tabula, formae, luminare* (lucernaria), *pila* etc. bekräftigen dies.

Heute bezeichnet man mit dem Namen *loculi* jene rechteckigen, in die Wände der unterirdischen Galerien gehauenen Nischen, die zur Aufnahme der Leichname dienten. Die Beisetzung mehrerer in einem Grabe wurde für

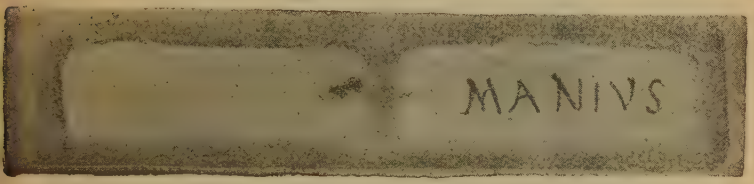

Fig. 16 — Geschlossener Loculus.

gewöhnlich vermieden. Barg dennoch eine solche Nische die sterblichen Reste von zwei oder drei Personen, so bezeichnete man ein solches Grab als bisomus, trisomus (von σῶμα = Körper). An den Gräbern war ein Falz angebracht, dem Marmorplatte oder Ziegelsteine, die als Grabverschluss dienten, angepasst waren. Als Verbindungsglied zwischen Falz und Grabverschluss, zur Sicherung der Verschlussfestigkeit, kam Mörtel oder Zement zur Anwendung (Fig. 16).

Die Verschlussplatte trug eine Inschrift, die jedoch zuweilen auch in den noch frischen Mörtel der Randbekleidung geritzt wurde. Auch ein Erkennungszeichen wurde angebracht,

um jenen Ort wieder leichter finden zu können, wo man vielleicht sein Teuerstes zu Grabe getragen. Kleine Gefässe mit wohlriechender Flüssigkeit daselbst anzubringen, war ebenfalls ein Brauch (Fig. 17 und 18.)

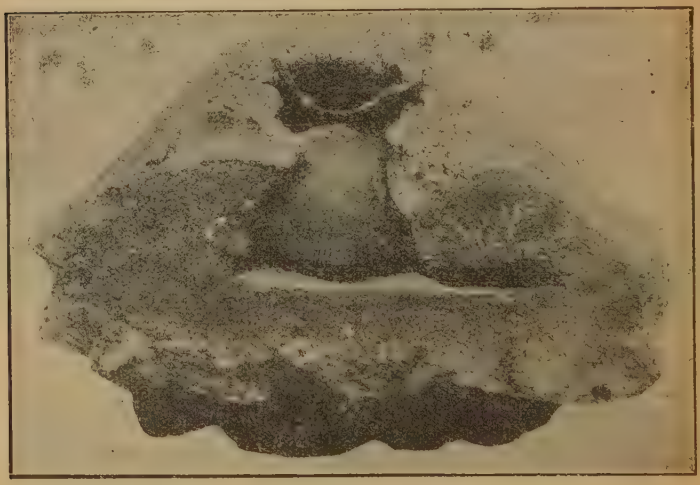

Fig. 17. — Ein an einem Loculus angebrachtes Fläschchen.

Arcosolia (vom Lateinischen *arcus* und *solium*) waren Gräber, auf deren Anlage mehr Sorgfalt verwandt wurde. Ihr Name ist auf den sich dort befindlichen Bogen zurückzuführen. Die Verschlussplatte war bei ihnen horizontal und eignete sich als Altartisch beim heiligen Messopfer. *Loculus* und *arcosolium* trugen gemeinsam den Namen *locus* und konnten, wie bereits oben erwähnt, zwei oder mehrere Leich-

name bergen (Fig. 20). Nach dem Frieden der Kirche wurden in die Wände und Oeffnungen der *Arcosolia* sowie in die Flächen zwischen den einzelnen Gräbern häufig noch andere *loculi* ausgehauen; selbst der Erdboden wurde aufgeworfen und daselbst ein gleiches Verfahren angewendet. Letztere Gräber wurden

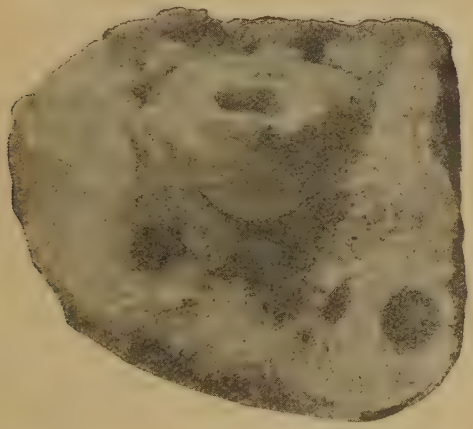

Fig. 18. — Eine an einem Loculus angebrachte Lampe.

seit dem 3. Jahrhundert angelegt und hiessen *formae,* vielleicht wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Wasserleitungen, die diesen Namen führten.

Luminaria, (*Lucernaria*), nannte man jene grossen schachtartigen Einrichtungen, welche die Decke der *Cubicula* und der Galerien durchbrachen und ihre Oeffnungen an der Erdoberfläche hatten. Selten zur Zeit der Verfolgungen, wurden dieselben häufiger im 4. Jahrhundert. Man findet sie stets dort, wo zwei oder drei Kam-

mern miteinander in Verbindung treten. Der Grund für die Anbringung solcher Schächte ist wohl in der Lufterneuerung während der Exequien zu suchen, die oft zwei oder noch mehr Stunden in Anspruch nahmen (Fig. 21).

Andere Bezeichnungen wie *catabaticum* und *pila* finden sich nur einmal im ganzen unterirdischen Rom (1).

Est ist leicht zu verstehen, dass die obersten Galerien in verschiedenen Epochen angelegt wurden. Der gelehrte P. Bonavenia S. J. sah darin ein sehrwertvolles chronologisches Merkmal und lenkte die Aufmerksamkeit der Archäologen auf diesen Punkt. Eine unversehrt erhaltene Galerie im Zömeterium der Commodilla, gehört bezüglich ihrer Höhe drei verschiedenen Epochen an. Da nämlich die ältesten Inschriften sich am oberen Teil, die jüngeren Datums am untersten befinden, so ergibt sich als logische Schlussfolgerung, dass anfangs eine Galerie etwa von der Höhe eines Menschen angelegt wurde. War diese mit Gräbern ausgefüllt, so verdoppelte man ihre Ausdehnung um die gleiche Höhe in die Tiefe und setzte so das gleiche Verfahren fort bis zum untersten Teil.

Der gleiche Gelehrte machte ferner die Wahrnehmung, dass die mit grösserer Sorgfalt geschlossenen Gräber, allgemein gesprochen, die ältesten seien, was er aus der Regelmässigkeit ihres Verschlusses herleitete.

---

(1) Man vergleiche *Notiones Archaeol. christ.*, v. P. Sixtus, vol. I, pars I, cap. 3.

Die dem Text beigefügten Abbildungen machen ein längeres Verweilen bei diesem Punkte überflüssig. Figur 19 gibt eine Grabform wieder,

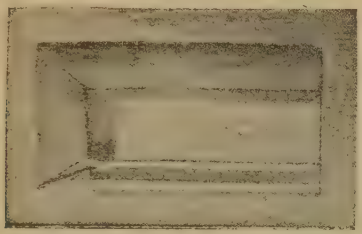

Fig. 19. — Grab a mensa.

für die De Rossi den Namen *sepolcro a mensa* aufbrachte; ihre ursprüngliche Bezeichnung ist nicht bis auf uns gekommen.

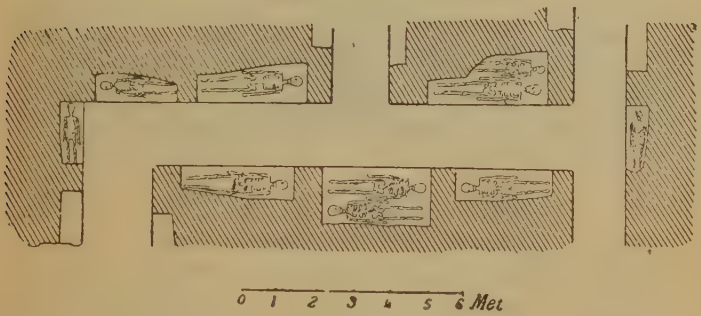

Fig. 20. — Lage der Leichname in den Loculi.

Die in verschiedenen Kapellen sich vorfindenden, in den Tuff gehauenen Sitze, waren für die Gläubigen und den Klerus vorgesehen.

Sie fanden entweder bei liturgischen Veranstaltungen oder bei den Liebesmahlen, den sogenannten Agapen, Verwendung. Häufiger wurden jedoch die Agapen in Sälen oberhalb der Katakomben gefeiert. Dort mussten auch wohl die Wohnungen der Fossores (Totengräber) und der Friedhofswärter sein. Die ganze

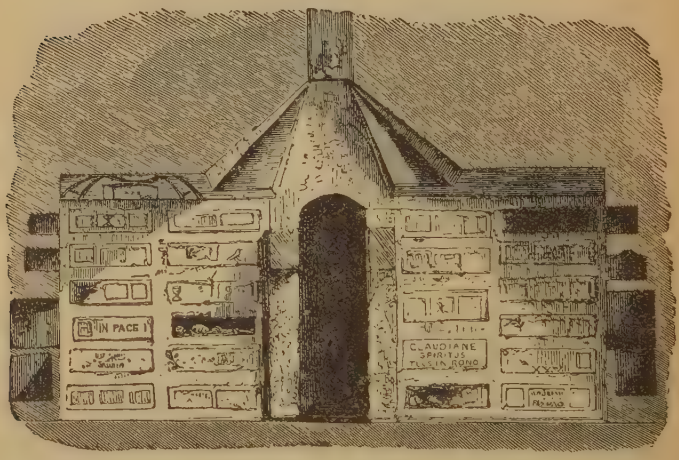

Fig. 21. — Cubiculum mit Lucernarium.

Fläche war mit einer Einfassungsmauer umgeben und wie ein Garten kultiviert; im ganzen wenig verschieden von den Areen der Heiden.

Kurze Zusammenfassung des bisher Gesagten. — Die Katakomben werden verlassen und geraten in Vergessenheit. — Studium der christlichen Archäologie.

Die christlichen Zömeterien unterschieden sich in ihrer Entstehung nicht von den Grä-

bern der Heiden, standen wie diese unter dem Schutze des Gesetzes, hatten wie persönliches Eigentum gesetzliche Berechtigung und besassen als der Genossenschaft angehörig eine quasi gesetzliche oder geduldete, wenn auch sehr unsichere Existenz. Angelegt von Fossores und

Fig. 22. — Um ein Heiligtum angelegte Gräber (Zömeterium des hl. Kallistus).

von Diakonen verwaltet, ruhten sie ganz in den Händen der Kirchenverwaltung.

Unter Valerian zum erstenmal verstaatlicht, wurden dieselben nach dem Tode des Kaisers von seinen Sohne Gallienus zurückerstattet; abermals konfisziert unter Diokletian, fand ihre Rückgabe an die Kirche teils unter Maxen-

tius teils unter Konstantin kraft des Mailänder-Ediktes im Jahre 313 statt.

Um diese Zeit wurde wahrscheinlich auch mit dem Anlegen der Friedhöfe auf der Erdoberfläche begonnen, nachdem über den Gräbern der Märtyrer Kirchen errichtet worden waren. Grabhügel erhoben sich ringsum, und man legte die Toten selbst in die Mauern und in den Boden der Heiligtümer (Fig. 22).

Wegen der zahlreichen Uebertritte zum Christentum sah man sich bald genötigt, neue Zömeterien anzulegen oder bereits bestehende zu vergrössern. Jedes Fleckchen Erde wurde ausgenützt, dem 3. und 4. Stockwerk bisweilen ein fünftes beigefügt und erst halt gemacht, wenn das Grundwasser einem Nochtiefergraben Einhalt gebot. Die Päpste Markus, Julius, Liberius und Damasus haben sich hierin nicht geringe Verdienste erworben.

Fast 100 Jahre nach dem Edikt von Mailand sind vergangen, die Katakomben mehr und mehr ausgebaut, ihre Kapellen mit inhaltreichen Inschriften, Fresken, Mosaiken und was sonst zur Zierde so heiliger Stätten beitragen konnte, verschönert. Wir zählen das Jahr 410! Alarich dringt mit seinen wilden Horden in die Katakomben und zerstört sie. Kaum sind, dank dem regen und heiligen Eifer der Christen, die Gräber der Märtyrer wieder hergestellt, die Inschriften nach Möglichkeit ausgebessert, als abermals ein verheerender Orkan über die ewige Stadt hereinbricht: Die Goten! (537). Wiederum sucht man,

als er sich gelegt, die arg mitgenommenen Gräber von ihren Schäden zu heilen, als neue Einfälle wilder Völker die Päpste nötigen, den kostbaren und verehrungswürdigen Ueberresten der Glaubenshelden in den Basiliken der Stadt eine mehr gesicherte Ruhestätte zu geben.

Die notwendige Wirkung der Ueberführung der Gebeine war für die Katakomben folgende: Fast gänzlich ihrer Schätze beraubt, fielen die Gräber, die bis dahin das Ziel zahlreicher Pilger gewesen, allmählich völliger Vergessenheit anheim. Erde und Schutt bedeckten die Lucernarien, starke Regengüsse hatten Anschwemmungen in den Gängen zur Folge, die oberirdischen Heiligtümer verwandelten sich in Wohnhäuser für Landwirte und in dem geheiligten Boden zog die Pflugschar tiefe Furchen. So verschwand — mit geringen Ausnahmen — mehr und mehr das ehrwürdige Andenken jener Stätten, die die ersten und leidvollen Kämpfe unserer heiligen Mutter, der römisch-katholischen Kirche geschaut, die Zeugen ihres Leides aber auch ihres Heldenmutes gewesen.

Zu den wenigen Ausnahmen zählte auch das Zömeterium des hl. Sebastian an der Via Appia, in welchem einer alten und glaubwürdigen Ueberlieferung zufolge, die Leiber der Apostelfürsten eine zeitweilige Ruhestätte gefunden haben. Sich stützend auf die Martyrologien, die kirchlichen Kalendarien und die Märtyrerakten, verlegte man später — weil einzig als Zömeterium an der Via Appia be-

kannt — ausser dem Grab der Apostelfürsten und dem des hl. Sebastian auch die der Bischöfe von Rom, das der hl. Caecilia und ihrer Gefährten dorthin. Aus dem gleichen Beweggrund verlegte 1409 ein Erzbischof von Bourges durch eine angebrachte Inschrift das Andenken vieler und berühmter Märtyrer ebenfalls dorthin. Dies Monument befindet sich noch an seinem ursprünglichen Platz. Der Eingang zu den Katakomben selbst ist angezeigt durch die Inschrift:

Zömeterium des hl. Kallistus.

Es lassen jedoch die Ausgrabungen, die unter sorgfältigster Ueberwachung und dank der werktätigen Beihilfe Pius IX. und anderer Wohltäter von I. B. De Rossi unternommen wurden, keinen Zweifel über den wirklichen Platz des Zömeteriums des hl. Kallistus. Sie haben bewiesen, dass das Zömeterium des Prätextatus von dem der Katakomben zu unterscheiden sei. Die vorgefundenen Belege füllten neue Seiten der Kirchengeschichte und förderten wunderbar die Entwicklung des Studiums des unterirdischen Roms und der christlichen Altertümer.

Hier sei eingeflochten, dass De Rossi und sein berühmter Lehrer, P. Marchi S. J., nicht die Gründer dieses Studiums sind. Männer wie Panvinio, der hl. Philippus Neri, Ciacconio, Winghe, Johannes Macario, Antonius Bosio, Pompejus Ugonio, Boldetti, Marangoni, d'Agincourt und viele andere stiegen vor ihnen

zu Studienzwecken in die Katakomben. Alle übertrifft jedoch Antonius Bosio; ihm gebührt der Ehrenpreis. Er war, nach De Rossi's eigenen Worten, « der Christoph Kolumbus der Katakomben », und seine Werke, leider erst nach seinem im Jahre 1634 erfolgten Tode veröffentlichst, haben mehr als jedes später erschienene Werk De Rossi bei seinen Forschungen wichtige Dienste geleistet. Im 2. Kapitel werden wir die Früchte dieser Studien sehen. Folgende Tabelle gibt eine Einteilung der an den römischen Strassen gelegenen Zömeterien.

Römische Strassen	Namen der Zömeterien zur Zeit der Verfolgung	Namen der Zömeterien zur Zeit des Friedens
Via Appia	Zömet. des Kallistus .	des hl. Sixtus der » Caecilia des » Kornelius
» »	» des Praetextatus	des » Januarius des » Urbanus der hh. Tiburtius, Valerianus, Maximus.
» »	» in Katakumbas	des hl. Sebastian
» Ardeatina . . .	» der Domitilla .	der » Petronilla der hh. Nereus u. Achilleus.
» » . . .	» des Basileus .	der hh. Markus u. Marcellianus.
» Ostiensis . . .	» der Commodilla	der hh. Felix u. Adauctus.
» Portuensis . . .	» des Pontianus oder ad Ursum pileatum	der hh. Abdon u. Sennen.
» Aureliana . . .	» der Lucina . .	der hh. Processus u. Martinianus.
» » . . .	» des Calepodius	des hl. Kallistus.
» Flaminia . . .	» ad Clivum cucumeris . . .	. . . . .
» Salaria Antica .	» der Basilla . .	des hl. Hermes. der hh. Protus u. Hyacinthus.
» Salaria Nuova .	» des Maximus .	der hl. Felicitas.
» » » .	» des Thrason .	des hl. Saturninus.
» » » .	» Jordanorum .	des hl. Alexander.
» » » .	» der Priscilla .	des hl. Silvester. des hl. Marcellus.
» Nomentana . .	» Ostrianum oder ad Nymphas S. Petri . . .	der hl. Agnes.
» Tiburtina . . .	» der Cyriaca . .	des hl. Laurentius.
» Labicana . . .	» ad duas lauros	der hh. Marcellinus u. Petrus.
« Latina	» des Apronianus	der hl. Eugenia.

II. TEIL.

Epigraphie und Kunst in den Katakomben.

Ueber Sinn und Zweck der Grabschriften und der Kunst in den Katakomben sind die Gelehrten geteilter Meinung. Einige wollen, dass zum wenigsten die Kunst, vielleicht auch die Epigraphie und die sich darauf beziehenden Symbole einen belehrenden Zweck verfolgten; es sei gleichsam ein an die Wände der Katakomben gemalter Katechismus gewesen. Andere dagegen lehren, die christliche Grabkunst sei bezüglich ihres Zweckes nicht verschieden von dem der heidnischen; es sei lediglich eine Grabkunst und verfolge nur einen Funeralzweck.

Die Anhänger der zweiten Meinung scheinen die richtige Fährte betreten zu haben, sind jedoch nicht einig über die Ausdehnung dieses Zweckes, indem die einen den eschatologischen Begriff zu weit fassen und in der Grabkunst nichts sehen wollen, was nicht irgendwie Bezug habe oder eine Anspielung mache auf das ewige Leben, die volle Befriedigung des Glückseligkeitstriebes; die andern behandeln die

Kunst mehr objektiv und schauen gleichsam in ihr die Vertreterin der moralischen Idee, angepasst dem Zustand des Verstorbenen. Diesen letzteren glauben wir beipflichten zu müssen. Wie nämlich, wie wir gesehen haben, auf dem Grab eines Heiden sein Stand, sein Glaube an ein jenseitiges Leben und seine Herzenswünsche in irgendeiner Weise zum Ausdruck kamen, so finden wir auch beim christlichen Grab Anspielungen dieser Art. Beispielsweise lehrte die Kirche damals wie auch heute noch, dass die Seelen der Verstorbenen nicht zur ewigen Seligkeit gelangen können, ohne zuvor von den etwa noch anhaftenden Makeln gereinigt worden zu sein. Ferner lehrte sie, dass diese Reinigungsfrist durch Bittgebete der Lebenden, durch Fürsprache der Heiligen abgekürzt werden könne und, seien die Seelen einmal zur Anschauung Gottes gelangt, sie sich selbst als Fürbitter der Lebenden und Verstorbenen erweisen können. Ausserdem bestand der kirchliche Brauch, in offiziellen Gebeten Gott den Glauben des Verstorbenen, die Schwäche der menschlichen Natur, die göttliche Allmacht und Barmherzigkeit vorzuhalten, um dadurch die Zulassung des Verstorbenen zum Paradies zu beschleunigen. Dekoration und Grabinschriften bekunden diese Begriffe, diese Auffassung nach aussen.

Um nun der Wahrheit die Ehre zu geben, so können wir allerdings aus dem Gesagten eine tiefe dogmatische Lehre ziehen; doch war und kann diese Lehre nicht Hauptzweck der

Grabkunst gewesen sein, und ohne stichhaltige Beweise in Händen zu haben, dürfen wir nicht die Grenzen überschreiten, die uns die Geschichte gezogen hat.

1. Kapitel.

Epigraphie.

Die Epipraphie lässt sich vom literarischen und belehrenden Gesichtspunkt aus betrachten. In erster Hinsicht bieten uns die frühesten christlichen Grabschriften keine bewunderungswürdige Modelle; in zweiter jedoch offenbaren sie uns fast stufenweise die religiösen Begriffe, welche die ersten Gläubigen aus der Lehre der Apostel geschöpft hatten. Wir sehen uns daher einer Tatsache gegenübergestellt, welche die Scholastiker, nach Aristoteles, in folgende Worte kleideten: *Nil volitum quin praecognitum.* — Nur dem Vorerkannten folgt das Wollen, wie dem Blitz des Donners Rollen. Dieses stete Sehnen, diese innigen Herzensergüsse, die wir immer wieder und in verschiedener Form auf den Grabsteinen lesen, offenbaren uns in der Tat die Ideen, die Anschauungsweise und den Glauben derer, die solche dort anbringen liessen.

Ursprünglich, bevor die Christen noch ein bestimmtes Formular für derartige Zwecke hatten, finden wir nur den blossen Namen oder, obgleich selten, die gleichen Formeln wie sie die heidnische Epigraphie bringt. Es sind so-

mit an erster Stelle die Namen selbst, die uns durch ihren paläographischen Charakter das Alter der Inschriften kundgeben; doch finden wir auch bald eine bestimmte Stilbildung, die uns ihr Alter erkennen lässt. Dieser Stil wurde geboren in der Seele selbst und war ein Herzenserguss, dessen Regungen, veredelt, vergeistigt durch den Glauben, sich zum natürlichsten und rührendsten Gebet gestalteten, das je über die Lippen eines Menschen floss. Zur Bekräftigung einige Beispiele.

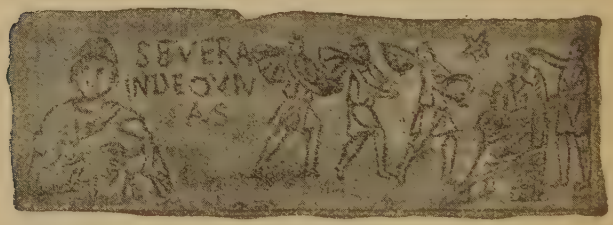

Fig. 23. — « Severa, lebe in Gott! ».

Der erste Wunsch für einen Verstorbenen ist: Ruhe in Gott! Daher die Formel: IN DEO, IN DOMINO, VIVAS IN DEO — « *Lebe in Gott!* ». Ihre Anwendung ist am häufigsten im 2. und 3. Jahrhundert. Ferner gab man der Sehnsucht des menschlichen Herzens nach Frieden Ausdruck: PAX TECVM — VIVAS IN PACE — PRISCVS IN PACEM (suscipiatur) — «*Priscus möge in Frieden aufgenommen sein!*». Die Aehnlichkeit der Formeln erlaubt uns dieser Gruppe noch beizufügen: EVGENI SPIRITVVS IN BONO — « *O Eugenius, möge*

sich deine Seele im Glückseligkeitszustand befinden! » welche mit der folgenden ein Echo der Begräbnisliturgie zu sein scheint: IN PACE SPIRITVS SILVANI AMEN — « *Die Seele des Silvanus möge ruhen im Frieden. Amen!* ». Beide Inschriften finden eine Ergänzung in: BACCIS DVLCIS ANIMA IN PACE DOMINI — « *Baccis, teure Seele, sei im Frieden des Herrn!* ».

Die Anwendung dieser Grabschriften war allen christlichen Kirchen der Welt gemeinsam; man findet sie lateinisch und griechisch, im Morgen-und Abendland, in Afrika, in Spanien, in Gallien.

Theologisch betrachtet, liefern solche Formeln wichtige Beiträge für das Dogma der hlst. Dreifaltigkeit, weil in ihnen direkt die drei göttlichen Personen genannt werden:

IN VNV DEV CREDEDIT — « *Er glaubte an* **einen** *Gott* ».

ΕΝ ΘΕΩ ΚΥΡΕΙΩ ΧΡΕΙCΤΩ — « *In Gott dem Herrn Christus* ».

IN D CHRISTO — « *In Gott Christus* ».

Χριστὸς μετά σου — « *Christus sei mit dir!* ».

Ζήσῃς ἐν Κυρίῳ Χριστῷ — « *Lebe im Herrn Christus!* ».

*Lucill*A ? CR*e*DEDIT *in* les V*m* ☧ — « *Lucilla glaubte an Jesus Christus* ».

KAR KYRIACO FIL*io* DVLCISSIMO VIBAS N SPIRITO (sic) SA*ncto.* « *Teurer Cyriacus, süssester Sohn, lebe im Heiligen Geiste!* ».

Wie klar und bestimmt finden wir in diesen Sätzen die Gottheit Christi bekannt!

In anderen finden wir Vater und Sohn zugleich genannt.

AVGVRINE IN DOM ET ☧ — « *O Augurinus,* [lebe] *im Herrn und in Jesus Christus* ».

PAX DOMINI ET ☧ CVM FAVSTINO ATTICO — « *Des Herrn und Christi Friede* [sei] *mit Faustinus Atticus!* ».

Die Seltenheit der Inschriften, welche die drei göttlichen Personen auf einer Platte vereint erwähnen, während eine Vereinigung der ersten mit der zweiten Person häufig stattfindet, ist, wie De Rossi bemerkt, auf die Häresie der Gnostiker zurückzuführen, welche das Geheimnis der Dreifaltigkeit auf mannigfache Weise umzudeuten suchten; doch bezogen sich ihre Irrtümer nur auf Vater und Sohn, sei es, dass sie diese beiden göttlichen Personen zu einer einzigen Person verschmolzen, sei es, dass sie die Gottheit Christi leugneten oder den Vater leiden liessen. Es sind daher die angewandten Ausdrücke: *in Domino et Jesu Christo — pax Domini et Christi* — ΕΝ ΘΕΩ ΚΑΙ ΧΡΙΣΤΩ — *In Gott und Christus* — und ähnliche nur Bekräftigungen der wahren kirchlichen Lehre in jenen Zeiten, wo die dogmatischen Gegensätze so stark waren.

Wir lassen hier eine Grabschrift folgen, auf welcher der hlst. Dreifaltigkeit Erwähnung geschieht:

*Iu*CVNDIANVS *qui credidit in*
CHRISTVM IES*um vivit in*
*patr*E Et FILIO ET ISP*iritu sancto.* « *Jucundianus, der an Jesus Christus glaubte, lebt*

im Vater und im Sohne und im Heiligen Geiste ».

Eine andere Inschrift hebt den Engelkult, den Glauben an diese himmlischen Geister hervor :

SEVERO FILIO DVL
CISSIMO LAVRENTIVS.
PATER BENEMERENTI QVI VI
XIT ANN. IIII. ME. VIII. DIES. V.
ACCERSITVS AB ANGELIS VII. IDVS IANVA

« *Dem teuersten, verdienstvollen Sohne Severus, welcher vier Jahre, acht Monate und fünf Tage lebte und am siebenten vor den Iden des Januars* (am 7. Januar) *von den Engeln aufgenommen wurde. Laurentius, sein Vater* ».

Diese Formel ist der Kommentar zu einem Satze des hl. Cyprian oder fusst gar auf ihm. Der hl. Lehrer nennt nämlich den Tod *accersio dominica* — « Appel, Ruf, Aufnahme Gottes ». Noch vollständiger findet sich die gleiche Formel in einer verstümmelten Inschrift, die De Rossi wie folgt ergänzt hat : *Domine, qui de*DISTI OMNIBVS ATCERSIO*nem, suscipe animam* BONIFATI PER SANTVM NOM*en tuum* — « *O Herr, der Du alle zu Dir rufest, nimm auf die Seele des Bonifatius durch Deinen heiligen Namen* ».

Als weitere Inschriften verdienen jene hervorgehoben zu werden, die den Glauben an einen Reinigungsort vor der Zulassung der Seele zum Paradies bezeugen, ein Dogma, das die Protestanten haben leugnen wollen. Vor diesen beredten Monumenten müssen sie

jedoch ihren Irrtum bekennen. Als Belege einige Inschriften:

SPIRITVS TVVS IN REFRIGERIO

« *Möge sich deine Seele in der Erfrischung befinden* ».

AVGVSTE IN BONO REFRIGERES DVLCIS

« *O teurer Augustus, mögest du in der Glückseligkeit erfrischt werden* ».

Inschriften dieser Art sind zahlreich. Der Sinn des Wortes *refrigerium* = Labung, Erfrischung, die der Verstorbene durch die Gebete der Lebenden oder die Fürbitte der Heiligen erlangt hat, kann sich auf nichts anderes beziehen als auf die Befreiung aus dem Fegfeuer und den Uebergang zum Paradies, da der ursprüngliche Name für Paradies Labung, Erfrischung war. So lesen wir z. B. in den Visionen der hl. Perpetua, dass dieselbe nach den Gebeten, die sie für ihren verstorbenen Bruder Dinokrates verrichtet hatte, um ihm *Labung* zu erflehen, diesen an einer Quelle seinen Durst löschen sah: *Vidi Dinocratem refrigerantem.* Auch wendet der Kanon des römischen Messbuches den gleichen Ausdruck an beim *memento* für die Verstorbenen: *Ipsis, Domine, et omnibus in Christo quiescentibus locum* **refrigerii,** *lucis et pacis, ut indulgeas deprecamur* — « Diesen (d. h. den Verstorbenen) und allen, welche in Christo ruhen, verleihe, o Herr, wir bitten dich, den Ort der Labung, des Lichtes und des Friedens ».

Die Uebereinstimmung zwischen Begräbnisliturgie und den epigraphischen Formeln ist geradezu bewunderungswürdig und diese Harmonie selbst wiederum ein treffender Beweis für das sehr hohe Alter derartiger Gebete. Ueberhaupt finden wir eine vollkommene Gleichheit im Fühlen, Denken und Handeln der ersten Christen und denen der heutigen Zeit. Auf die Natürlichkeit des Dogmas von der Gemeinschaft der Heiligen im christlichen Sinne wurde bereits hingewiesen.

Dieser Glaubenssatz, in der Offenbarung enthalten und von der Kirche als zu glauben vorgeschrieben, entspricht einem wahren Bedürfnis der Seele und gibt dadurch seiner Berechtigung noch mehr Beweiskraft. Weit tröstender ist jedoch für uns, dass nicht nur die ganze Tradition, vertreten durch die Väter, sondern auch die einfachsten, die öffentlichsten und feierlichsten Zeugnisse, die Grabinschriften nämlich, dies der Reihe nach bezeugen. Es besteht in unserer Kirche der Glaube an die Fürbitte der Heiligen, d. h. jener Seelen der Abgestorbenen, die zur Anschauung Gottes gelangt sind: ebenso halten wir dafür, dass, könnten die Seelen im Fegfeuer zu uns sprechen, sie sich der Worte Jobs bedienen würden: Miseremini mei, miseremini mei saltem vos amici mei — « *Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde!* ».

Werfen wir nun einen Blick auf die christlichen Grabschriften, und wir werden dieser

wunderbaren Uebereinstimmung inne werden:

SANCTI MARTYRES APVD DEVM
ERVNT ADVOCATI

« *Die heiligen Märtyrer werden bei Gott* [eure] *Fürbitter sein* ».

COMMANDO BASILLIA
INNOCENTIA GEMELLI

« [Heilige] *Basilla, ich empfehle dir die Unschuld des Gemellus* ».

MARTYRES SANCTI
IN MENTE HAVETE MARIA

« *O ihr heiligen Märtyrer, seid Maria eingedenk!* ».

REFRIGERI TIBI DOMINVS IPOLITVS

« *Möge der hl. Hippolytus dich erfrischen!* ». d. h. die Erfrischung verschaffen durch seine Fürbitte.

RVTA OMNIBVS SVBDITA ET AFFABILIS BIBET IN NOMINE PETRI.
IN PACE ☧

« *Ruta, gehorsam und leutselig gegen jedermann, wird leben im Namen Petri* (durch seine Fürbitte) *im Friedem Christi* ».

VOS PRECOR O FRATRES ORATE HVC QVANDO VENITIS
ET PRECIBVS TOTIS PATREM NATVMQVE ROGATIS
SIT VESTRAE MENTIS AGAPES CARAE MEMINISSE
VT DEVS OMNIPOTENS AGAPEN IN SAECVLA SERVET.

« *Ich bitte euch, Brüder, wenn ihr hierher kommt um zu beten und aus dem Innersten des*

Herzens den Vater und den Sohn anrufet, gedenket der teuren Agape, damit der allmächtige Gott der Agape die ewige Seligkeit gewähre».

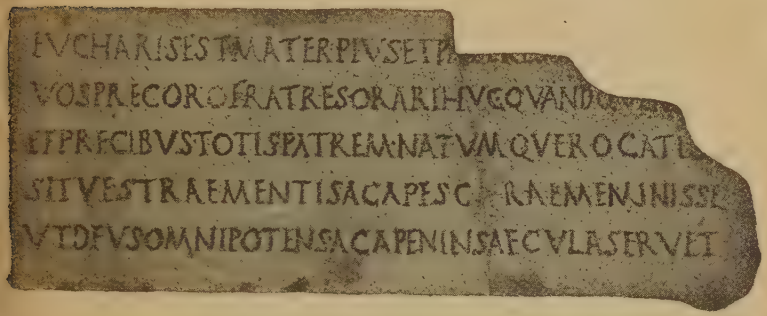

Fig. 24. — Zömeterium der Priscilla, 2. Jahrhundert.

Welch ein Gebet! Es ist die Verstorbene selbst, die sich des Stils der klassischen Epigraphie bedient und diese Worte an ihre Brüder in Christo richtet.

Eine andere Grabschrift lautet: «Wer von den Brüdern dies liest, bete zu Gott, dass die heilige und unsterbliche Seele zu Gott aufgenommen werde».

VT QVISQVE DE FRATRIBVS LEGERIT ROGET DEVM VT SANCTO ET INNOCENTE SPIRITO AD DEVM SVSCIPIATVR.

Handelte es sich um eine unschuldige Seele, z. B. um ein Kind, so empfahlen sich ihm die Eltern, wie dies bei einem Heiligen zu geschehen pflegt:

PETE PRO PARENTES TVOS MATRONATA MATRONA QVAE VIXIT ANNVM I DIES LII.

« Bitte für deine Eltern, o Matrona, da du wahrhaft eine Matrone geworden bist. Sie lebte ein Jahr und 52 Tage ».

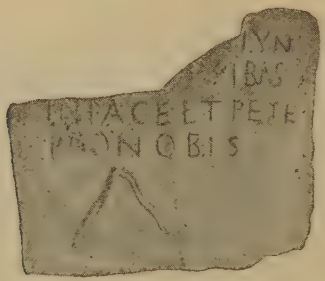

Fig. 25 — « Lebe in Frieden und bitte für uns ».

Vermutete man jedoch den Verstorbenen noch am Reinigungsorte, so wünschte man

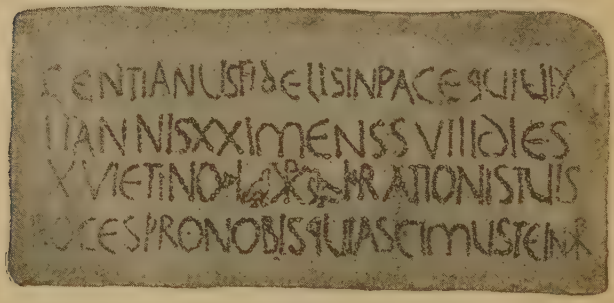

Fig. 26.

ihm zuvor den Frieden, die **Labung**, und empfahl sich dann seinen Gebeten :

ZOSON, BERVS ☧ SPIRITVM TVVM IN PACEM

(suscipiat) ET PETE PRO NOBIS - « *Zoson, möge der wahre Christus deine Seele in Frieden aufnehmen, und bitte für uns* ».

« *Gentianus* [ruht] *in Frieden. Er lebte 21 Jahre, 8 Monate und 16 Tage. In deinen Gebeten bitte für uns, denn wir wissen, dass du in Christus bist* ».

VINCENTIA IN CHRISTO PETE PRO PHOEBE ET PRO VIRGINIO EIVS. - « *O Vinzentia, lebe in Christo! Bitte für Phöbe und ihren Virginius!* ».

Dies möge genügen, um nur eine Vorstellung von der Wichtigkeit unseres Gegenstandes zu geben, da noch manches über die Bestimmung der Seele nach dem Tode zu sagen wäre. Man vergleiche zu diesem Zwecke die Grabschrift des Diakons Severus, die bei der Beschreibung des Zömeteriums des hl. Kallistus eigens behandelt wird.

2. Kapitel.

Epigraphie und Sakramente.

Für diesen Gegenstand ist die Epigraphie ebenfalls eine wahre Fundgrube wertvoller Dokumente, da sie uns Aufschlüsse gibt, die wir in den Schriften der Väter vergebens suchen würden. Beginnen wir mit der **Taufe**, dem ersten und notwendigsten Sakramente. Sie ist die Pforte der Kirche, die erste Gnade, die uns gegeben wird. Mit ihr beginnt ein neues Leben, das übernatürliche, das Leben

der Gnade und der Verdienste. Das ist der Gedanke, der die Grabschriften durchweht.

BENEMERENTI ANTONIAE CYRIACETI QVAE VIXIT ANNIS XVIIII. M. II. D. XXVI ACCEPTA DEI GRATIA QVARTA DIE VIRGO OBIIT.

« *Der wohlverdienten Antonia Cyriace, welche 19 Jahre, 2 Monate und 26 Tage lebte und am 4. Tage nach Empfang der Gnade Gottes* (die Taufe) *als Jungfrau starb* ».

Diese Formel, *accepta Dei gratia*, war die gebräuchlichste. Andere Bezeichnungen waren: *accepit, recepit, percepit, consecutus est*; vom letzten stammt das Wort *consecutio*, gleichbedeutend mit Taufe.

Als Belege wiederum einige Beispiele:

PERIT ANN. XXXV EX DIE ACCEPTIONIS SVAE VIXIT DIES LVII.

« *Er starb im Alter von 35 Jahren, am 57. Tage nach seiner Taufe* ».

CONSECVTVS EST II NON. DECEMBR. EX DIE CONSECVTIONIS IN SAECVLO FVIT AD VSQVE VII IDVS DECEMBR.

« *Er empfing* (die Gnade der Taufe) *am 4. Dezember und lebte nach empfangener Taufe noch in dieser Welt bis zum 7. Dezember* ».

TYCHE DVLCIS || VIXIT || ANNO || VNO || MENSIBVS X DIEBVS XV || ACCEPIT VIII K... || REDDIDIT DIE SS.

« *O süsse Tyche! Sie lebte 1 Jahr, 10 Monate und 15 Tage; empfing die Taufe am... und gab am gleichen Tage ihren Geist zurück* ». (SS = Unterschrift).

Diese Beispiele sagen uns, welchen Wert die Christen jener Zeit auf den Titel **gläubig** legten und bezeugen gleichzeitig, dass die Taufe auf Wunsch der Eltern selbst den Kindern gespendet wurde. So liess einer folgendes auf sein Grab schreiben: ΠΙCΤΟC ΕΚ ΠΙCΤΩΝ - « *Gläubig, Sohn gläubiger Eltern* », eine getreue Nachahmung jener stolzen Formel, die wir auf den Gräbern von Konsuln lesen: *consul ex consulibus.* - « Konsul aus konsularischem Geblüte ».

Eine andere Inschrift überliefert uns, dass eine Mutter, die ihr Kind zärtlich liebte und es nun dem Tode nahe sah, bei der Kirche um die Taufe für ihren Liebling einkam.

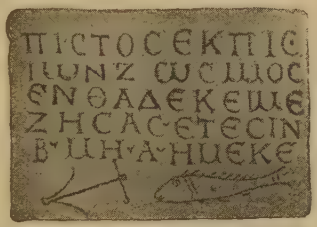

Fig. 27. — (Wilpert, Prinzipienfragen der christl. Arch., Taf. II, 3.)

Die Firmung, in der Reihe der Sakramente das zweite, ging gleichsam auf in der Wichtigkeit des ersten Sakramentes, da sie gleich nach diesem gegeben wurde.

Wie für die Taufe, so suchen wir auch den eigentlichen Namen für das Sakrament der Firmung in den Inschriften vergeblich. Den Ort der Spendung nannte man *consignatorium.* Von ihm rühren die Ausdrücke *consignatio, consignatus*, was soviel als « Zeichen » bedeutet, bezeichnet mit dem Chrisam, wie dies die ältesten Väter und namentlich die Worte des

Papstes Kornelius bezüglich Novatianus' beweisen: *Signaculo chrismatis ab episcopo consignatus non est, unde nec Spiritum Sanctum unquam potuit promereri* — « [Novatianus] wurde niemals gefirmt und konnte daher nicht würdig sein, den Heiligen Geist zu empfangen ».

Inschriften mit gleichlautendem Ausdruck sind ebenfalls in diesem Sinne zu verstehen; z. B.

... PICENTIAE LEGITIMAE NEOPHITAE DIE V KAL. SEPT. CONSIGNATAE A LIBERIO PAPA...

Bisweilen finden sich noch andere Ausdrücke, die jedoch eines weitgehenden Kommentars (1) benötigten, der aber hier nicht gegeben werden kann. Es genüge die Bemerkung, dass das Sakrament der Firmung von Bischöfen gespendet und kein zweites Mal empfangen werden konnte.

Auf die Eucharistie kommen wir im Kapitel über die Gemälde zu sprechen.

3. Kapitel.

Die Kunst in den Katakomben.

Ein gewisses Etwas treibt den Menschen an, dasjenige, was ihm lieb und teuer ist, mit der grössten Sorgfalt darzustellen, das Dargestellte zu erhalten oder auch wohl nach Umständen zu vervollkommnen. Von einer

(1) Siehe *Notiones Archaeol. christ.* v. P. Sixtus, vol. II, lib. 1.

Erläuterung dieser Tatsache können wir hier, weil durch sich selbst einleuchtend, Abstand nehmen. Die unmittelbare Anwendung dieser

Fig. 28.

Fig. 29.

Steinskulpturen mit den 12 Apostoln um das Kruzifix.

Tatsache auf die christlichen Gräber ergibt, dass die ersten Christen es sich zur heiligen

Fig. 30.

Fig. 31.

In Stein gehauene Symbole des Kreuzes, der Seelen und Christi. In Figur 30 hat der Anker die Form eines Schiffes, dessen Mastbaum die Form eines Kreuzes hat.

Pflicht machten, wenn eben möglich, die Gräber jener, die teure Ueberreste bargen, sorgfältig zu schmücken.

Obwohl nun die Kunst ihren üblichen Charakter in den Katakomben nicht zu ändern scheint, so ist sie doch überwiegend funerär, durchwebt von den gebräuchlichsten Gebeten und der Liturgie für die Verstorbenen.

Ausserdem handelte es sich hier um die grössten Geheimnisse der Religion und ihrer Lehre, die man nur verhüllt und allegorisch darzustellen pflegte, nicht nur um dieselben jenen zu verbergen, die sie nicht wissen sollten, sondern auch um sie nicht der Verachtung und Verunehrung auszusetzen.

Es ist daher verständlich, weshalb die christliche Kunst der fünf ersten Jahrhunderte im Okzident das Kruzifix überhaupt nicht kannte und sein Erscheinen im Orient sehr selten war und zwar auch hier nur auf Gegenständen, die dem persönlichen Gebrauche dienten, z. B. Ringsteine; weshalb ferner im ganzen unterirdischen Rom nur fünf Kreuze auf den Grabschriften gefunden wurden, die den Zeiten der Verfolgungen angehören; seine Darstellung pflegte symbolisch zu geschehen und zwar durch den Anker, das griechische Tau und den Dreizack.

Fig. 32.
« *In Christo* ».

Das tiefste Geheimnis umgab jedoch die hl. Eucharistie. Glücklicherweise stimmt in ihrer Darstellung die Epigraphie mit den Gemälden überein. Gehen wir zur Prüfung der diesbezüglichen Gegenstände über.

Christus. — Der Begriff *Christus* wurde entweder durch Darstellung des Fisches oder durch das griechische Wort ΙΧΘΥΣ = ichthys = Fisch gegeben; auch wohl durch die zum Monogramm Christi ineinandergeflochtenen Anfangsbuchstaben IX und XP, z. B. d. h. Ἰησοῦς Χριστός « Jesus Christus » und d. h. Χριστός « Christus ». Der ursprüngliche Grund, warum der Fisch das Symbol Christi geworden, ist noch nicht vollständig geklärt. Nach einigen ist es auf ein Sibyllengedicht zurückzuführen, dessen 27 Verse mit 27 Buchstaben beginnen, die das Akrostichon bilden: ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΕΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ — « Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser ».

Es ist dies das kürzeste und gleichzeitig das klarste *Credo* betreffs der Person Christi. Die Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben dieser fünf Worte ergibt: ΙΧΘΥΣ = *Fisch.* Diese Auslegung wäre unantastbar, fänden sich nicht vor Entstehung dieses Sibyllengedichtes anderwärtige Symbole Christi in Form des Fisches. Ausserdem haben einige Archäologen konstatiert, dass es sich um eine Nachahmung des Originals, des wahren, ursprünglichen Gedichtes handle, die aus der Zeit des Antoninus Pius datiere. Endlich bleibt der Ursprung dieses Symbols nur noch im Evangelium selbst zu suchen und zwar in der Erzählung von der Brot-und Fischvermehrung oder in dem Mahl der sieben Jünger am Ufer des Sees Tiberias, die daselbst Fische assen. Wie es auch immer sein mag, die Belege, die wir bald anführen

werden, lassen keinen Zweifel über die Bedeutung des Fisches, den die Kunst in den Katakomben ihm beilegt.

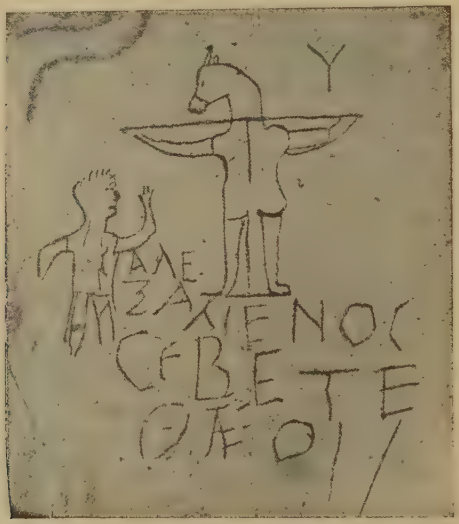

Fig. 33. — Auf dem Palatin gefundenes Spottkruzifix.

Die Taufe. — Als erstes, als Urbild dieses Sakramentes stellte man seit der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in der Lucina-Krypta die Taufe Christi dar. Der Gegenstand findet daselbst eine historische Behandlung, da er Christus als erwachsen darstellt. Später zeigt sich uns der gleiche Gegenstand noch einigemale, doch sehen wir den Erlöser als Kind, um die geistige Kindschaft anzudeuten, von der die Liturgie spricht.

Den gleichen Brauch beobachtet man in der Plastik. Bis zum 6. Jahrhundert begegnet uns

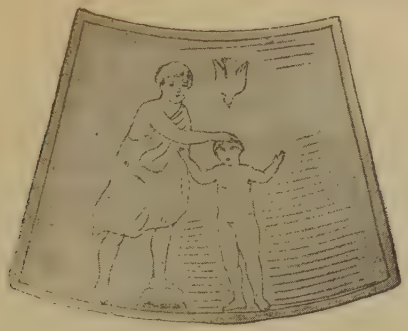

Fig. 34. — (Zömeterium des hl. Petrus und Marcellinus).

Christus nicht mehr als erwachsen bei seiner ihm von Vorläufer gespendeten Taufe.

Unter dem gleichen Bilde bringt die Kunst in den Katakomben die Taufe des Katechumenen. Auch bringen uns Inschriften des 4. Jahrhunderts oft Beispiele, wo Erwachsene *infantes, pueri* — « kleine Kinder » — genannt werden. Als solche galten nämlich die Erwachsenen, wenn sie während ihrer geistigen Kindschaft, die in jener Zeit von Ostersonntag bis Weissen-Sonntag « *Dominica in Albis* » dauerte, starben.

Andere Darstellungen der Taufe waren: Moses und die wunderbare Quelle in der Wüste (1), der Fischer (2), die Arche Noe (3)

(1) Tertull., *De baptismo*, cap. 9.
(2) Clemens Alex., *Paedag.* 3.
(3) Tertull., loc. cit., cap. 8.

und vielleicht auch der Gichtbrüchige. Der auf den Fels schlagende Moses war die Quelle der Gnade selbst, die aus dem Stein, d. h. von Christus kommt: *Petra autem erat Christus* (1). Zuweilen setzten christliche Künstler auch über das Haupt des Moses den Namen *Petrus*, um auf den Moses des Neuen Bundes, den ersten Verwalter der Gnade hinzuweisen. Die Väter des 4. und 5. Jahrhunderts schrieben das Schlagen auf den mystischen Felsen Petrus zu; überhaupt war die Verschmelzung der beiden Gesetzgeber in der christlichen Kunst eine so innige, dass der unter diesem Bilde dargestellte Moses auch als Petrus galt. So ist auf einer Platte zu Podgoritza zu lesen: Petrus percussit virga, fontes coeperunt currere — « *Petrus schlug mit dem Stab, die Quellen begannen zu fliessen* », und ein Glas im *British-Museum* überliefert uns als besondere Eigentümlichkeit einen Stuhl (*cathedra*), der sich an einen Felsen lehnt, dem heiliges Wasser entströmt.

Die Eucharistie. — Das geistige Leben des Christen, das mit der Taufe seinen Anfang nimmt wird genährt durch eine geistige Speise, den Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten von Brot und Wein. Eine Inschrift vom Ende des 2. Jahrhunderts erschliesst uns den geheimen Sinn einer Szene — sieben Personen bei Tisch um einen Fisch

(1) I Corinth., X, 3.

geschart —, die wir so häufig auf den Wänden der Katakomben gemalt antreffen. Die be-

Fig. 35. — (Marucchi, Man. d'arch. chrét., p. 307).

rühmte sogenannte Abercius—Inschrift lautet (1):

Πίστις δὲ προσῆγε
Καὶ παρέθηκε τροφὴν Ἰχθύν τε μιῆς ἀπὸ μηγῆς
Παμμγέθη καθαρὸν ὃν ἐδράξατο παρθένος ἁγνή.
Καὶ τοῦτον ἐπέδωκε φίλοις ἔσειν διὰ παντός,
Οἶνον χρηστὸν ἔχουσα κέρασμα διδοῦσα μετ' ἄρτου
. . . . . .
Ταῦθ' ὁ νοῶν εὔξαιτο ὑπέρ μου πᾶς ὁ συνῳδός.

(1) DE WAAL, *Kirsch Rompilger*. 10. Aufl. Herder, Freiburg 1925.

« Der Glaube aber führte mich und setzte mir vor als Speise den Fisch (Ichthys) aus dem lebendigen Quell, den übergrossen, reinen, den die hl. Jungfrau empfangen, und diesen gab er den Freunden als immerwährende Nahrung. Auch hatte er heilvollen Wein und reichte den Trank zugleich mit dem Brote. Jene, die dies verstehen, mögen inständig für mich beten! ».

Wie man sieht, ist die Sprache allegorisch und nur an solche gerichtet, die ihren Sinn verstehen. Andere Christen redeten die gleiche Sprache, wenn auch in Bilderschriften. Schon Tertullian berichtet von einer Ausdrucksweise, vermöge welcher die Christen im Vergleich zum Fisch Jesus Christus kleine Fische waren, geboren aus dem Wasser (1), und eine zu Autun, vom Benediktiner Dom Pitra, dem späteren Kardinal, gefundene Inschrift, nennt die Christen « die göttliche Rasse, göttliche Sprösslinge vom himmlischen Fisch » (2).

Ι χθύος οὐρανίου θεῖον γένος, ἤτορι σεμνῷ
Χ ρῆσαι λαβὼν Ζωὴν ἄμβροτον ἐν βροτέοις
Θ εσπεσίων ὑδάτων τὴν σήν, φίλε, θαλπεο ψυχήν
Υ δασιν ἀενάοις πλουτοδότον Σοφίης.
Σ ωτῆρος δ' ἁγίων μελιηδέα λάηβανε βρῶσιν
Εσθιε, πῖνε, δυοῖν Ιχθὺν ἔχων παλάμαις.

« *O göttlicher Spross vom himmlischen Ichthys, empfange mit einem Herzen voller Ehrfurcht das*

(1) Tertull., *De baptismo*, cap. 1.
(2) Lenormant, *Mélanges d'archéol.* t. IV, p. 118.

Leben der Unsterblichkeit inmitten der Sterblichen. Verjünge deine Seele, o mein Freund, in den göttlichen Gewässern mit den ewigen Strömen der Weisheit, die wahren Reichtum spendet. Empfange die liebliche Speise des Erlösers der Heiligen: iss, trink und halte den Fisch in deinen Händen».

Diese Inschrift reicht mit aller Wahrscheinlichkeit bis in die Zeit des hl. Irenäus, denn

Fig. 36 u. 37. — Eucaristische Symbole.

sie verrät Gedankengang und Stil des hl. Lehrers und offenbart uns klar den Sinn des Fisches, den wir so häufig bei den Gastmählern, die auf den christlichen Gräbern gemalt sind, den zu Tische Sitzenden vorgesetzt sehen und gibt uns mit Hilfe des von Tertullian über-

lieferten Textes Aufklärung, weshalb die Gläubigen selbst bisweilen unter der Gestalt kleiner Fische dargestellt wurden. Folgende Figuren mögen hierfür als Beispiele dienen.

Hier, wie bei den Gemälden, sehen wir Brote, gegen welche Fische steuern, um davon zu zehren; auch sind Brote allein dargestellt, und auf den ältesten Gemälden ist den Broten selbst der Kelch beigefügt, z. B. in der Lucina-Krypta. Ausserdem ist hervorzuheben, dass diese kelchartigen Schalen ein glasförmiges Aussehen haben, was uns gestattet, die rötliche Flüssigkeit, die sie enthalten, zu schauen.

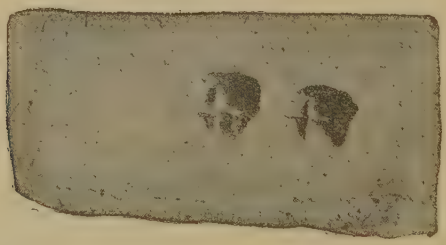

Fig. 38. — (Wilpert, *Fractio panis*, Fig. 19, p. 83.

In all diesen Symbolen finden wir den Gedanken von der Brot-und Fischvermehrung als vorherrschend. Häufig sehen wir um die Tische, auf denen der göttliche Ἰχθύς ruht, mit Brot gefüllte Körbe, denen ein Kreuz aufgedrückt ist; bald sind es ihrer sieben, bald zwölf; einmal, sei es aus Versehen, sei es um die Symmetrie zu wahren, ihrer acht. Es sei bemerkt, dass hier nicht in erster

Linie die Idee des Wunders, an das wir auf den ersten Blick erinnert werden, hervorgehoben werden soll, sondern die der Speisung. Die sich stets wiederholende Zahl *sieben* verrät einen mystischen Sinn und macht Anspielung auf das Mahl am See Tiberias, wo nach dem Bericht des hl. Johannes *sieben* Jünger vom gekochten Fisch assen.

Nach diesen Ausführungen kann über die Bedeutung solcher Gemälde kein berechtigter Zweifel mehr obwalten. Schon Origenes sprach von der Brotvermehrung, unter der die Eucharistie zu verstehen sei, als von einer bekannten Sache, die keines Kommentars bedürfe (1), und im 4. Jahrhundert ist die Uebereinstimmung in diesem Punkte so allgemein, dass sie von sämtlichen Vätern bezeugt wird.

Im 3. Jahrhundert legte der hl. Cyprian das Wunder zu Kana — Verwandlung des Wassers in Wein — ebenfalls in diesem Sinne, d. h. als Symbol der Eucharistie aus (2).

Einige Archäologen, die anscheinend nie die Katakomben gesehen, haben den Wert, die Beweiskraft dieser Auslegungen zu entkräften gesucht. Die Armseligkeit, die Schwachheit ihrer negativen Beweise und die Unwahrscheinlichkeit ihrer Erklärungen, vor allem aber ihre Irrtümer betreffs jener Ideen, die allgemein anerkannt und beglaubigt sind, und die man wissen muss, will man von der alten

---

(1) Origen., *Comment. in Matth.*, I, X, 25.
(2) Cyprian., Ep., LXIII, 12.

christlichen Kunst reden, haben schliesslich ihr System in Misskredit gebracht (1).

Welches war nun das Verhältnis dieser zwei Sakramente — Taufe und Eucharistie — zum Zustand des Verstorbenen? Das gleiche, wie zwischen den Worten und dem Zustand des Abercius, wenn er jene, die seine symbolische Sprache und den Zustand des Abercius verstehen, ersucht, für ihn zu beten. Diese Art für die Verstorbenen, zu beten finden wir selbst in der ältesten Liturgie, wo Gott gebeten wurde, die Seele des Verstorbenen in seinen Frieden aufzunehmen, weil dieselbe an die Geheimnisse Christi geglaubt. So lesen wir in der alten römischen Liturgie folgende Bitte für einen Mann, der unmittelbar nach Empfang der Taufe gestorben war: « O Gott, der du das Himmelreich nur solchen erschliessest, die wiedergeboren sind durch das Wasser und den Heiligen Geist, erbarme dich der Seele deines Dieners, und wie du ihn ohne Sünde gleich nach seiner Taufe hast sterben

---

(1) Man vergl.: Duchesne. *Bulletin critique*, 1894. p. 117; W. Schultz, *Theolog. Literaturblatt*, 1894, 11 Mai u. 27 Juli; Wilpert, *Fractio panis*, S. 95 pp.; Marucchi, *Les Catacombes et le Protestantisme*, und andere. — Bezüglich der Bedeutung des Fisches sei hier einer Begebenheit gedacht, die sich eines Tages bei Erklärung der Gemälde in den Katakomben abspielte. Ein Universitätsprofessor machte folgende Objektion: « Unter den Gemälden von Pompeji und auf ägyptischen Obelisken befinden sich ebenfalls Fische ». « Auch im Meere, sehr geehrter Herr Professor », wurde ihm schlagfertig geantwortet.

lassen, so verleihe ihm jetzt die Fülle des ewigen Lebens » (1). — « Allgemein gesprochen », schreibt Mgr. Wilpert, « sind die Verstorbenen in den ältesten Gesängen der syrisch-orientalischen Kirche, der späteren nestorianischen, die bis zum 4. Jahrhundert hinaufreichen, und in der Literatur der Liturgie aller syrischen Kirchen *als solche bezeichnet, die Gott wieder angezogen haben durch das Wasser oder in dem Wasser der Taufe* » (2).

Bezüglich der Eucharistie hat Christus selbst klar und deutlich gesprochen, als er sich als der erste dieses Symbols bediente, indem er sagte: « *Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage* ». Diese Worte aus dem Munde der *Ewigen* Wahrheit bezeichnen deutlich die Eucharistie als Unterpfand des ewigen Lebens und der einstigen Auferweckung. Väter und Konzilien sagen das gleiche, und die Kirche spricht es ebenfalls in ihrer Liturgie auf die verschiedenste Weise feierlichst aus. So heisst es in einem sehr alten Gebet: « Blicke mit Wohlgefallen, o Herr, auf alle verstorbenen Christgläubigen, vergib ihnen ihre Sünden und verzeihe ihnen ihre Fehler, weil sich in ihren Gliedern das Fleisch und das Blut deines eingeborenen Sohnes befindet » (3).

(1) Muratori, *Liturg. Roms. vetu,* I, 755; vergl. Wilpert *Le pitture delle catac. rom.*, p. 235.

(2) Wilpert loc. cit. p. 235.

(3) Renaudot. *Liturg. orient.*, II, 450.

Eine Annäherung an die gleiche Idee finden wir ausserdem am Ende der bereits erwähnten Inschrift von Autun, wo Pectorius seinen ihn überlebenden Freund einladet, sich am göttlichen Fisch zu sättigen und seine Eltern und Geschwister ersucht, ihn nicht zu vergessen: « Sättige dich am Fische, deinem Herrn und Erlöser, ich wünsche es dir. O Licht der Entschlafenen, flehentlich bitte ich dich, verleihe meiner Mutter eine süsse Ruhe. Askandius, mein Vater, meinem Herzen überaus teuer, im Frieden des Fisches ruhend mit meiner Mutter und meinen Geschwistern, gedenke des Pectorius? ».

Die letzten Dinge. — Auf die Symbole der Taufe und Eucharistie folgen die der letzten Dinge, angedeutet durch die Auferweckung des Lazarus, die Jonasszene und die Darstellung der Seele vor Christus als ihrem Richter.

Es scheint, dass der Dichter Prudentius diese Symbole vor Augen hat, wenn er in seiner *Apotheose* erzählt, wie die Jünger die Stücklein Brot sammelten, nachdem sich die Volksscharen gesättigt hatten (Symbol der Eucharistie), sich dann plötzlich unwürdig fühlt diese heiligen Geheimnisse zu besingen und Lazarus aus seinem Grabe ruft:

Sed quid ego haec autem titubanti voce retexo,
Indignus qui sancta canam? procede sepulchro,
Lazare... (1).

(1) Vers 736 ff.

Das Bild des Lazarus erscheint ferner häufig in den alten Begräbnisliturgien, und noch heute singt die Kirche im Offizium für die Verstorbenen: « Der du Lazarus, an dem schon die Verwesung zehrte, aus dem Grabe hast erstehen lassen, verleihe auch ihnen [den Verstorbenen] die Ruhe und den Ort der Auserwählten ».

Der gleiche Gedanke liegt der Jonasszene zu Grunde, die wir so oft in den Katakomben antreffen. Sehr bezeichnend ist die drachenartige Gestalt des Meerungeheuers, das den Propheten verschlingt; ohne Zweifel sollte es den ewigen Tod und den höllischen Drachen versinnbilden. Gott der Herr wird jedoch die Seele dem Rachen dieses Drachen entreissen können, wie er dies einst bei Jonas vermocht hat. Die Uebereinstimmung dieses Symbols mit der Liturgie ist eine vollständige. Das gleiche bezeugen ausserdem Gebete, die fälschlich dem hl. Cyprian als Verfasser zugesprochen werden, in Wirklichkeit aber dem 3. Jahrhundert angehören; ein *Ordo*, abgedruckt bei Martène (1), die römische Liturgie, Inschriften und Monumente. Eine Grabplatte, die von Garrucci und Perret veröffentlicht wurde und den Verstorbenen zwischen einem Löwen und einem Drachen darstellt, führt ihre Entstehung bestimmt auf ein altes Gebet zurück, in dem man Gott bittet, den Verstorbenen gegen die Angriffe des Dämons, dessen Personifizierung

(1) Martène, *De antiqu. Eccl. ritibus.* I, p. 899.

diese zwei Gestalten sind, in Schutz zu nehmen (1).

Das Gericht der Seele. — Eine Gemäldeserie, einst verschieden gedeutet wurde von Mgr.

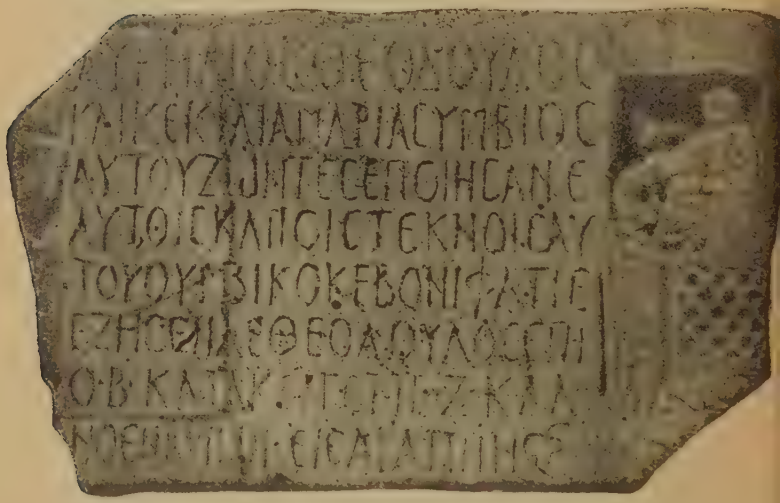

Fig. 39 — (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

Wilpert als das besondere Gericht der Seele ausgelegt. Der ewige Richter sitzt auf einer *Kathedra*; vor ihm steht der Verstorbene in Begleitung von einem oder zwei Heiligen, die seine Sache verteidigen.

---

(1) Le Blant, *Sarcophages d'Arles*, p. XXX, IV : « Non ei se opponat leo rugiens et draco devorans, miserorum animas rapere consuetus ».

Solche Darstellungen sind äusserlich analog mit denen einiger heidnischen Anbeter des Jupiter Sabazios. Diese Synkretisten entlehnten nämlich den Christen einige Begriffe des zukünftigen Lebens und verpflanzten sie in ihr Heidentum. Man vergleiche. Figur 40 und 41.

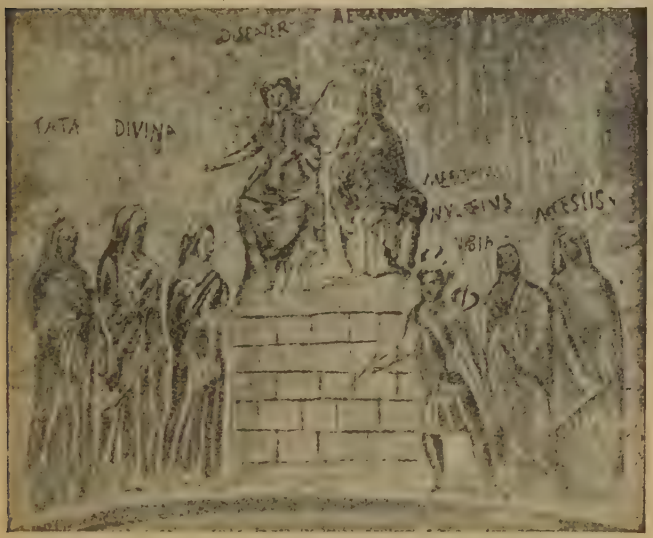

Fig. 40 — Synkretistisches Gemälde, 4. Jahrhundert. Gericht der Seele. (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*, Fig. 132. 2).

Ein Stein, gefunden bei den Ausgrabungen, die im Zömeterium des hl. Kallistus unter Leitung der archäologischen Kommission von den Trappistenpatres unternommen wurden, hob,

soweit dies möglich, alle bestehenden Zweifel (Fig. 39).

Der Verstorbene, Theodulus, steht vor dem göttlichen Richter Jesus Christus. Der Hei-

Fig. 41. — Christliches Gemälde, 4. Jahrhundert. Gericht der Seele. (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*, Fig. 247).

land sitzt auf dem Richterstuhl, gibt ihm das Zeichen des Friedens und reiht ihn so seiner Herde ein. Christus ist erkennbar durch seinen Namen, der über seinem Haupte steht, und an dem Monogramm ☧; der Name des Verstorbenen steht auf der Stufe des Richterstuhles und stimmt mit dem der Grabschrift überein. Klarer lässt sich diese Szene symbolisch nicht erdenken. Auf der andern Seite ist das Gesetz zur Darstellung gebracht: ein Buch oder

eine Schreibtafel, geöffnet nach der Seite der diesen Gegenstand haltenden Persönlichkeit. Neben derselben stehen die Worte: *Moses Prophet.* Die Inschrift schliesst mit dem Ausruf: ΕΙC ΑΓΑΠΗΝ, was sich auf das himmlische Gastmahl oder das Glück des Himmels bezieht. Andere Epitaphien wenden die gleiche Formel an.

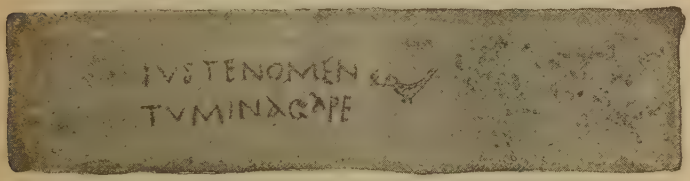

Fig. 42 — (Im Lateranmuseum).

« O Justus, möge dein Name dem himmlischen Mahl eingereiht sein ».

Dieser Gegenstand wird im 3. Band der *Notiones Archaeologiae christianae* des P. Sixtus ausführlich behandelt und ist äusserst interessant selbst für jene, die weder den Glauben noch die Hoffnung der ersten Christen teilen.

Andere Symbole, welche die Hilfe Gottes in den Prüfungen des Menschen anzeigen, zählen ebenfalls nicht zu den Seltenheiten. Auch diese sind von Gebeten inspiriert und zwar namentlich von solchen, die der Priester noch heute am Sterbebett verrichtet. Durchweht von dem Gedanken an die göttliche Allmacht, die Noe, Moses, Jonas, Susanna, Daniel, die drei Jünglinge im Feuerofen, Lazarus, den Gicht-

brüchigen, die Blutflüssige und andere errettet hat, sollen sie bewirken, dass die stets sich gleichbleibende göttliche Allmacht auch den Verstorbenen den Krallen des Dämons entreissen möge. Es sind direkt an Christus gerichtete Gebete, in denen der göttliche *Erlöser* um die Rettung der Seele flehentlich ersucht wird; enthalten aber gleichzeitig auch eine Beteurung jenes Glaubens, der da ist das Unterpfand des ewigen Lebens. « *Derjenige* », so schrieb Papst Damasus auf sein Grab, « *der auf den Fluten des Meeres wandelte, der den Samenkörnern, die in der Erde sterben, das Leben gibt, der Lazarus den Fesseln des Todes entrissen und ihn Martha nach drei Tagen wieder gegeben, der wird auch mich, Damasus, auferwecken wegen meines Glaubens* ».

Zur Bekräftigung noch eine zweite Inschrift: *In* CHRISTVM CREDENS PRAEMIA LVCIS *habet.* = « *wegen seines Glaubens an Christus wurden ihm die Belohnungen des Lichtes zuteil* ».

Weitere diesbezügliche Ideen werden uns später bei Besichtigung der Katakomben vor Augen treten. Vorderhand werden wir nur über Gemälde und Skulpturen sprechen, die auf die allerseligste Jungfrau Maria und den Guten Hirten Bezug haben.

Die allerseligste Jungfrau. — Zum erstenmal finden wir eine Darstellung der allerseligsten Jungfrau in den Katakomben der hl. Priscilla (Beginn des 2. Jahrhunderts). Maria ist in sitzender Stellung und hält das Kindlein Jesu in ihren Armen. Vor ihr steht der Prophet

Isaias und zeigt mit dem Finger auf einen Stern. Ohne Zweifel handelt es sich hier um die berühmte Prophezeiung, die sowohl vorbildlich als auch verwirklicht erscheint. (Siehe Titelbild).

Fig. 43. — Die Könige und der Stern in Form des Monogramms Ιησοῦς Χριστός. (Wilpert, Ein Zyklus, T. 1, 1).

Das Gemälde deutet auf den Glaubensartikel von der Menschwerdung und erschliesst uns den Sinn jenes Sternes, der auch auf anderen Monumenten vorgefunden wird. Er ist das von Isaias vorhergesagte Licht, Christus, der vom Himmel stieg, um die Menschheit zu erleuchten. Ebenfalls ist Christus das Licht der Verstorbenen, wie dies zahlreiche Inschriften im Orient und eine zu Autun bezeugen. Später wurde

der Name « ewiges Licht » auf die ewige Seligkeit übertragen.

So fand Boldetti im Zömeterium der Priscilla eine Inschrift — es ist daselbst von einer Verstorbenen die Rede — in der es heisst, sie [die Verstorbene] sei nicht des unsterblichen Lichtes beraubt, weil sie den unsterblichen IXΘYC mit sich geführt habe. Daher die Ausdrücke: *Freuden des Lichtes — himmliches Licht — erleuchteter Ort,* um die Wonne des Paradieses anzuzeigen; daher finden wir auch den Weg zum Paradies VIA LVCIS - « *Weg des Lichtes* » genannt.

Fig. 44. — Epiphanie (Wilpert, Ein Zyklus, T. V. 1).

Weitere Bilder der allerseligsten Jungfrau stellen die Anbetung der Weisen dar, d. h. die Anerkennung Christi, den Glauben an seine Gottheit. In dieser Darstellung lässt sich insofern ein Beweis für die Pflege des Marien-

kultes erblicken, als Maria auf einer *Kathedra* sitzt und den Ehrenplatz einnimmt. Ausserdem konnte dieser Kult in damaliger Zeit nicht so in die Oeffentlichkeit treten als dies in späteren Zeiten geschah; der Stand der damaligen Kunst, die Notwendigkeit, die Verehrung der Gläubigen auf Christus hinzulenken, dessen Gottheit so oft von Häretikern angegriffen wurde, sowie die häufig gefährdete Lage der Kirche, verhinderten eine schnellere Entwicklung desselben.

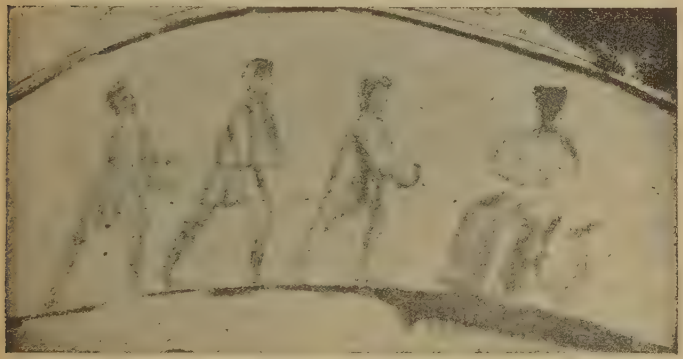

Fig. 45. — Epiphanie (Wilpert, *Fractio panis*, T. VII).

Hier drängt sich die Frage nach der Anzahl der Magier auf, die ihre Lösung in den zahlreichen Darstellungen von der Anbetung der Weisen findet. Die Heilige Schrift berichtet nämlich von drei Geschenken, die die Magier machten, ohne jedoch die Personenzahl zu berühren. Mgr. Wilpert machte auf Grund der Symmetrie die Beobachtung, dass, befindet sich

Maria sitzend inmitten einer Lünette des Arkosoliums, die Zahl der an ihrer Seite stehenden Magier stets zwei oder vier ist; hat dagegen die Symmetrie auf nichts zu achten, beispielsweise bei Skulpturen, so ist ihre Zahl stets drei (Fig. 44 und 45).

Der Gute Hirt. — Die Krone der christlichen Symbolik bildet die liebliche Figur des Guten Hirten. Die Szenen von Daniel und Moses, die, wie wir bereits sahen, die Hilfe Gottes in den Versuchungen veranschaulichten, begegnen uns im 1. Jahrhundert nur einmal, während uns dreimal der Gute Hirt entgegentritt. Wir finden ihn gemalt, skulptiert und graviert und zwar auf Glasgefässen, Sarkophagen und Wandgemälden. Im 3. Jahrhundert wird seine Darstellung häufiger und im 4. geradezu unzählbar.

Das Warum? ist nicht schwer zu erraten. Wiederum waren es Gebete, aus denen der Gedanke floss, eine solche Darstellung zu formen. Man bat Christus nämlich, sich des Verstorbenen mit Wohlwollen und Güte anzunehmen, wie sich der Gute Hirt des verlorenen Schafes angenommen habe, und die Seele unter seiner Obhut zum Paradiesesgarten zu tragen. Die griechische Liturgie, die sich in diesem Punkte noch genauer ausdrückt als die lateinische, legt dem Verstorbenen selbst folgendes Gebet auf die Lippen: « Ich bin das verlorene Schäflein, rufe mich, o Herr, und rette mich! » (1).

---

(1) Αγιασματάριον τὸ μέγα, p. 196.

Und wenn Prudentius die Gefilde beschreibt, auf die der Gute Hirt das Schäflein trägt, so bedient er sich der gleichen Ausdrücke, die er bei Beschreibung des Paradieses anwendet.

Steht der Gute Hirt inmitten seiner Herde, so ist der Sinn nach Mgr. Wilpert folgender:

Fig. 46. — Die Seele und der Gute Hirt (Zöm. des hl. Kallistus).

Der Verstorbene ist der Herde Christi einverleibt — auch Glied der Kirche — und hat unter Christi Schutz, der sein Leben für seine Schafe dahingegeben, nichts zu fürchten. Diese Auslegung erstreckt sich mehr auf die Lebenden als auf die Verstorbenen.

Eine Darstellung des Guten Hirten im Zömeterium des Praetextatus zeigt uns, wie der Gute Hirt mit seinem Stabe ein Schwein und

einen Esel — Bilder des höllischen Dämons — von seiner Herde verscheucht. Das Gemälde gehört dem 3. Jahrhundert an.

Hiermit schliessen wir unsere kurze Abhandlung über christliche Symbolik. Weiteres werden wir bei der Besichtigung des Zömeteriums zum hl. Kallistus bringen.

III. TEIL.

Das Zömeterium des hl. Kallistus.

I. Kapitel.

Lage des Zömeteriums.

Das Zömeterium des hl. Kallistus erstreckt sich vom Kirchlein *Quo vadis?* bis zur Basilika des hl. Sebastian und ist von der Via Appia, der Via Ardeatina und dem Weg der sieben Kirchen eingeschlossen.

Der erste Teil, etwa 150 Meter lang, führte den Namen *Vigna Moroni.* Dort befinden sich die Ruinen eines Gebäudes, das anscheinend mehrere Male einer Ausbesserung unterzogen wurde. Es sind Ueberreste der Basilika von Papst Markus, die nach den Akten Nikolaus I. zwischen den beiden obengenannten Strassen, nach dem Martyrologium von Adon an der Via Ardeatina und nach dem *Liber pontificalis* bald an der Via Appia bald an der Via Ardeatina gelegen war. Ein Dokument aus dem Leben des Papstes Markus besagt, dass der Papst von Kaiser Konstantin ein Grundstück

erhielt, welches den Namen « Rosenfeld » führte, auf dem er ein Zömeterium anlegte (1).

Zur Verständigung des Wortes « Rosenfeld » sei gesagt, dass die Römer zu gewissen Zeiten des Jahres Speise und Trankopfer zu Ehren der Verstorbenen veranstalteten, wobei eine Menge Blumen, je nach der Jahreszeit Rosen oder Veilchen, Verwendung fand, die auf diesem Felde gezogen wurden. Seine Benutzung war wohl kaum eine rein religiöse, da es durch Aussterben der Familie, durch Schenkung, Verkauf oder Konfiszierung Eigentum des Staates wurde, was dem Kaiser erlaubte, nach Belieben darüber zu verfügen (2).

An die *Vigna Moroni* schliesst sich die *Vigna Cardelli*, die sich bis zum Kloster erstreckt, das von Cisterciensern der strengen Observanz (Trappisten) bewohnt wird. Bestimmtes über diesen Weinberg ist nicht bekannt. Wir wissen nur, dass er einen Teil des Feldes, das den Namen *Campus Rediculi* — « Feld des Gottes der Rückkehr » trug, berührt oder gar einnimmt.

Festus Pompeius und andere Autoren erzählen nämlich, dass Hannibal infolge Schrecken erregender Visionen seinen Plan, Rom

---

(1) « Ex huius suggestione obtulit Constantinus Augustus basilicae, quem cymiterium constituit via Ardeatina, fundum Rosarium cum omnem agrum campestuorum, prest. sol XL ». (MOMMSEN, *Acta Pont. Rom.*, p. 73).

(2) Vergl. *Notiones Archaeol. christ.*, v. P. SIXTUS, vol. I, pars I, pp. 325-338.

mit Sturm zu nehmen und den Tempel der Göttin Feronia am Fusse des Berges Soracte zu plündern aufgab und sich nach Capua zurückzog. Wegen dieses Rückzuges errichteten die Römer auf dem vom Karthager-Feldherrn innegehabten Hügel dem Gotte der Rückkehr ein Heiligtum und gaben dem Feld den Namen *Campus Rediculi*. Heute steht auf diesem Platze das Kloster der Trappisten. Hier war es auch, wo sich zur Zeit des Plinius ein fremdartiger, aber feierlicher Festzug *auf der rechten Seite der Via Appia, am zweiten Meilenstein* bildete und auf dem Felde des Gottes Rediculus auf einem gewaltigen Scheiterhaufen den Kadaver eines Raben verbrannte, der alltäglich von der Rednerbühne aus die Kinder der kaiserlichen Familie und das römische Volk begrüsste. Der Weinberg selbst führte einige Zeit den Namen *Vigna del miglio*. Der Geschichtschreiber Ampère will den Gott Rediculus mit dem Gott der Sabiner Tutanus (Beschützer) identifizieren, der pelasgischen Ursprungs, nach Etrurien gebracht und von dort bei den Sabinern und Römern eingeführt wurde. Wie nun Tutanus mit Mutinus — diese zwei Namen sind sabinischen Ursprungs — identisch sei so wäre auch Rediculus nur ein Beiname, den man diesem obszönen Gott nach dem Rückzug Hannibals gegeben (1). Den Beweis für ihre Identität ist jedoch der gelehrte Geschichtschreiber schuldig geblieben.

---

(1) *L'Histoire romaine à Rome*, t. III, p. 102.

Wie es auch immer sein mag, hier am zweiten Meilenstein hat man das Lager Hannibals zu suchen und nicht wie einige wollen auf der linken Seite der Via Appia, an einem Orte durchaus ungünstig für eine Armee, die sich zur Belagerung einer Stadt anschickt.

Auf die *Vigna Cardelli* folgt die der *Amendola* und geht bis S. Sebastian. In ihr befand sich gegen Ende des 2. Jahrhunderts eine so reich von Fischteichen umgebene Villa, dass man sie für eine öffentliche Badeanstalt halten konnte. Ausgrabungen brachten das *Calidarium* zutage, einen Raum, in dem das Wasser erwärmt, und verschiedene Röhren, durch die dasselbe den Teichen zugeführt wurde.

Von S. Sebastian führte eine gekrümmte mit basaltischer Lava gepflasterte Strasse, deren Spur dank der fleissigen Ausgrabungen, die dort vor etwa 20 Jahren vorgenommen wurden, auf eine beträchtliche Strecke genau festgestellt werden konnte. Die Ruinen, mehrerer Gräber, die an dieser Strasse geblieben, sprechen für die Belebtheit und hohe Bedeutung, die man ihr beimass.

Zahlreiche Ruinen, die zur Zeit Feas — etwa vor einem Jahrhundert — daselbst entdeckt wurden, liefern den augenscheinlichen Beweis für die ehemalige Existenz einer Totenstadt. Das gleiche bestätigen mehr als 200 Gräber, der Via Appia entlang gelegen; ferner ein im Erdinnern entdecktes Kolumbarium der Marine vom Kap Miseno (militum Misenatium); ein zweites, dessen Eigentümer sich « Anbeter,

Verehrer des Gottes Sylvanus » nannten, einer Gottheit, der die Matronen nicht opferten, weil sie ihnen feindlich gesinnt war, wie Juvenal (1) und S. Augustinus berichten (2); ein drittes endlich, angelegt vom Oberkoch der Antonini Augusti, dessen Inschrift, verfasst bei Einweihung desselben, beurkundet, dass nach dem Tode der Eigentümer des Kolumbariums das Andenken, d. h. das Monument, Eigentum der Köchegilde auf dem Palatin werden solle.

Fig. 47. — Kapelle mit drei Apsiden

Vorhin beschriebene Strasse lag inmitten der Kollegialgräber, musste aber, falls sie nicht nach links abbog, an einem gewissen Punkte

(1) Satyra IX.
(2) *De Civitate Dei*, lib. 6, cap. 9; lib. 15, cap. 22.

notwendig einen Seitenweg haben, der zwischen dem Hypogeum der Caecilier und einer kleinen Basilika mit drei Apsiden lag, die wahrscheinlich unter Papst Fabian errichtet wurde (Figur 47). In dieser Basilika wurden nach De Rossi die Gebeine des Papstes Zephyrinus und des hl. Tarcisius, des ersten Märtyrers der hl. Eucharistie, in einem einzigen Grabe beigesetzt und verehrt. Näheres über diesen Punkt werden wir später hören. Die Basilika selbst wurde

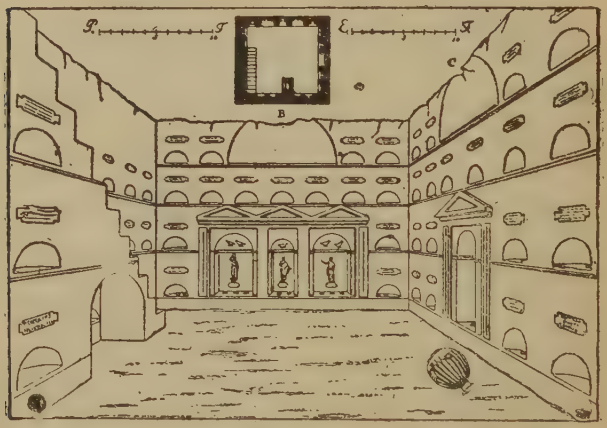

Fig. 48. — Kolumbarium der Freigelassenen aus der *Gens Caecilia*.

mehrere Male renoviert und diente nach dem Verfall der Katakomben als Schuppen für landwirtschaftliche Geräte. Bei den daselbst vorgenommenen Ausgrabungen stiess man auf eine moderne Treppe, die in die Katakomben führte. Letztere hatten als Keller gedient. Die päpstliche Kommission für christliche Archäo-

logie und später die Trappisten gaben der Basilika ihr heutiges Gepräge.

Die Mündung dieser Strasse selbst ist schwer festzustellen. Gewiss ist nur, dass sie sich mit der Ardeatina vereinigte und mehr als einen Seitenweg haben musste, um den Pilgern den Zutritt zu den verschiedenen Heiligtümern zu ermöglichen. Einer dieser Seitenwege wurde zu Beginn des Jahres 1909 entdeckt; er nimmt die Richtung zum Grabe des h[l]. Kornelius und scheint unmittelbar an der Papstkrypta vorbeizuführen. Weiter lässt sich einstweilen hierüber nichts sagen.

Wenige Schritte abseits der Via Appia gewahrt der Besucher zwischen andern Gräbern auch ein Kolumbarium der Freigelassenen aus dem vornehmen Geschlecht der Caecilii (Fig. 48), ferner ein unterirdisches Grab (Fig. 50 *d*) und ein majestätisches Mausoleum in Form einer stumpfen Pyramide, dessen Eigentümer mit aller Wahrscheinlichkeit der erlauchten Familie der Pomponii angehörten und nach ihrem Uebertritt zum Christentum der Kirche das umliegende Grundstück schenken oder doch wenigstens die Beisetzung der Gläubigen dort gestatteten. Figur 49 gibt die Ruine dieses noch sichtbaren Monumentes wieder und zeigt den Eingang zum Grabe des Papstes Kornelius wie er zur Zeit De Rossis war, als der grosse Archäolog daselbst seine Ausgrabungen unternahm.

Etwas weiter gegen die Basilika des hl. Sebastian muss die Grabstätte der Dasumii gewesen

sein. Ausser dem Testament des L. Dasumius Tuscus, das einer Marmorplatte eingraviert und in den Jahren 1820 und 1830 daselbst in

Fig. 49. — Ruine des Mausoleums der Pomponii nebst Treppe die zum Grabe des Papstes Kornelius führt.

Stücken gefunden wurde und sich gegenwärtig vollständig erhalten im Garten des deutschen Archäologischen Institutes befindet, ist nichts der Nachwelt überliefert worden. Glieder dieser Familie müssen auch wohl dem Christentum angehört haben, denn die Region der Caecilii weist ein herrliches Grab auf, in dem eine Dasumia Cyriaca, auch wegen ihrer Unschuld « Taube ohne Galle » genannt, bestattet wurde.

Der Weg, auf dem die Besucher von heute zu den Katakomben gelangen, ist neu angelegt; desgleichen die von hohen Zypressen eingefasste und beschattete Allee, genannt *Via Pio IX.* Dieser Name wurde ihr gegeben, weil der grosse Papst hier, als an Stelle der Allee noch ein einfacher Fusspfad war, öfters wandelte und gestützt auf De Rossis Arm einmal den Ausspruch tat: « Hier wird der Papstweg sein über der Ruhestätte der Päpste ». Die Trappisten verwirklichten den Wunsch Pius XI.

Die Allee ist derart angelegt, dass man von der einen Seite zwischen Strauch-und Buschwerk das prächtige Mausoleum der Caecilia Metella sich erheben sieht, während von der andern Seite die Kuppel von Sankt Peter mit ihrer hochragenden Spitze den Himmel zu berühren scheint. Das heidnische Rom. bildet so einen Gegensatz zum christlichen Rom Vann wird man wohl wiederum die erhabene Person eines Papstes im Schatten dieser Zypressen wandeln seben?

2 Kapitel.

Entstehung und Entwicklung des Zömeteriums des hl. Kallistus.

Im Innern des eben beschriebenen Hügels wurde die Papstgruft errichtet. Es war gegen Ende des 1. oder Anfang des 2. Jahrhunderts, als unter einem grossartigen Mausoleum ein kleines System zömeterieller Galerien mit einigen *Cubiculi* nach dem Schema einer *Fu-*

neral-Area angelegt wurde. Diese *Area* war sehr regelmässig begrenzt von den umliegenden Monumenten der Via Appia und den schon vorhandenen Galerien. Figur 50 zeigt

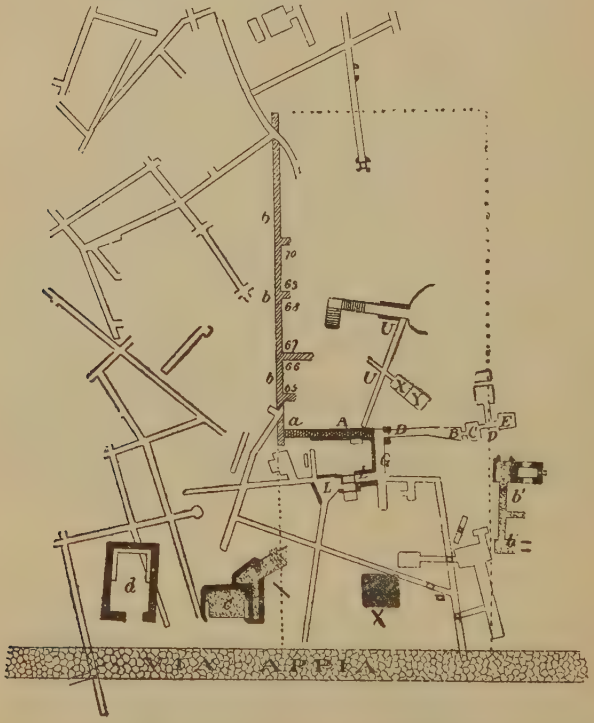

Fig. 50. — Plan der Lucina—Krypten.

die durch eine punktierte Linie kenntlich gemachte *Area*.

Unter den ersten Antoninen liess ein zum Christentum übergetretenes Glied aus der

erlauchten Familie der *Caecilii* beinahe in gleicher Entfernung von der Via Appia und der Via Ardeatina ein Hypogeum anlegen, in dessen Inneres man vermittels einer Treppe gelangte. Der Treppeneingang war mit feinen Stuckarbeiten geziert und wies in Wahrheit monumentalen Charakter auf. Fast gleichzeitig wurde eine andere Treppe parallel zu der ersten

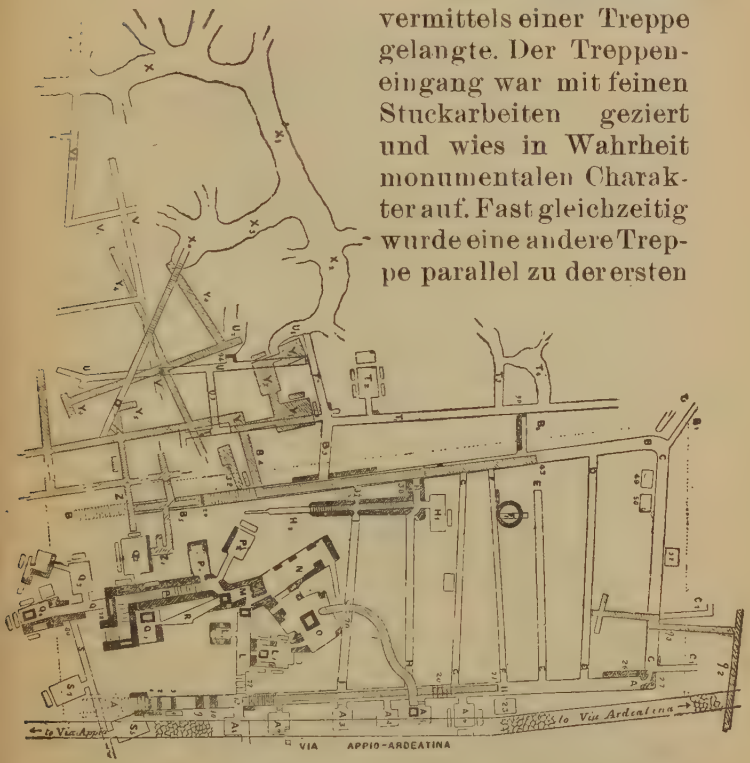

Fig. 51. — Region der *Caecilii*, genannt Region der Päpste.

gelegt und zur Verlängerung dieser zwei Treppen lange Galerien geschaffen, die später an

ihren Ausläufern mit einer dritten Galerie verbunden wurden (Figur (51).

Fig. 52. — Die nacheinander folgenden Areen im Zömeterium des hl. Kallistus.

Die querlaufenden Galerien, welche die beiden parallellaufenden schmalen Gänge mit-

einander verbinden, sind späteren Datums; desgleichen die Region, welche man links sieht und die mit dem Arenarium X^1 X^2 X^3 usw. in Verbindung steht.

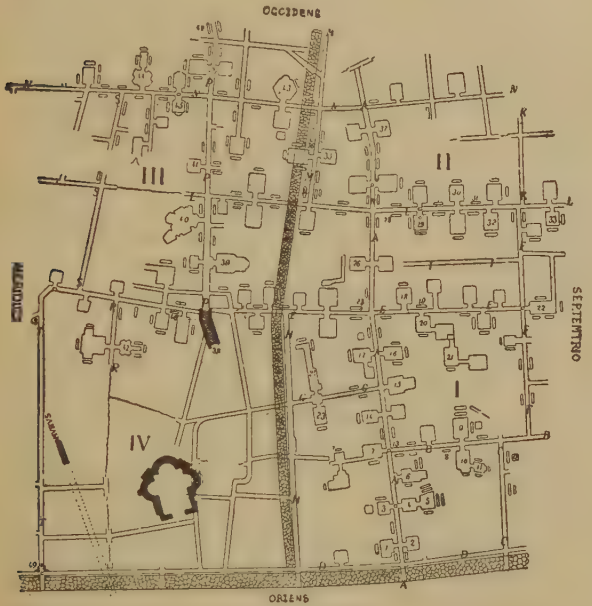

Fig. 53. — Anonyme Region (nach De Rossi die der hl. Soteris).

Rechts, in Kammer A^1, ist ein schmaler Gang, den De Rossi die 2. *Area* des Zömeteriums nannte, d. h. die an zweiter Stelle angelegte. (Man schaue auf Figur 52 den schmalen Gang a a a). In Wirklichkeit trägt sie jedoch alle Anzeichen vom Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts, wie wir dies bei ihrer

Besichtigung beweisen werden. Die 2. *Area* scheint vielmehr bei der grossen Treppe und dem anstossenden Stockwerk m m m ihren Anfang zu nehmen. Die dort beginnende Region hat als Schlagader o o, welche seitwärts kommt, den schmalen Gang a a a verbindet und in Kammer 1 endet. Auf der andern Seite nimmt sie bei den Mauern, die wahrscheinlich der damasianischen Zeit angehören, ihre Fortsetzung. Man sieht ihre Fortsetzung auf Figur 53 beim Buchstaben A, wo die Regionen anfänglich noch mit I bezeichnet wurden, und auf dem von De Rossi entworfenen Plan als Region der hl. Soteris. Heute wird sie als anonyme Region bezeichnet und scheint ganz dem 4. Jahrhundert anzugehören.

Auf Figur 53 erstreckt sich im Norden die sogenannte Regio Liberiana. Sie hat ihren Namen von Papst Liberius I., unter dessen Pontifikat sie namentlich angelegt wurde (352-366). An diese gliedert sich eine neue, die jedoch nach ihrer Beschaffenheit zu urteilen nur eine Fortsetzung ist und mit allem Recht « Region der hh. Markus, Marcellinus und Damasus » genannt wird. Sie gehört, abgesehen von den Verlängerungen, die sie im 5. Jahrhundert erhielt, ausschliesslich dem 4. an. Die von hier ausgehende und sich nach dem Kirchlein *Quo vadis?* erstreckende Region, die ebenfalls aus dem 4. Jahrhundert datiert, zerfällt in drei Teile: rechts, unter dem Trappistenkloster, das Zömeterium der hl. Soteris; links, gegen die Via Ardeatina, das des Ba-

sileus, und gegen *Quo vadis* das des Markus und der Balbina. Figur 50 zeigt die Fortsetzung der Galerien gegen Südosten, die jedoch ohne Kammern, äusserst eng und verwirrt laufen und ihren Vereinigungspunkt in der

Fig. 54. — Labyrinth.

Krypta der Lucina haben. Diese Region, von De Rossi sehr treffend « Labyrinth » genannt, gehört bestimmt dem 4. Jahrhundert an.

Der bei den Trappisten zum Verkauf aufliegende Plan ist von De Rossi. Im Laufe der Zeit wurde derselbe den neuen Forschungen gemäss verbessert und vervollständigt.

I. INDEX Coemeteriorum (mutilus) e Notitia *Regionum Urbis Romae*	II. INDICES OLEORUM quae collegit Ionnes Abbas		III. ITINERARIUM ex unico Codice Salisburgensi	IV. EPITOME libri *de locis Sanctorum Martyrum* e Codicibus Salisburgensi puro Wirceburgensi puro et Salisburgensi interpolato	V. *NOTITIA PORTARUM viarum, ecclesiarum* circa Urbem Romam e Willelmo Malmesburiensi
Coemeterium Praetextati ad s. Ianuarium via Appia	PITTACIA AMPULLARUM	INDEX OLEORUM	Postea pervenies via Appia ad s. Sebastianum martyrem, cuius corpus iacet in imeriore loco, et ibi sunt sepulcra apostolorum Petri et Pauli, in quibus XL annorum requiescebant. Et in occidentali parte ecclesiae per gradus descendis ubi s. Cyrinus papa et martir pausat. Et eadem via ad aquilonem ad ss. martyres Tiburtium et Valerianum et Maximum. Ibi intrabis in speluncan magnam et ibi *(addita in margine)* invenies s. Urbanum episcopum et confessorem, et in altero loco Felicissimo et Agapitum martyres et diaconos Syxti, et in tertio loco Cyrinum martyrem, et in quarto Ianuarium martyrem. Et in tertia ecclesia rursum (*lege* sursum) s. Synon martyr quiescit. Eadem via ad s. Caeciliam, ibi innumerabilis multitudo martyrum. Primus Syxtus papa et martyr, Dionisius papa et martyr, Iulianus papa et martyr, Flavianus martyr, s. Caecilia virgo et martyr, LXXX	K Juxta viam Appiam in orientali parte civitatis ecclesia est s. Suteris martyris, ubi ipsa cum multis martyribus iacet et iuxta eandem viam ecclesia est s. Systi papae ubi ipse dormit. Ibi quoque et Caecilia virgo pausat, et ibi s. Tarcisius et s. Gelerinus in uno tumulo iacent, et ibi s. Eusebius et s. Calocerus et s. Parthenius per se singuli iacent et DCCC martyres ibidem requiescunt. K Inde haud procul in coemeterio Calisti Cornelius et Cyprianus in ecclesia dormiunt. (Et in altera spelunca s. Calocerus diaconus : *alia manu additum*),	Undecima porta et via dicitur Appia. Ibi requiescunt s. Sebastianus et Quirinus, et olim ibi requieverunt apostolorum corpora. Et paulo propius Romam sunt martyres Ianuarius, Urbanus, Xenon, Quirinus, Agapitus, Felicissimus, Et in altera ecclesia Tiburtius, Valerianus, Maximus, nec longe ecclesia s. Ceciliae martyris ; et ibi reconditi sunt Stephanus, Sixtus, Zefferinus Eusebius, Melchiades, Marcellus, Eutichianus, Dionysius, Antheros, Pontiamus, Lucius papa, Optatus, Iulianus Calocerus, Parthenius, Tharsitius, Policamus, (*al.* Politanus) martyres. Ibidem ecclesia s. Cornelii et corpus. Et in altera ecclesia sancta Sotheris, et non longe pausant martyres Hippolitus, Adrianus, Eusebios, Maria, Martha, Paulina, Valeria, Marcellus ; et
Coemeterium Catacumbas ad s. Sebastianum via Appia	... *Sca Sapi*entia sca Spes, sca Fides, sca *Caritas sca* Caecilia, scs Tarsicius, *scs Cornelius et* multa milia sanctorum.	Sce *Sothe*ris Sce *Sapi*entiae Sce Spei Sce Fides Sce *Carita*tis Sce *Cecil*ae Sci Tarsicii Sci Corniiii et multa milia sanctorum.			
Coemeterium Calisti ad s. Xystum via Appia	*Sci Sebasti*ani scs Eutycius, scs Quirinus, *scs Vale*rianus, scs Tiburtius, scs Ma*xi*mus *scs Urba*nus, scs Ianuarius.	Sci Sevastiani Sci Eutyci Sci Quirini Sci Valeriani Sci Tiburti Sci Maximi Sci Orbani Sci Ianuari			

Coemeterium Domitillae Nerei et Achillei ad s. Petronillam via Adreatina	PITTACIUM AMPULLAE	*Index oleorum*	martyres ibi requiescunt deorsum. Geferinus papa et confessor sursum quiescit. Eusebius papa et martyr longe in antro requiescit, Cornelius papa et martyr longe in antro re-altero requiescit. Postea pervenies ad s. virginem Soterem et martyrem (eadem via venis ad ecclesiam parvam ubi decollatus est s. Xistus cun diaconibus suis; *addita in margine)*, cuius corpus iacet ad aquilonum.	viam ecclesia est s. Sebastiani martyris ubi ipse dormit ubi sunt sepulturae apostolorum in quibus XL annos quieverunt. Ibi quoque et Cyrinus maryr est sepultus.	prope papa Marcus in sua ecclesia.
	Sca Petronilla sc, Nereus scs Acilleuss scs Damasus, scs Marcellinus, scs Marcus.	Sce Petronillae filiaescsiP tri Apoto. Sci Nerei Sci Damasi Sci Marcelliani *Sci Acillei Sci Marci*			
Coemeterium Balbinae ad s. Marcum et Marcellianum via Adreatina			Et dimittis viam Appiam et pervenies ad s. Marcum papam et partyrem, postea ad s. Damasum papam et martyrem via Ardeatina, et ibi in altera ecclesiam invenies duos diaconos et martyres Marcum et Marcellianum fratros germanos cuius corpus quiescit sursum sub magno altare. Deinde descendis per gradus ad ss. martyres Nereum et Achilleum.	K Juxta viam Ardeatina ecclesia est s. Petroneliae; ibi quoque s. Nereus et s. Achilleus sunt et ipsa Petronella sepulti. K et prope eandem viam s. Damasus papa depositus et est soror eius Martha. Et in alia basilica non longe Marcus et Marcellianus sunt honorati, et adhuc in alia ecclesia alius Marcus cum Marcellino in honore habetur.	Inter viam Appiam et Ostiensem est via Ardeatina, ubi sunt Marcus et Marcellianus, et ibi iacet Damasus papa in sua ecclesia. Et non long s. Petronilla et Nereus et Achilleus et alii plures.
Coemeterium Basilei ad s. Marcum via Adreatina					
Coemeterium Damasi...					

Er reicht nur bis zum Kloster und bildet etwa die Hälfte des Gesamtplanes. Der fehlende Teil ist ein wirres Durcheinander, schwer passierbar und an gewissen Stellen selbst lebensgefährlich. Verzichten wir daher, dem Beispiel des M. Stefano De Rossi folgend, auf die Zusammenstellung des Gesamtplanes und gehen zum Studium des Zömeteriums über.

3. Kapitel.

Besichtigung des Zömeteriums.

Die alten Pilger geben uns zwei verschiedene Wege an, auf denen sie zum Zömeterium des hl. Kallistus gelangten. Die einen kamen vom Zömeterium des Praetextatus, d. i. von der Via Appia gegenüber dem Hause *torretta,* lenkten ihre Schritte suerst dem Grabe der hl. Caecilia, dann den Gräbern der Päpste zu, stiegen alsdann zur Verehrung der Gebeine des Papstes Zephyrinus und des hl. Tarcisius, die sich in einem Grabe befanden, aufwärts und nach der Verehrung wieder abwärts zum Grabe des Papstes Eusebius und gingen von dort nach S. Kornelius in der Lucina - Krypte. Bedienen auch wir uns dieses Weges.

Wie heute, so standen auch damals den Pilgern verschiedene Fremdenführer zur Verfügung. Sie ersetzten unsern Baedeker. So kamen nach einem andern *Itinerarium* die Pilger vom Tor des hl. Sebastian, von ihnen auch wohl *porta Appia* genannt, und besuchten an erster Stelle S. Soteris, dann die Gräber der

Päpste usw. Zum Schluss wandten sie sich der Via Ardeatina zu und erreichten die Strasse, die nach Ostia führt. Auch war die umgekehrte Ordnung üblich, d. h. die Waller kamen von der Strasse nach Ostia zur Ardeatina und von dieser zur Appia.

Die Treppe, auf der die Pilger in das Zömeterium stiegen, ist jene, die noch heute benutzt wird. Es ist eine Galerie, welche nach De Rossi von Papst Damasus zu einem Eingang umgestaltet wurde. Pius IX. liess sie ausbessern. Auf der linken Mauerseite ist die schöne Grabschrift einer gewissen Claudia(?) Agrippina zu lesen, deren « Geburtstag anbrach... usw. », d. h. Todestag, der den Heiligen als Geburtstag zum wahren Leben galt und *dies natalis* genannt wurde, wie wir im Martyrologium lesen.

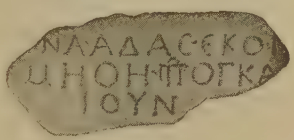

Fig. 55.

Auf der rechten Seite ist eine Grabschrift, charakteristisch wegen des Verbums κοιμάω « schlafen » ; der Verstorbene entschlief (im Herrn) am 30. Mai.

Eine andere zeigt uns das 4. Konsulat Diokletians und das des Maximianus, welches das 3. gewesen sein muss, an.

VIBIV FIMVS R. VII KA SEP
DIC. IV. ET. MAX. COS

Vibius Fimus recessit. Das Wort *recessit*, ausgedrückt durch den Buchstaben R, liesse sich

ebenso gut durch *reddidit* oder *requiescit* (requievit) ergänzen. Ferner ist *Fimus*, wie De Rossi hervorhebt, kein römischer Eigenname, sondern ein aus Demut sich beigelegter. Bisweilen legten sich nämlich die Christen Namen bei — auch die vornehmsten —, die sie niedrigen Sachen entlehnten, z. B. *Stercorius, Projectus, Projecticius* oder direkt entehrende Namen wie *Dyscolus*. Leider ist den Besuchern infolge der Treppenanlage der Eingang zu einer bemerkenswerten Krypta verwehrt, in der sich die bereits erwähnte Grabschrift befindet: « Dasumia Cyriaca, Taube ohne Galle ».

Am Fusse der Treppe gewahren wir an den Wänden zahlreiche Graffiti, d. h. in den Kalk geritzte Inschriften von Pilgern, die den hl. Ort zu verehren gekommen waren. Uns unter einem Lucernarium rechts wendend, betreten wir eine sehr hohe Galerie, auch wohl Vorhalle der Papstkrypta genannt. Auf der rechten Seite derselben ist eine Familiengruft, die im 4. Jahrhundert einer Renovation unterzogen wurde, mit in scharfen geometrischen Linien fein und zart bemalter Decke. Wegen der hier angebrachten Orpheus-Figur heisst sie auch wohl Orpheuskammer. Orpheus ist sitzend und die Lyra spielend dargestellt. An seiner Seite sind zwei Schafe, offenbar Sinnbilder jener Tiere, die durch seine bezaubernde, alles überwältigende Musik angelockt wurden. Hier handelt es sich um Christus, der durch die Süssigkeit seiner Lehre die Menschen an sich zieht (Fig. 56).

Es ist dies die älteste Darstellung des Orpheus in der christlichen Kunst. Zwei weitere birgt das Zömeterium der Domitilla; doch gehören sie einer späteren Zeit an und lassen

Fig. 56. — Orpheus mit zwei Schafen (2. Jahrhundert). (Wilpert, *Le pitture nelle Catac. rom.*, T. 37).

dem Gegenstand seine ursprüngliche Bedeutung.

Vor Betreten der Papstkapelle gewahrt unser Auge links derselben eine Menge derart verwirrter Graffiti, dass De Rossi zu ihrer Ent-

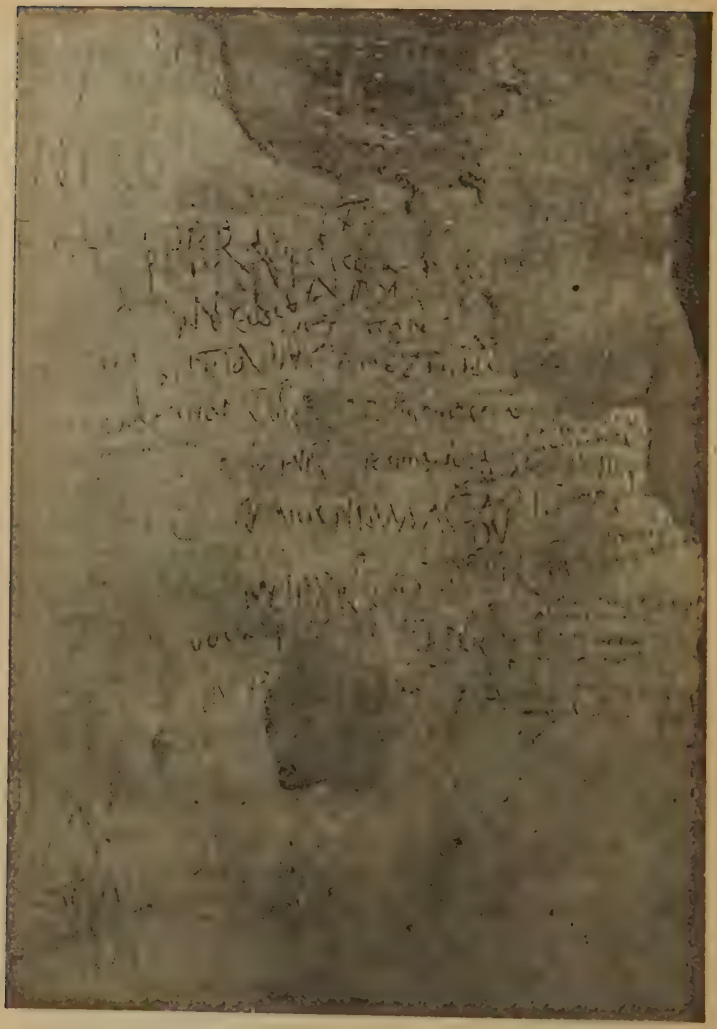

Fig. 57. — Graffiti am Eingange der Papstkrypta.

*Adria*NVS BONIZO
...I VIV*as*
FELiCI PBR PECCATOR
POΥΦINA
SANCTE XVC*te*
*M*AXIMI EN Θεω METαIIANTων επισκοπων
A
*Pri*MITI X ΠONTIANE ZHCHC SAN*te Suste in men*
PRO ЬINIANI THE ABEAS IN ORATIONE
Τε εIC MIAN
*pe*TE ROME EVSTA*chi*VM
PRIMITI NOMNANBC SANTE SVSTE IN MENTE
AMANTI HABEAS IN ORATIONES
ÑA NA AVRELIV REPENTINV
IERVSALÈ CIVITAS ET
ANASTATXA A PETE PRO MARCIANVM ALUMNV IIM
ORNAMENTVM
CARA MATER
MARTYRV D NABALTARIA
CVIVS.. BER TALLA
SANCTE SVSTE...
..REPENTI*num*
SVCCESSVM RVFINVM AGAPITVM E
SANCTE XYSTE
*in me*NTE HABEAS IN HO*ratione* SVSTE SAN*cte*
VT AELIBERA
SVCC... SVM RVFINVM AGAPITVM SA
CROCEO
RV FINVM ΓεΛΛACI ZH CεNε θεω
RV
CONTRI ΔIONΥCI ZHCεC
BΥA... CIA
VT QVOD ITERAVI*mus* FACER BIBAC IN θεο
IN *Pace* ASTRA PETE TVXIC
ELIA
NTE BIBAC
E SATVR IN ΔEO MARCIANVM
ARANTIAM AQ
ORTA MAX SVCCESSVM
TVA PETITE SPIRITA ANCTA
VT VERECVNDVS CVM SVIS SEVERVM SPIRITA
ARMEN BENE NAVIGET
(Figuras SEBATIA SANCTA IN MENTE
PATωNI HAVETE ET OM
grafitas) XIC AICXIONAC NES FRATRES NOS
ΑΔPIANOC TROS LEONTIVIB*as*
ΔEO AVIVS IN VITA

Graffiti in der Papstkrypta

zifferung mehr als 15 Jahre benötigte. Unter andern ist vorzugsweise jenes zu merken, das auf noch frischer Tünche gemacht, wahrscheinlich vom Begräbnis des Papstes Pontianus gegen Mitte des 3. Jahrhunderts herrührt und wie folgt lautet: « *O Pontianus, lebe in Gott mit allen Bischöfen!* ». Andere rufen zu wiederholten Malen Papst Sixtus II. an oder erflehen von den Märtyrern eine glückliche Ueberfahrt, wie dies christliche Kaufleute zu tun pflegten, die auf dem Felsen einer kleinen Insel des Aegäischen Meeres weihevolle Anrufungen an S. Phokas einritzten, damit er sie auf ihrer Reise beschütze. Ein Pilger, hingerissen von der Ehrfurcht gebietenden Stätte, schrieb: « *O Jerusalem, Stadt und Zierde der Märtyrer des Herrn, dessen* ». Die plötzliche Unterbrechung des Satzes ist wohl auf den Andrang der ihm folgenden Pilger zurückzuführen.

Ueber diese und ähnliche Graffiti macht De Rossi die Bemerkung, das dieselben nicht etwa eine kalte und trockene Erinnerungsformel, sondern ein inniges Gebet seien. Er gliedert sie in drei Klassen: 1) in solche mit blossem Namen oder mit näherer Bestimmung, Angabe der Persönlichkeit; 2) in Anrufungen von gleicher Art wie wir sie auf den Gräbern und Hausgeräten finden; 3) in direkt an Märtyrer gerichtete... Bezüglich der ersten Klasse sei gesagt, dass alle, die sich im gewöhnlichen Niveau und auf Tünche aus dem 3. und 4. Jahrhundert befinden, bezüglich Schrift-und Wortform römisch sind und keine persönlichen

Andeutungen machen. Andere Namen, die in Tünche eingeritzt sind, auf der sich Gemälde im byzantinischen Stil befinden, oder, was sehr vereinzelt vorkommt, Namen, die oberhalb des gewöhnlichen Niveaus stehen, was bei Ueberfüllung der Wände mit Graffiti zutrifft, sind ausländischen Ursprungs oder, wenn christlich gebraucht, häufig mit vorangehendem Kreuz und fast immer mit einer « Sigla » (Abkürzung) versehen, welche *presbyter* oder bisweilen *peccator* und *indignus peccator* bedeutet...

Als Akklamationen, welche die auf alten Gräbern oder Hausgeräten üblichen Formeln nachahmen, seien hervorgehoben: VIVAS IN DEO *in pace.* ICONI BIBAS; DONATE VIVAS...; VICTORINE BIVAS...; PONTI VIVAS IN DEO CRISTO: ΕΕΛΙΑ ΒΙΒΑC ΙΝ ΔΕΟ: ΓΕΛΑΣ ΖΗC ΕΝ ΘΕΩ; ΔΙΟΝΥCΙ ΒΙΒΑC ΙΝ ΘΕΩ: ELIANE VIVAS IN ETERNO; LEONTI VIB*as* IN VITA *aeterna*; AMATE IN PACE, FORTVNI TE IN PACE (zweimal); IN P*ace* ASTRA PETE (1).

Diese Akklamationen tragen den gleichen Charakter wie die Epitaphien, ausgenommen die letzteren, welche sich auf Lebende zu beziehen scheinen. Hören wir noch die Meinung des Gelehrten über diesen Punkt. « Die Kürze und Schönheit dieser Formeln verraten den epigraphischen Stil der ersten Jahrhunderte. Von *vivas, vivas in Deo* habe ich in den römischen Grabschriften auch nicht ein Beispiel

(1) *Roma sott.*, t. II, pp. 15-16.

gefunden, das mit Bestimmtheit der kirchlichen Friedensepoche angehört. Auf den Hausgeräten bleibt *vivas, vivatis in Deo* bis Ende des 4. Jahrhunderts in Brauch und nimmt im 5. allmählich ab. Mit einem Worte: Die Akklamationen unserer Heiligtümer sind ohne Ausnahme in die Tünche des 3. und 4. Jahrhunderts geschrieben; denn bei den später angefertigten Gemälden byzantinischen Stils findet man unter den Graffiti auch nicht die leiseste diesbezügliche Andeutung » (1).

Die Besucher der Heiligtümer folgten da einem überaus zarten Gefühle, indem sie jener Personen, die ihnen teuer waren und noch unter den Lebenden weilten, hier angesichts so vieler Märtyrer gedachten, um dieselben trotz weiter örtlicher Entfernung der Gnaden teilhaftig zu machen, deren sie teilhaftig wurden durch die Fürbitte jener, deren Leichname sie in den Gräbern verehrten. So schrieb beispielsweise ein Pilger von Piacenza die Namen seiner Eltern auf die Mauern des Heiligtums zu Kana in Galiläa: *parentum suorum nomina scripsit.*

Eine andere Gattung von Graffiti ist jene, die gleich den Epitaphien an liturgische Gebete anknüpft und von ihnen durchweht ist: SANTE SVSTE IN MENTE HABEAS IN HORATIONES A VRELIV REPENTINV. « Diese Formel », sagt De Rossi, « hilft uns die folgende ergänzen: SANTE SVSTE *in mente*

(1) Loc. cit.

habeas... REPENTI*num* und andere gleicher Art ». Diese sich wiederholenden Gebete zu den Ortsmärtyrern sind bei den Nachforschungen der Gräber von grosser Wichtigkeit. Nie war De Rossi sicherer sich nunmehr in der Papstgruft zu befinden, als da er diese so rührenden und sich immer wiederholenden, leider grösstenteils zerstörten und mit Tünche aus damasianischer Zeit bedeckten Anrufungen gelesen hatte. « Hier », so sagt der berühmte Archäolog, « wo mit solcher Inbrunst S. Sixtus von denen angerufen wurde, die die *Loculi*, die Sarkophage, die Monumente noch intakt gesehen und die ursprünglichen Epitaphien sowie die damasianischen Inschriften gelesen haben, muss bestimmt der grosse Märtyrer sein Grab gehabt haben ».

« Das Monument von Sixtus war wie wir wissen noch von denen seiner Vorgänger und Nachfolger umgeben ; unter ihnen und bei ihnen, *inter episcopos*, setzte Urban die viel verehrte Märtyrin Caecilia bei, die mit S. Sixtus einer Gruppe von Monumenten, die wir einer sorgfältigen Prüfung unterzogen, ihren Namen gab ».

Hervorgehoben sei noch folgende Formel : MARCIANVM SVCCESSVM SEVERVM SPIRITA SANCTA IN MENTE HAVETE ET OMNES FRATRES NOSTROS.

« *O heilige Seelen, seid des Marcianus, Successus, Severus und aller unserer Brüder eingedenk !* ». Ihr Gegenstück findet diese Formel in einem Epitaph zu Rom und Aquileja. Das

letztere schliesst mit: « *Martyres sancti in mente havite Maria* ». Dieser Satz ist wahrscheinlich durch die Worte des hl. Cyprian entstanden: *Fratres nostros ac sorores... in mente habeatis in orationibus vestris* (1).

DIE PAPSTKAPELLE.

Die in die Papstkapelle führende ursprünglich sehr schmale Türe wurde unter Papst Damasus erweitert und mit einem schmuckvollen Bogen versehen. Bogen und Pfeiler sind mit Stuck aus damasianischer Zeit bekleidet. In der Mitte des Bogens hat eines Malers kunstgewandte Hand ein grosses Christus-Monogramm angebracht. Gleich am Eingang standen zwei Säulen, von denen die linke noch ihre Spur hinterlassen. Den Seitenwänden entlang ziehen sich zwei Gräberreihen, in deren Mitte zwei kannelierte Marmorsäulen mit korinthischen Kapitälen Platz gefunden. Auf den Säulen ruhte ein Querbalken, der als Träger der Hängelampen diente. An ihm war auch der Vorhang oder das *Velarium* befestigt, das, folgend dem alten Brauch, den Priester während der heiligen Handlung vom Volke trennte. Zwei Marmorstufen weisen noch die Stelle an, wo ehemals der Altar gestanden, hinter welchem, an das Grab gelehnt, sich der päpstliche Stuhl (Kathedra) befand. Altar und Stuhl waren von einem zierlichen, gitterartigen Marmorgeländer umrahmt.

---

(1) *Ep.* LX.

Fig. 58 — Die Papstgruft nach der Wiederherstellung von M. Stefano De Rossi.

Ursprünglich war die Kapelle in weissem Stuck gehalten, durch den sich rote Linien

zogen. Auch mochten wohl symbolische und dekorative Gegenstände daselbst Verwendung gefunden haben; es fehlt jedoch jede Spur

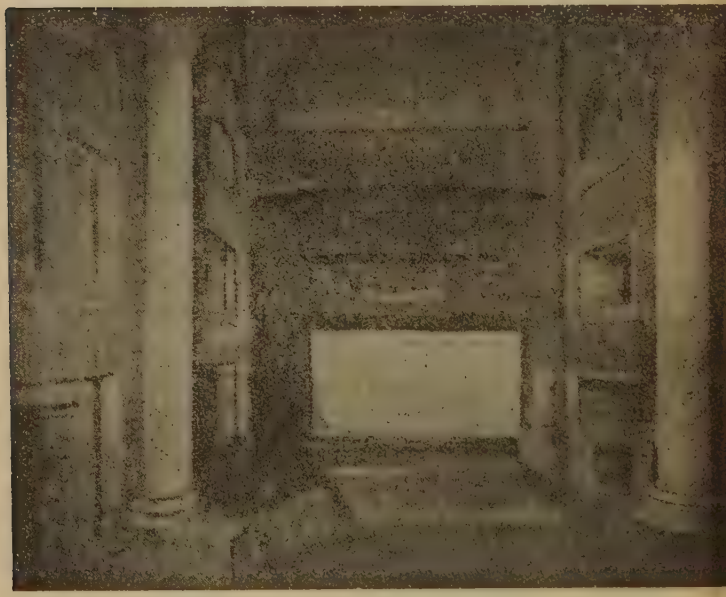

Fig. 59. — Die Papstgruft; gegenwärtiger Zustand.

derselben. Die Marmortäfelung wurde unter Damasus (366-384) oder Sixtus III. (432-440) ausgeführt; ebenso das Lucernarium.

Das Alter dieser Krypta geht nicht nur aus den eleganten architektonischen Formen, sondern auch aus dem alten Mörtel klar und bestimmt hervor. Es sind die gleichen Anzei-

chen, die wir an den ursprünglichen Eingängen und in Kammer A^1 vorfinden. Der angebrachte Marmor, die Täfelungen, die Säulen usw. scheinen zuvor bereits anderwärtig Verwendung gefunden zu haben. Für die Ausschmükung dieser Kapelle spricht mehr das 5. als das 4. Jahrhundert.

Die Namen, der in ihr nach De Rossi beigesetzt gewesenen 11 Päpste sind folgende: Zephyrinus (199-217), Urbanus I. (222-230), Pontianus (230-235), Anteros (235-236), Fabianus (236-250), Lucius I. (253-254), Stephanus I. (254-257), Sixtus II. (257-258), Dionysius (259-268), Felix I. (269-274), Eutychianus (272-583).

Nach den vorgefundenen Grabschriften hat man die Namen von fünf mit Bestimmtheit feststellen können; über den eines sechsten wird disputiert. Eine Zusammenstellung der genannten fünf ergibt: Anteros Pontianus, Fabianus, Lucius und Eutychianus. Die Grabschriften des Pontianus und Fabianus tragen ausser dem Abzeichen des Episkopates auch das des Martyriums, gebildet durch die drei Konsonanten MTP von dem Worte MAPTYP. Eine marmorne Grabverschlussplatte trägt den Namen OYPBANOC... « Urbanus ». De Rossi hielt dafür, dass noch ein Teil vom Anfangsbuchstaben E folge (Fig. 60, Seite 120). Man könnte so die Inschrift durch Beifügung von Επίσκοπος vervollständigen.

Im Hintergrund der Krypta steht an dem viel verehrten Grab, das den Leichnam Papst Sixtus II. geborgen haben muss, eine wertvolle

von Papst Damasus verfasste Inschrift mit folgendem Wortlaut:

HIC CONGESTA IACET QVAERIS SI TVRBA PIORVM
CORPORA SANCTORVM RETINENT VENERANDA SEPVLCRA
SVBLIMES ANIMAS RAPVIT SIBI REGIA CAELI
HIC COMITES XYSTI PORTANT QVI EX HOSTE TROPAEA
HIC NVMERVS PROCERVM SERVAT QVI ALTARIA $\overline{XPI}$
HIC POSITUS LONGA VIXIT QVI IN PACE SACERDOS
HIC CONFESSORES SANCTI QVOS GRAECIA MISIT
HIC IVVENES PVERIQVE SENES CASTIQVE NEPOTES
QVIS MAGE VIRGINEM PLACVIT RETINERE PVDOREM
HIC FATEOR DAMASVS VOLVI MEA CONDERE MEMBRA
SED CINERES TIMVI SANCTOS VEXARE PIORVM.

Diese in sehr schönen damasianischen Buchstaben gefasste Inschrift erzählt uns von den Gefährten Sixtus II., die mit ihm den Märtyrertod erlitten, von der Zahl der Fürsten, d. h. der Päpste, von einem Priester - Papst, der sich lange des Friedens der Kirche erfreute — nach De Rossi, Armellini und Marucchi wäre dies S. Melchiades, der wie die Päpste Kornelius, Kaius und Eusebius zwar in diesem Zömeterium, doch in einer andern Region beigesetzt wurde. Und nachdem der grosse Dichterpapst noch auf eine Menge Personen jeglichen Alters und Geschlechts, die die Jungfräulichkeit als ihren wertvollsten Schatz sorgfältig gehütet und nun ebenfalls hier zu Grabe gebettet worden waren, hingewiesen gibt er die feierliche Erklärung, dass auch er wünsche, hier seine letzte Ruhestätte zu finden; doch fügt er gleich, erfüllt von der Heiligkeit dieses Ortes, demütigst und erfurchtsvoll hinzu: « Ich fürchtete

durch meine Gegenwart die in Frieden ruhende Asche der Heiligen zu stören ». Diese Inschrift wurde in 128 Marmorstücken zerschlagen gefunden, dem Urtext nach wieder geordnet und die fehlenden Stücke ersetzt.

Von einer zweiten, ebenfalls sich einst am Grabe Sixtus II. befundenen Damasusinschrift, gibt uns die *Sylloge palatina* (palatinische Sammlung) den Text. Vom Original wurden nur zwei Fragmente aus den Ruinen dieser durch rohe Gewalt zerstörten Kapelle gehoben. Der ursprüngliche Text ist folgender:

TEMPORE QVO GLADIVS SECVIT PIA VISCERA MATRIS
HIC POSITVS RECTOR COELESTIA IVSSA DOCEBAM
ADVENIVNT SVBITO RAPIVNT QVI FORTE SEDENTEM
MILITIBUS MISSIS POPVLI TVNC COLLA DEDERE
MOX VBI COGNOVIT SENIOR QVIS TOLLERE VELLET
PALMAM SEQVE SVVMQVE CAPVT PRIOR OBTVLIT IPSE
IMPATIENS FERITAS POSSET NE LAEDERE QVEMQVAM
OSTENDIT CHRISTVS REDDIT QVI PRAEMIA VITAE
PASTORIS MERITVM NVMERVM GREGIS IPSE TVETVR.

« Zur Zeit, wo das Schwert [der Verfolgung] das edle Herz der Mutter [Kirche] durchbohrte, verkündete ich, der hier beigesetzte Vorsteher, die Gebote des Himmels. Plötzlich erscheinen sie [die Feinde] und reissen den hier eben Sitzenden weg; doch boten alsbald die Anwesenden [Gläubigen] den hierzu ausgesandten Soldaten ihren Nacken dar. Der Greis hatte jedoch gleich durchschaut, wer ihm die Palme rauben wollte. Schnell bot er sich und sein Haupt zum Opfer an, damit die ungestüme

Wut [der Heiden] keinem andern ein Leid zufüge. Und Christus, der [die Güter] des ewigen Lebens verleiht, würdigte, das Verdienst des Hirten, indem er die Herde selbst beschützte».

Lange wurden diese Verse auf Stephan I. bezogen. Nun aber ist der Beweis erbracht, dass dieser Papst nur hier seine Beisetzung fand, während er das Martyrium mit mehreren Gliedern seines Klerus an der Via Latina erlitt. Der einzige in diesem Zömeterium enthauptete Papst ist Sixtus II. Mithin können jene Verse nur auf ihn sich beziehen. Sein vom Märtyrerblut geröteter Stuhl wurde einige Zeit neben seinem Grabe aufbewahrt.

Sixtus III. liess am Eingange der Gruft eine Tafel mit dem Namenverzeichnis der hier beigesetzten Päpste und Bischöfe anbringen. Nach den Vermutungen De Rossi sind es:

NOMINA EPISCOPORVM MARTYRVM ET CONFESSORVM
QVI DEPOSITI SVNT IN COEMETERIO CALLISTI

XYSTVS DIONYSIVS STEPHANVS VRBANVS
CORNELIVS FELIX LVCIVS MANNO
PONTIANVS EVTYCHIANVS ANTEROS NVMIDIANVS
FABIANVS GAIVS LAVDICEVS IVLIANVS
EVSEBIVS MILTIADES POLYCARPVS OPTATVS

HORVM PRIMVS SANCTVS XYSTVS
PASSVS CVM AGAPITO FELICISSIMO ET ALIIS NVMERO XI

Diese Inschrift sowie die Verse HIC CONGESTA beziehen sich nicht nur auf die Papstkapelle und die sich daran anschliessenden

Krypten, sondern auf die ganze kallistinische Totenstadt.

Besondere Bemerkungen über die Gräber der Päpste.

Da dieses Buch auch solchen dienen möchte, die sich mit dem Studium der christlichen Archäologie befassen, so glaube ich im Sinne der verehrten Leser zu handeln, wenn ich der flüchtigen Beschreibung des päpstlichen Hypogeums noch einige Bemerkungen über die Begräbnisstätte der Päpste beifüge. Gleichzeitig werden dadurch die weniger klaren und bestrittenen Punkte etwas aufgehellt.

In einigen Manuskripten des *Liber pontificalis* finden wir, dass die Päpste Anicetus und Soter in S. Kallistus beigestzt wurden. Während diese Manuskripte erst vom 9 Jahrhundert ab datieren, gibt es viel ältere Berichte, z. B. der aus dem Jahre 530 von Schelstrate und jener vom Jahre 687 von Bianchini veröffentlichte, welche die Begräbnisstätte dieser zwei Päpste in den Vatikan verlegen. Die *Syllogae epigraphicae*, die *Itineraria* und das *Martyrologium Hieronymianum* schweigen über diesen Punkt.

Die Pilger des 8. Jahrhunderts und das *Liber pontificalis* bestätigen, dass S. Zephyrinus (199-217) nicht im Zömeterium des hl. Kallistus sondern oberhalb desselben, in seinem Zömeterium, *sursum in coemeterio suo iuxta coemeterium Callisti*, beigesetzt wurde. Andere sagen, dass man ihn mit dem hl. Tarcisius *in eodem tumulo*

verehrte. De Rossi glaubte nicht an das Vorhandensein eines eigenen Zömeteriums des hl. Zephyrinus, verschieden von dem des hl. Kallistus. Nach ihm war Zephyrinus zuerst in der Papstgruft beigesetzt und wurde später, etwa im 5. Jahrhundert, in eine ausserhalb der Katakomben gelegene Basilika überführt, um mit dem Leichnam des jugendlichen Tarcisius, dem ersten Märtyrer der hl. Eucharistie, vereint zu sein. Wie man aber eine einfache Basilika wegen der Gräber, die sich um dieselbe oder in derselben befanden, Zömeterium nannte, so konnte auch dem Heiligtum oder dem Grab des Papstes und des jugendlichen Märtyrers der Name « Zömeterium des Zephyrinus » gegeben werden.

Diese Auslegung, zur Zeit De Rossis allgemein einleuchtend, wurde später Gegenstand lebhafter Auseinandersetzung zwischen Mgr. Wilpert und Com. Horatius Marucchi. Ohne mir die Lösung dieses schwierigen Problems anmassen zu wollen, möchte ich nur ganz kurz an Ort und Stelle den springenden Punkt der Streitfrage darlegen. Tatsache ist, dass Zephyrinus, kaum zur Papstwürde erhoben (199?) Kallistus, der in Anzio in stiller Zurückgezogenheit von einer kirchlichen Pension, die ihm als Bekenner des hl. Glaubens gezahlt wurde, nach Rom berief und ihm unter dem Titel « erster Diakon » die Verwaltung des Zömeteriums und die Leitung des Klerus anvertraute. Ebenfalls ist Tatsache, das die Ausschmückung der ursprünglichen Eingänge

zum Zömeterium des hl. Kallistus und gewisse Reste des Mauerwerkes in der Papstkrypta bis in die Zeit des Marcus Aurelius reichen.

Von Papst Kallistus (217-222) haben wir gar keinen Beweis, der für sein Grab in dem von ihm verwalteten Zömeterium spräche. Gerade das Gegenteil ist der Fall; denn nach dem Bericht über sein Martyrium wurde er am dritten Meilenstein der Via Aurelia, *in coemeterio Calepodii*, begraben. In einer derart befremdenden Sache muss nach einer Ursache geforscht werden. Diese scheint mir in den unvollständigen und verworrenen Berichten zu liegen, die über das Martyrium und das Grab dieses Papstes auf uns gelangt sind. In den Akten (1), welche darüber berichten, finden die Kritiker die Art und Weise wie daselbst der Tod des hl. Kallistus geschildert wird, sehr zulässig (2). Dort heisst es: Kallistus wurde jenseits des Tibers durchs Fenster in einen Brunnen geworfen, was jedoch eher auf eine Volkshetze als auf einen formellen Richterspruch der Behörde oder gar des Kaisers passt. Sein zerschmetteter Leichnam wurde heimlich aus dem Brunnen gehoben und auf der Via Aurelia, nicht weit von der Stelle, wo er in einer so tragischen und ungesetzlichen Weise getötet worden war, im Zömeterium des Kalepodius geborgen (3).

---

(1) *Acta SS.*, t. VI, oct., p. 439.
(2) Cf. Tillemont, *Hist. eccl.*, t. III.
(3) De Rossi, *Roma sott.*, t. II, p. 51.

Es scheint in der Tat unmöglich, dass Kaiser Alexander Severus das Martyrium des hl. Kallistus befohlen habe, da wir von ihm lesen: *Christianos esse passus est* und, dass er den Christen eine Kirche jenseits des Tibers geschenkt habe. Vielleicht war aber gerade diese kaiserliche Huld Ursache des Wutausbruches gegen das Oberhaupt der Christen. Ueberdies war Kallistus, wie wir dies aus dem Buche der *Philosophumena* wissen, den Juden, die schon vor seinem Empfang der hl. Weihen seine Verbannung nach Sardinien bewirkt hatten, äusserst verhasst. Ferner hatten die Juden an Alexander Severus gleichsam einen Adepten und waren von ihm, wie Lampridius berichtet,

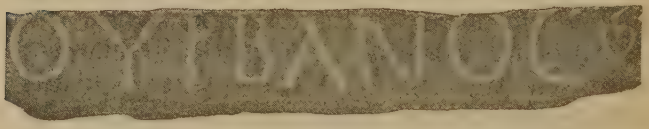

Fig. 60. — Grabinschrift des Papstes (?) Urbanus.

mit Privilegien überhäuft worden, was sie Ungestraftheit hoffen liess.

Ohne genau zu bestimmen, wer die Mörder des Kallistus waren, machen doch diese Umstände den Bericht seines Todes während eines Aufruhrs wahrscheinlich und lassen jede entgegengesetzte Annahme als Phantasiegebilde erscheinen.

S. Urbanus (222-230). — Nachfolger des hl. Kallistus auf dem Stuhle Petri war Papst Urban, der bestimmt an der Via Appia be-

graben wurde. Die ältesten Martyrologien erwähnen an dieser Strasse das Grab eines Bischofs Urbanus, jedoch im Zömeterium des Praetextatus, welches auf der andern Seite der Strasse dem des Kallistus gegenüber liegt. Auch lesen wir im Martyrologium Hieronymianum am 25. Mai: [*Natalis*] *Urbani episcopi in coemeterio Praetextati* und im kleinen Martyrologium Romanum: *Urbani episcopi et martyris.*

Zum erstenmal begegnet uns dieser Urbanus als Bischof in der ältesten Rezension des *Liber pontificalis: Qui et sepultus est cimiterio Praetextati* (Epitome Feliciana). Abt Johannes zählt den Namen des Urbanus mit der Gruppe der in Praetextatus beigesetzten Personen und während kein topographisches Dokument seinen Namen mit dem Zömeterium des Kallistus in Verbindung bringt, nennt das Manuskript von Malmesbury Urban mit dem hl. Januarius und Zeno; die *Epitome de locis sanctorum martyrum* führt ihn bei Praetextatus an; desgleichen das Manuskript zu Salzburg, das ihn überdies: *episcopum et confessorem* nennt. Alles weist somit auf die Verehrung eines Urbanus im Zömeterium des Praetextatus hin, ausgenommen nur das Berner Manuskript des Martyrologium Hieronymianum, das nach den Verbesserungen De Rossis den Namen Urbanus im Zömeterium des Kallistus erwähnt.

Die Grabschrift mit dem Namen Urbanus wurde bei der Papstgruft gefunden und zwar dort, wo sich dieselbe mit der Kripta der

hl. Caecilia vereint. Sie ist griechisch und weist nach dem Namen noch eine gebogene Linie auf, die sehr leicht das Bruchstück eines E sein könnte. Obwohl eine grosse Aehnlichkeit der Buchstaben zwischen diesem Fragment und den Epitaphien der Päpste besteht, so lässt sich doch kein übereinstimmender Vergleich anstellen zwischen dieser Schriftform und der Grabinschrift des hl. Anteros, die späteren Datums ist. Dies verursacht jedoch keine ernstliche Schwierigkeit; schwieriger ist die Ergänzung des folgenden Wortes. De Rossi las: Ἐπίσκοπος: andere: Ἐν εἰρήνῃ. Mgr. Wilpert glaubte den Bogen eines Θ wahrzunehmen, dessen Spitze nicht mehr sichtbar ist; später schrieb es De Rossi einem Hackenbieb zu.

Er, De Rossi, nimmt die Existenz zweier mit Namen Urban an. Der eine, Papst, ruhte in S. Kallistus, der andere, Bischof, in Praetextatus, der vom Verfasser des *Liber pontificalis* irrtümlich mit dem Papst verwechselt wurde. Ueber eine so verwickelte Frage zu diskutieren ist hier nicht der Platz. Es möge daher genügen, die Schwierigkeit dargelegt zu haben. Die Inschrift befindet sich links vom Altar auf dem Rande des dem Erdboden zunächst liegenden Grabes.

S. Pontianus (230 235). — Auf Urbanus folgte Pontianus, der nach den Martyrologien im Zömeterium des Kallistus beigesetzt wurde. Dasselbe lesen wir im *Liber pontificalis*, der aus-

serdem noch von einer Verbannung dieses Papstes nach Sardinien mit der des Priesters Hippolytus unter dem Konsulate des Severus und Quintianus berichtet. Der *Catalogus Liberianus* fügt noch bei, dass Pontianus am 28. Sept. des gleichen Jahres der päpstlichen Würde entsagte und am 21. November Anteros zu seinem Nachfolger gewählt wurde. Auch bemerkt der *Liber pontificalis* noch, dass er mit Ruten geschlagen und am 30. Oktober starb; wahrscheinlich im folgenden Jahre 236. Mithin weilte Pontianus noch unter den Lebenden, als die Wahl des Fabianus erfolgte. Dieser begab sich, kraft des Gesetzes, das die Leichname der zum Tode Verurteilten zurückzufordern erlaubte, und die guten Gesinnungen des Kaisers Philipp des Arabers ausnützend, nach Sardinien, um den Leichnam seines Amtsbruders und glorreichen Märtyrers mit allen Ehren zu überführen und im Zömeterium des Kallistus beizusetzen. Folgendes ist der Text des *Liber pontificalis:* « *Eodem tempore Pontianus episcopus et Ypolitus presbiter exilio sunt deportati ab Alexandro in Sardinia insula bucina* (nociva ?) *Severo et Quintiano conss. In eadem insula afflictus, maceratus fustibus, defunctus est III kal. novemb. et in ejus loco ordinatus est Antheros XI kal. decemb... Quem beatus Fabianus adduxit navigio* [*cum clero per navem*] *et sepelivit in cymeterio Calisti via Appia* » (1).

(1) Mommsen, *Liber pont.*, pars. I, p. 24.

« *Fuit* [*Pontianus*] *temporibus Alexandri et cons. Pompeiani et Geliniani. Eo tempore Pontianus episcopus et Ypolitus presbiter exoles sunt deportati in Sardinia, in insula vocina* (nociva) *Severo et Quintiano consulibus : in eadem insula discinctus est III kal. octobr., et loco eius ordinatus est Antheros IX kal. dec. cons. ss.* (suprascriptis) » (1).

Das Epitaph des Pontianus wurde im Jahre 1909 infolge der Ausgrabungen, die Dom Dominikus Scheercousse, Abt des Klosters der Cistercienser S. O. bei den Katakomben, in der Krypta der hl. Caecilia hatte vornehmen lassen, gefunden und lautet : HONTIANOC EIIICK MPT - « Pontianus, Bischof und Märtyrer ». Ferner lesen wir im Vestibül an der Papstgruft unter verschiedenen Graffiti auch : EN ΘEῳ META IIANTων ἐπισκόπων IIONTIANE ZHZHC - « O Pontianus, lebe in Gott mit allen Bischöfen ! ». Diese, dem frischen Bewurf eingeritzte Inschrift kann bis zum 3. Jahrhundert hinaufreichen und nach dem Dafürhalten De Rossis von gleichem Alter sein, wie das Grab des Papstes Pontianus selbst.

S. Anteros (235-236). — Von der Begräbnisstätte des Anteros, des Nachfolgers des Pontianus, finden wir in den ältesten Martyrologien keine Spur, die sein Grab im Zömeterium des Kallistus erwähnt. Wohl finden wir es dorthin versetzt in der ältesten Fassung des *Liber pontificalis* sowie in allen späteren. Die topographischen Dokumente (Manuskripte von

(1) *Catalogus Liberianus, zum Namen* « Pontianus ».

Malmesbury und Einsiedeln) geben ausdrücklich an: *ad S. Xystum, ad S. Caeciliam.* Anteros regierte die Kirche Gottes etwas länger als 40

Fig. 61. — Grabschrift des Papstes Anteros.

Tage und zwar vom 21. (24?) November 235 bis zum 3. Januar 236, starb während der kurzen aber blutigen Verfolgung unter Maximianus und hatte Fabianus als Nachfolger. Nach De Rossi und anderen hervorragenden Kritikern wurden diese beiden Päpste noch zu Lebzeiten des Pontianus gewählt, da dieser den Stockschlägen nicht im Jahre 235, sondern 236 erlag. Das zwölfjährige Pontifikat, das die ältesten Martyrologien dem Anteros zuschreiben, ist ein Irrtum im *Liber pontificalis.*

Das evidenteste Dokument für die Grabstätte dieses Papstes ist seine Grabschrift selbst, die über jener des Urbanus angebracht ist. Nach der paläographischen Form und der Deutlichkeit der Buchstaben zu urteilen, muss sie der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören und ist somit das älteste uns bekannte päpstliche Epitaph. Ferner ist die wahre Form dieses

Namens hervorzuheben ANTEPΩC, (Ἀντέρως) und nicht "Αντερος, was *Anterus* entsprechen würde, einer irrigen Form, die spätere Dokumente bringen.

Ob der Kürzung EIII (ἐπίσποπος) auch das Märtyrerzeichen folgte, ist unmöglich zu wissen. Der Titel « Bischof » war der einzige in jenen Zeiten dem römischen Bischof eigene, und die Bemerkung jener, die hieraus den Schluss ziehen wollen, es habe der Bischof von Rom in den ersten Jahrhunderten keine Autorität über die anderen Diözesen gehabt, ist geradezu lächerlich. De Rossi weist darauf hin, dass damals der Titel « Papst » ein Titel der Liebe, des Wohlwollens war, den man sämtlichen Priestern beilegte, und der erst später dem Bischof von Rom allein vorbehalten wurde. Häte man ihn anders nennen wollen, so hätte man schon zu den klassischen Titeln greifen müssen, die den obersten heidnischen Pontifices eigen waren. Und wirklich nannte Tertullian, nachdem er der Häresie verfallen, in seinem Buche *De pudicitia* Papst Kallistus ironisch: *Pontifex maximus, episcopus episcoporum.*

S. Fabianus (236-250). — Zahlreiche Belege bezeugen die Begräbnisstätte dieses Papstes im Zömeterium des hl. Kallistus. Ohne sprechen zu wollen vom Martyrologium Hieronymianum, das grosse Lücken enthält, führen alle Rezensionen des *Liber pontificalis* und fast alle Martyrologien seinen Namen mit der Gruppe der im Zömeterium des Kallistus beigesetzten Personen an. Das beredteste Zeugnis

ist jedoch wiederum das Epitaph des Märtyrer-Papstes selbst und unserer ganzen Aufmerksamkeit wert.

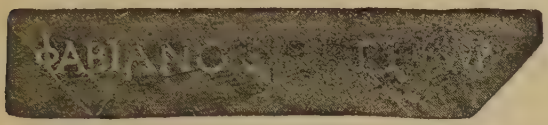

Fig 62. — Grabschrift des Papstes Fabian.

Beim ersten Blick fällt uns auf, dass die Buchstaben seines Epitaphs weniger schön sind als jene des Anteros. Der Grund liegt in der Wahrnehmung, vermöge welcher die ältesten Inschriften gewöhnlich die best ausgeführten sind. Das gleiche beobachten wir bei den drei andern päpstlichen Epitaphien. Ferner sehen wir bei Fabianus den Märtyrertitel, ausgedrückt durch die Abkürzungsform M T P. Vom Martyrium dieses Papstes ist nichts der Nachwelt überliefert worden. Wir wissen nur, dass dasselbe während der Verfolgung unter Decius stattfand, was ebenfalls vom römischen Klerus und dem hl Cyprian, seinem Zeitgenossen, ausdrücklich berichtet wird. Das Märtyrerzeichen zeigt nicht die gleichen Buchstaben wie die Inschrift; es verrät eine andere Hand und scheint später hinzugefügt worden zu sein, was anfänglich bei De Rossi die Vermutung weckte, es handle sich hier um eine jener Fälschungen, die später so häufig waren. Nach genauer Orientierung und eingehendem Studium kam

der grosse Archäolog jedoch zu dem Schluss, dass diese Hinzufügung infolge einer offiziellen Entscheidung vom Nachfolger Fabians, dem Papste Kornelius, angebracht worden sei. Der Umstand, dass Decius die Wahl des Papstes verbot und durch jegliche Mittel zu verhindern suchte, sodass dieselbe erst ungefähr 1 $^1/_2$ Jahr nach dem Tode Fabians erfolgte, trägt wesentlich zur Berectigung von De Rossis Meinung bei. Ausserdem durfte nach den kirchlichen Bestimmungen der damaligen Zeit kein für den christlichen Glauben Gestorbener als Märtyrer erklärt werden, bevor die offizielle Bestätigung seines Martyriums erfolgt war. Diese Bestätigung *vindicatio* genannt, entsprach der heutigen Kanonisation. Der Märtyrer hiess alsdann *martyr vindicatus,* während er mit aller Wahrscheinlichkeit vor dieser offiziellen Bestätigung, d. h. während seine Angelegenheit noch der kirchlichen Prüfung unterlag, (heutiger Kanonisationsprozess) *martyr designatus* genannt wurde. Für alles das haben wir unwiderlegbare Dokumente, von denen hier nur eines angeführt werden soll. Nach dem Bericht der hl. Optatus verfiel nämlich eine Matrone der kirchlichen Zensur, weil sie die Gewohnheit hatte, sooft sie sich dem hl. Tische näherte, die Reliquien eines Märtyrers *non vindicatus* ehrfurchtsvoll zu küssen. « Etsi martyris, sed nondum vindicati » (1).

---

(1) Optat. Milev. — *De schismate Donatistarum*, lib. 1, 16.

Nach diesen Erörterungen ist leicht ersichtlich, weshalb das Märtyrerzeichen in der Grabschrift des hl. Fabian andere Buchstaben aufweist als diese selbst. Der Steinmetz musste sich damit begnügen, dasselbe graffitartig einzuritzen, um nicht die sehr dünne und feine Grabplatte, die sich ausserdem schon an ihrem Bestimmungsort befand, zu zerbrechen.

Sehr erstaunt war man bei der Wahrnehmung, dass das Märtyrerzeichen auf dem Grabe des Papstes Pontianus vollständig mit dem des Fabianus übereinstimmte. Offenbar sind beide das Werk eines einzigen Steinmetzen, und die *Vindicatio* der zwei Päpste erfolgte zu gleicher Zeit von Papst Kornelius oder einem seiner Nachfolger.

S. Lucius (25. Juni 253-5. März 254). — Fabians Nachfolger, Papst Kornelius, wurde in der Lucina-Krypta beigesetzt. Bei Besichtigung dieser Region werden wir darauf zu sprechen kommen. Auf Kornelius folgte Lucius, dessen Regierungszeit neun Monate dauerte. Ueber den Ort seiner Beisetzung lauten die Berichte der alten Dokumente verschieden; nach einigen war er in S. Kallistus beigesetzt, nach andern *ad S. Xy-*

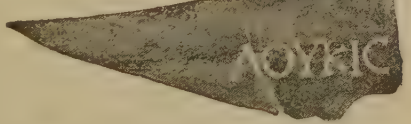

Fig. 63. — Grabschrift des Papstes Lucius I.

stum, gewöhnliche Bezeichnung der Papstkapelle. Das in letzterer vorgefundene Epitaph bestätigt die Aussage.

Bei der Grabschrift dieses Papstes sei auf die Auslassung des *O* in ΛΟΥΚΙC statt ΛΟΥΚΙΟC hingewiesen, eine Gepflogenheit, die sich sowohl in christlichen als in heidnischen Inschriften beobachten lässt: ΓΑΙC, ΚΑCΤΡΙΚΙC, ΑΚΤΕΡΙC, ΝΟΥΜΕΝΙC für ΓΑΙΟC, ΚΑCΤΡΙΚΙΟC usw.

Ein praktisches Beispiel hierzu liefert uns die Papstkapelle selbst in der rechts vom Altar sich auf dem Boden befindenden Inschrift:

ΔΗΜΗΤΡΙC ΚΑΤ. ΠΡΟ ΙΓ. ΚΑΛ. ΙΟΥΝ.

« Die Beisetzung des Demetrius fand am 13. Tag vor den Kalenden des Juni (20. Mai) statt ».

Einige haben in dieser Form einen schon im 2. und 3. Jahrhundert üblichen Dialekt sehen wollen, andere eine veraltete Ausdrucksweise der etruskischen oder altitalischen Mundart. Ueberlassen wir dieses Problem den Philologen.

S. Stephanus (12. Mai 254 - 2. August 257). — Ueber Geschichte und Martyrium dieses Papstes sagt De Rossi, sie seien ein wahres Dickicht von unentwirrbaren Kontroversen. Nach seinen Märtyrerakten wurde derselbe in der Lucina-Krypta beim Altardienst ergriffen, erlitt auf dem päpstlichen Stuhl sitzend unerschrocken den Tod und wurde ebendaselbst beerdigt.

« *In eadem cripta, in loco qui appelatur hodie coemeterium Callisti* ». Alles wäre als klar und bestimmt anzusehen, würden nicht andere Dokumente gerade das Gegenteil bezeugen, dass nämlich S. Stephanus auf eine andere Weise und an einem anderen Orte sein Blut für Christus vergossen habe; ferner, unter den Ruinen der Papstkapelle, die der Verfasser der Akten mit der Krypta der Lucina verwechselt hat, wurden Fragmente eines bereits erwähnten damasianischen Gedichts gefunden, das ausdrücklich Verhaftung und Tötung eines Papstes in diesem Zömeterium zur Zeit des novatianischen Schismas betont:

« Tempore quo gladius secuit pia viscera matris
Hic positus rector caelestia jussa docebam »

Die Akten sind also insoweit zuverlässig, als sie die Ermordung eines Papstes im Zömeterium berichten, täuschen aber in der Person, indem sie ihre Aussage auf Papst Stephanus und nicht auf Sixtus II., seinen Nachfolger, beziehen.

Zahlreiche Dokumente zeigen den *Dies natalis* des hl. Stephanus auf der Via Latina an, wo ehemals wohl ein Andenken von ihm gewesen sein muss. Die ältesten dagegen, wie das *Sacramentarium Leonianum,* das *Martyrologium Hieronymianum* und das *Calendarium Philocalianum* zeigen mit Bestimmtheit das Fest oder das Andenken des hl. Stephanus im Zömeterium des Kallistus an. Wie erklärt sich nun das Abweichen der späteren Dokumente?

Wahrscheinlich aus der Konfusion, die in der Topographie der Heiligtümer entstand.

S. Stephanus wurde mit aller Wahrscheinlichkeit auf der Via Latina getötet, was uns sein Gedenken auf dieser Strasse erklärlich macht. Mit ihm erlitten noch einige seiner Kleriker den Märtyrertod, die jedoch nicht, wie der Papst selbst, in S. Kallistus begraben wurden. Hierin liegt der Grund, weshalb man das Gedächtnis des Klerus gleichzeitig mit dem des Papstes feierte, genau so wie die Liturgie den hl. Cyprian mit dem hl. Kornelius dergestalt in Verbindung gebracht hatte, dass die Pilger des 8. Jahrhunderts der Meinung waren, mit dem Grabe des Papstes auch das des Bischofs von Karthago vor Augen zu haben, dessen Gemälde sich links von dem des hl. Kornelius befindet. Zum Schluss berufen wir uns noch auf den *Liber pontificalis*, der in einer seiner Rezensionen das Martyrium des hl. Stephanus im Zömeterium des Kallistus direkt verneint. Er sagt: « *Suis temporibus est deportatus, postea nutu dei reversus est ad ecclesiam incolumis. Et post XXXIV dies tentus a Maximiano missus est in carcerem cum novem presbiteris et II episcopis Honorium et Castum et III diac. Xistum, Dionisium et Gaium. Ibidem in carcerem ad arcum stellae fecit synodum et omnia vasa ecclesiae archidiacono suo Xisto in potestatem dedit vel arcam pecuniae post dies IV exiens sub custodia ipse capite truncatus est* ».

Man sieht, das Gedächtnis des hl. Stephanus muss ausserhalb des Zömeteriums des hl. Kal-

listus seinen Platz erhalten. Ferner, im Leben Leos IV. ist die Rede von der Basilika des « Papstes » Stephanus an der Via Latina am 3. Meilenstein; in Wirklichkeit stand jedoch am 3. Meilenstein die Basilika des « Erzmärtyrers » Stephanus. Weiter, der im 11. Jahrhundert lebende Kanonist Bonizon verzeichnet das Martyrium des hl. Stephanus als im Zömeterium des hl. Sebastian stattgefunden. Es war also schon in jener Zeit die Topographie derart verwirrt, dass weder das Zömeterium des Kallistus noch das des Praetextatus von dem des hl. Sebastian unterschieden wurde. Alles das lässt uns den Ursprung der Verworrenheit in den Berichten der einzelnen Dokumente verstehen. Das folgende Kapitel wird uns den Beweis erbringen, dass nicht S. Stephanus sondern Sixtus II. im Zömeterium des Kallistus sein Glaubensleben mit dem Märtyrerblut besiegelte.

S. Sixtus II. (257-258). — Was wir in den ältesten Dokumenten nicht von Stephan I. lesen, finden wir von Sixtus II. ausgesagt, nämlich : seine Verhaftung und sein Martyrium im Zömeterium des Kallistus und seine ausserordentliche Verehrung daselbst. Wir vernahmen bereits die Beharrlichkeit in den Gebeten und die frommen Anrufungen, die die Pilger beim Betreten der Papstgruft an den Tag legten ; hier finden wir auch den Grund, weshalb dieses Zömeterium so häufig durch die Formel *ad S. Xystum* bezeichnet wurde. Hätte dagegen Papst Stephanus das ihm von

den späteren Dokumenten zugeschriebene Geschick gehabt, so bestünde kein Zweifel, dass auf den Mauern des Zömeteriums sein Name und nicht der seines Nachfolgers zu lesen wäre. Und wenn der mit Blut bespritzte Stuhl von den Pilgern beim Grab des Märtyrerpapstes gesehen wurde, musste er da nicht in enger Beziehung mit dem Grabe Sixtus II. stehen, das sich hinter dem Altar befand, wie dies aus der Rekonstruktion De Rossis ersichtlich ist? (Fig. 58).

Glücklicherweise sind wir ausserdem in der Lage, ein aus gleicher Zeit stammendes Schriftstück anzuführen, das dieser Tatsache überdies noch den Stempel der Gewissheit aufdrücken mag. Wir entnehmen dasselbe dem 82. Briefe des hl. Cyprian, in welchem der Bischof von Karthago dem Successus den Tod Sixtus II., der ihm offiziell vom römischen Klerus gemeldet worden war, mitteilt: « *Xystum autem in coemeterium animadversum sciatis octavo iduum augustarum die et cum eodem Quartum* ». Die Kritik hat bewiesen, dass am Ende dieses Textes zu lesen sei: *et cum eo diaconos quatuor*, weil die ältesten Manuskripte haben: et cum eo d. IIII. Dieser Nachweis entspricht wortgetreu den alten Dokumenten.

Von den sechs Diakonen des Papstes, welche, wie uns bekannt, bei erwähnter Begebenheit getötet wurden, fanden vier ihre Ruhestätte in S. Kallistus und zwei, Felicissimus und Agapitus, in Praetextatus. Die von Papst Damasus zu Ehren des Papstes und seiner Gefährten in

des Papstkapelle errichtete Gedenktafel sagt ausdrücklich:

Hic comites Xisti portant qui ex hoste tropaea. « *Hier ruhen die Gefährten des Sixtus, die über den Feind triumphieren* ».

Auch pflegten die Pilger an der Via Appia das *Oratorium ubi decollatus est Xystus* zu besuchen, wo eine andere damasianische Inschrift, ebenfalls in Versmass gehalten, hervorhebt, dass der Papst im Zömeterium überfallen, von seinem Stuhl gezerrt und getötet worden sei, was sich nur auf Sixtus II. beziehen kann.

Ist nun auch die Tatsache als solche klar, so schienen die näheren Umstände dieses Martyriums doch nicht allen hinreichend einzuleuchten. Von den Pilgern besuchten nämlich die einen, die *Ecclesiam parvam ubi decollatus est S. Xystus* von der rechten Seite der Via Appia nach der Kirche der hl. Soteris, während die anderen dieses Oratorium links von der genannten Strasse zu sehen glaubten. Nach De Rossi wurde die erste der beiden Angaben als Randbemerkung beigefügt. Ferner, im Zömeterium des Praetextatus, das nach der Topographie von Einsiedeln auch *ecclesia ubi decollatus est Xistus* heisst, befindet sich gegenüber den Apostelfürsten Petrus und Paulus ein Bild Sixtus II. und in der Nähe ein *Loculus* mit einem Graffit, das die Gestalten zweier Personen aufweist, von denen die eine auf einem Stuhle sitzt, während die zweite aufrecht steht und eine Rolle entfaltet. Ein

in einem andern *Loculus* sich befindendes Graffit zeigt Spuren eines anderen Stuhles.

Alles dies sorgfältig erwägend, zog De Rossi folgenden Schluss: Da es sich hier um den Stuhl des hl. Sixtus handelt, so wurde dieser Papst nicht in S. Kallistus sondern in Praetextatus überfallen, getötet und von dort mit vier seiner Diakone, die mit ihm den Märtyrertod erlitten hatten, zum päpstlichen Hypogeum überführt.

Es ist hier nicht der Ort, diese Ansicht zu widerlegen; nur seien die schwachen Seiten dieser Argumente etwas ans Licht gerückt:

1. Die Diakone Felicissimus und Agapitus können mit dem hl. Sixtus im Zömeterium des Kallistus getötet und dann nach dem des Praetextatus überführt worden sein, da dieses sich auf der andern Seite des Weges befand und dessen Eingang in gleicher Entfernung von dem Orte des Martyriums sein konnte wie der des Zömeteriums des Kallistus. Wurde dagegen der Papst in Praetextatus getötet, so bleibt unverständlich, weshalb man mit seinem Leichnam auch die Leichname der vier Diakone nach S. Kallistus hätte übertragen sollen.

2. Das Bild Sixtus II. in Praetextatus beweist im gegebenen Falle nichts; denn in der Krypta der Lucina befinden sich beispielsweise die Bilder des hl. Cyprian und des hl. Optatus, die in Afrika begraben wurden, und in der Kapelle der hl. Caecilia, jene des hl. Quirinus und des hl. Sebastian, die *ad Katacumbas* beigesetzt wurden.

3. Auch die als Graffiti auf der Marmorplatte eines *Loculus* stehenden Personen beweisen nichts, selbst wenn sie, wie De Rossi voraussetzt, S. Sixtus und einen seiner Diakone darstellen. Aehnliche Darstellungen begegnen uns auch unter den Gemälden des 4. Jahrhunderts und stellen in der Regel die Seele vor ihrem göttlichen Richter Jesus Christus dar.

4. Erübrigt noch der Nachweis des Manuskriptes von Einsiedeln; seine topographischen Irrtümer sind jedoch, wie die Erfahrung lehrt, zahlreich. Ferner der des Manuskriptes von Salzburg, das den Ort des Martyriums hinter der Kirche oder dem Zömeterium der hl. Soteris angibt. Nach De Rossi ist dies jedoch eine Randbemerkung. Welche Bewandtnis es auch immer damit haben mag, sie ist veraltet. Die einzige Abweichung, welche die Topographie von Einsiedeln bringt, vermag das gleichaltrige Zeugnis des hl. Cyprian nicht zu entkräften, das da lautet: « Wisset, dass Sixtus im Zömeterium mit vier Diakonen getötet wurde » d. h. im Zömeterium der Kirche, im Zömeterium des Kallistus. De Rossi, welcher die Verse des damasianischen Gedichtes: *Hi crucis invictae comites pariterque ministri pastoris sancti meritumque fidemque secuti* auf Felicissimus und Agapitus bezieht, nimmt an, dass diese zwei Diakone sehr leicht getrennt von den übrigen getötet sein können, wenn auch am gleichen Tage und aus dem gleichen Grunde.

Die von Papst Damasus in der Papstgruft errichtete Gedenktafel verdiente eine einge-

hende Behandlung. Es möge jedoch genügen zu sagen, dass dort die Rede ist von einer Tat, die sich am gleichen Platze ereignet hat, und dass die älteren Ausleger bei der Entdeckung der Fragmente, denen zufolge das Gedicht im Hypogeum der Päpste seinen Platz gehabt haben muss, gleichfalls der Ansicht waren, die Verhaftung des Papstes müsse am Orte der Inschrift erfolgt sein. In der Tat wird dort die Verhaftung als örtliche Begebenheit vermerkt, und es ist kaum anzunehmen, dass in dem Satz: *Hic positus rector caelestia jussa docebam* das *Hic* sich nur auf den Stuhl beziehen soll, der von einem andern Ort nach hier getragen sein konnte. Ebenfalls ist der Abschluss, die Ankunft der Soldaten, welche den Papst vom Sitz zerrten, unverständlich, wenn man ihn an einen andern Ort brachte, verschieden von dem der Inschrift.

S. Dionysius (259 268). — Kein Monument hat sich gefunden, das uns das Gedächtnis des Papstes Dionysius, Sixtus' II. Nachfolgers, anzeigte. Die Itinerarien und die *Notitia portarum* nennen ihn jedoch zwischen Anteros und Eutychianus, und der *Liber pontificalis* sagt, indem er sich der üblichen Form bedient, er wurde im Zömeterium des Kallistus begraben Ihm gab Gallienus die von Valerianus konfiszierten Zömeterien zurück, und nach der Versicherung des *Liber pontificalis* war er es, der an den Kirchen Priester anstellte, Zömeterien anlegte und in seiner Diözese Pfarreien errichtete: « *Hic presbiteris ecclesias dedit et cymiteria et paroecias*

diocesis constituit ». Diese Stelle ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern zu beziehen auf die Neuorganisation des Klerus und die Wiederherstellung der Ordnung sowie der kirchlichen Offizien, die während der Verfolgung unter Valerian arg geschwächt waren.

S. Felix I. (269-274). — Betreffs seiner Person herrscht in den Dokumenten ein fast unvereinbares Durcheinander. Es scheint eine Verwechslung vorzuliegen zwischen Felix I. und dem Gegenpapst Felix II. Das *Calendarium Philocalianum* erwähnt sein Grab in S. Kallistus, der *Liber pontificalis* an der Via Aurelia, Tillmont glaubte durch Annahme einer Ueberführung die Lösung des Problems gefunden zu haben, und Paoli, der das hohe Ansehen des kirchlichen Kalendariums nicht zu untergraben vermochte, versteifte sich allen andern Berichten zuwider auf die Voraussetzung, das Zömeterium des Kallistus habe sich an der Via Aurelia befunden. Heute steht jedoch die Autorität des Calendarium Philocalianum als unantastbar da, und die Kritik hat gezeigt, mit welcher Vorsicht die Berichte des *Liber pontificalis* zu benutzen sind wegen ihrer Irrtümer und Phantasiegebilde. Nichts ist nützlicher als dieses Buch, aber auch oft nichts trügerischer betreffs der Dokumente. Ferner findet sich in der *Depositio episcoporum* des *Calendarium Philocalianum*, in den verschiedenen hieronymianischen Manuskripten und in den zuverlässlichen Sammlungen von Klosterneuburg und Göttweih der Name Felix zeitlich jenen

Päpsten eingereiht, die in S. Kallistus ihre Grabstätte gefunden. Soviel sich den Itinerarien entnehmen lässt, ist es wahrscheinlich, dass tatsächlich im 7. Jahrhundert an der Via Aurelia das Gedächtnis zweier mit Namen Felix begangen wurde. Vielleicht mag auch Felix I. dort ein Zömeterium angelegt haben.

S. Eutychianus (275 283). — Die ältesten kirchlichen Dokumente bezeugen fast ausnahmslos die Beisetzung dieses Papstes im Zömeterium des Kallistus; voneinander abweichend sind sie nur in der Angabe des Datums seiner Beisetzung.

De Rossi erklärte diese Abweichung als Folge der Uebertragungen, da er nicht an-

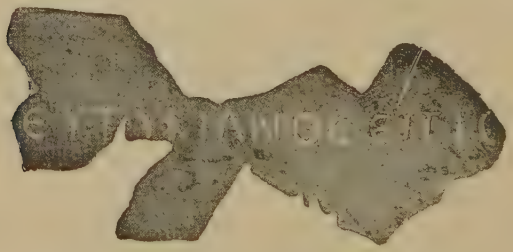

Fig. — Grabschrift des Papstes Eutychianus.

nehmen konnte, dass hier eine Datumsfälschung vorliege, sei es aus Lug, Laune oder Irrtum, d. h. dass man ein Datum angegeben hätte, verschieden von dem bereits überlieferten.

Es soll hier nicht die Zweckmässigkeit gewisser Uebertragungen näher behandelt wer-

den; doch besteht, allgemein gesprochen, nicht leicht ein Grund zu solcher Annahme. Ein Irrtum bezüglich des Datums unterläuft in einem Manuskript sehr leicht, und seine Wiederholung in den Abschriften ist nur zu natürlich. Märtyrer scheint Eutychianus nicht gewesen zu sein. Betreffs seiner Grabschrift bemerkt De Rossi: « Die Paläographie und der Charakter des Epitaphs stimmen genau überein mit jenen des Anteros, Fabianus und Lucius, die ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen habe, und die reichlich Anzeichen für die Tatsache aufweisen, dass sie so alt sind wie das Grab selbst, und dass der Titel kein historischer, sondern ein Grabestitel ist. Die Marmorplatte ist dünn, länglich und genau der Nische des *Loculus* angepasst; die Form der Buchstaben weist auf eine ganz andere Hand als jene, deren Arbeit die drei vorgenannten Epitaphien sind; in der Paläographie stimmen sie jedoch überein. Ein Unterschied besteht einzig in der Unschönheit, um nicht zu sagen Nachlässigkeit der Schrift, die systematisch die Symmetrie der Linien jedes einzelnen Buchstaben unbeachtet lässt. An dem Epitaph des Eutychianus, das 30 Jahre jünger ist als das des Lucius, zeigt sich so recht der Verfall der Epigraphie unter den Kaisern Carus und Carinus. Die gleichen Wahrnehmungen macht man an den Inschriften öffentlicher Bauten aus jener Zeit » (1).

(1) *Roma sotterr.*, t. II, p. 72.

Nach De Rossis Dafürhalten wurde während der blutigen Verfolgung unter Diokletian ebenfalls der Leichnam des Papstes Kajus in der Papstgruft als an einem sichereren Orte untergebracht. Eine solche Möglichkeit soll nicht in Abrede gestellt werden, obwohl kein hinreichender Grund für die Annahme einer solchen Uebertragung, zumal in das konfiszierte Zömeterium des Kallistus, besteht. Uebrigens hat Georg Schneider — er fiel auf dem Felde der Ehre — mit sehr gewichtigen, wenn nicht mit unwiderlegbaren Beweisgründen die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Uebertragung gezeigt (1).

Die beiden folgenden Päpste, Marcellinus und Marcellus, wurden im Zömeterium der Priscilla beigesetzt, was seinen Grund in der Verfolgung und Konfiszierung des kallistinischen Zömeteriums unter Diokletian gehabt haben mag. In einer Inschrift, die wir später sehen werden, geschieht daselbst des Papstes Marcellus Erwähnung. Eusebius und Melchiades fanden dagegen wieder in S. Kallistus ihre Ruhestätte; jedoch örtlich voneinander getrennt.

Bevor wir uns zur Kapelle der hl. Caecilia begeben, seien zwei Bemerkungen vorausgeschickt:

1. Das hochverehrte Grab hinter dem Altar in der Papstkapelle weist an der Vorderseite eine Arbeit aus Ziegelsteinen auf, die der Zeit

---

(1) Cfr. *Bollettino di Archeol. crist.*, 1907.

der ersten Antonini angehören; das Innere des Grabes dagegen lässt auf eine Veränderung der ursprünglichen Dekoration schliessen. Man könnte dies als zwei verschiedene Gräber deuten. De Rossi, sich stützend auf die Hypothese, nach welcher die hl. Caecilia unter Marc-Aurel (161-180) den Märtyrertod erlitt, glaubte, da ja das Hypogeum der *Caecilii christiani* hier war, dass die hl. Caecilia zuerst hier begraben und später in die sich daranschliessende Krypta übertragen wurde, um den Päpsten diesen Platz abzutreten. Diese Auslegung hat den grossen Vorteil, nicht geringen Schwierigkeiten auszuweichen und fusst ausserdem auf sehr starken Indizien. Ich möchte diese Deutung jedoch nicht untersuchen, da ich mich nicht erkühne, eine derart verwickelte Frage in der Geschichte des Martyriums unserer glorreichen Heiligen zu entscheiden.

2. Die zweite Bemerkung ist folgende: Ausser den Päpsten sind noch andere Personen in dieser Krypta begraben worden, unter anderen ein Kind, dessen Sarkophag rechts bei der Säule zu sehen ist.

Die Krypta der hl. Caecilia.

Ein schmaler Gang links in der oberen Ecke des päpstlichen Hypogeums führt in die Kapelle der hl. Caecilia. Die Geschichte dieser vornehmen Jungfrau und Gottesbraut ist hinlänglich bekannt und eine Wiederholung derselben hier nicht vonnöten. Nachdem Caecilia

im Hause ihres Gemahls den Märtyrertod erlitten, wurde dieselbe nach hier übertragen und in einem Sarg aus Zypressenholz, der selbst wiederum von einem Marmorsarkophag umschlossen war, in einer grossen Nische, die noch heute links vom Eingang sichtbar ist, beigesetzt. Im 9. Jahrhundert wusste man den Ort dieses Grabes nicht mehr; so sehr hatten die Longobarden des Astolphus die Zömeterien verwüstet. Im Jahre 821 wurde ihr Leichnam aufgefunden und nach Trastevere in ihre Basilika überführt, die an jener Stätte errichtet worden war, wo sie das Martyrium erduldet hatte.

Im 16. und 17. Jahrhundert war ihr Körper noch unversehrt und diente dem Künstler Carlo Maderno aus Mailand als Modell zur Anfertigung einer noch heute viel bewunderten Statue, deren Nachbildung in Marmor sich in ihrer Krypta befindet. Kardinal Sfondrati bestätigt dem Archäologen Bosio, unter den Kleidern der Heiligen ein rauhes Zilizium wahrgenommen zu haben, das noch eng anschliessend die heiligen Glieder umgab. An ihrem Grabe war eine Nische angebracht, in der eine Lampe brannte, gespeist mit kostbaren Oelen. Auch mag wohl in der Nähe der Altar gestanden haben. Die Grabwand wurde im 4. und 5. Jahrhundert vollständig mit Mosaik, Marmor und Emailleplatten belegt. Durch den Zahn der Zeit, mehr noch durch barbarische Einfälle stark mitgenommen, wurden auf derselben zu verschiedenen Zeiten Gemälde by-

zantinischen Stils angebracht. Vom Fries bis zum Gewölbe, das von einem Lucernarium durchbrochen ist, sind Gemälde, die dem 6. Jahrhundert anzugehören scheinen. Das oberste zeigt eine jugendliche Orante von Blumen umgeben, wie eine byzantinische Kaiserin gekleidet und den Nimbus (Heiligenschein) ums Haupt. Kein Zweifel, das Bild stellt die hl. Caecilia dar in der himmlischen Glorie. Die Blumen, der Garten, auch ein Baum bezeichnen nämlich in der Sprache der christlichen Symbolik; Labung, Ort des Friedens, ewige Seligkeit.

Am Fusse und neben diesem Gemälde sind Graffiti, deren Entzifferung eine Menge Namen, sowohl alleinstehender als auch zu Gruppen vereinter, namentlich solcher von Priestern mit voranstehendem Kreuz ergab: BENEDICTVS PRB, † SERGIVS PRB, usw. Einer dieser Namen lenkte besonders die Aufmerksamkeit De Rossis auf sich: *Ioannes presbyter v*[es]*ter*. Es scheint gewiss zu sein, dass die Benennung *presbyter vester*, « euer Priester » bekundet, dass dieser Johannes im Dienste der Basilika der hl. Caecilia stand. Tatsache ist, dass im Jahre 879 ein Priester mit Namen Johannes Titularpriester dieser Basilika war und auf dem Konzil zu Rom genannten Jahres unterzeichnete. De Rossi mutmasste ebenfalls, dass dieser Johannes mit jenem identisch sei, der nach Auffindung und Ueberführung der Gebeine der hl. Caecilia die Dekorationsarbeiten an dem Grabe ausführen liess, weil er

in den zu seiner Zeit noch sichtbaren Spuren eine Formel lesen konnte, deren Anwendung in der byzantinischen Epigraphie des 9. Jahrhunderts sehr häufig war und sich etwa wie folgt konstruieren lässt: Κύριε βοήθειτᾷ δούλῳ σου ΙΩΑΝνι..., άμηΝ †: — « Herr, hilf deinem Knechte Johannes. Amen ».

Fig. 65 — Wandgemälde in der Kapelle der hl. Caecilia.

Die beiden Gemälde unterhalb des Bildes der hl. Caecilia gehören wohl dem 10. oder 11. Jahrhundert an. Das eine stellt Christus dar mit kreuzdurchzogenem Nimbus und einem fein gebundenen, reich mit Perlen verzierten Buch in der linken Hand; das andere stellt Papst Urban I. dar, mit später hinzugefügtem Namen und zwar nach damaligem Brauch senkrecht geschrieben mit voranstehendem

Kreuz: † S. VRBAN... Dieses Gemälde scheint nach der Uebertragung der hl. Caecilia angefertigt worden zu sein; jedenfalls hatte der Autor im Sinne Papst Urban I. darzustellen und nicht irgendeinen Bischof jener Zeit. Die Form des Palliums zeigt, dass das Bild nicht dem 6. Jahrhundert angehören kann, da sie bereits die letzte Umänderung dieses Abzeichens aufweist. Obwohl das im 9. Jahrhundert übliche Pallium in seiner Form nicht von diesem verschieden war, so trug es doch für gewöhnlich kein Kreuz auf den Schultern sondern nur eins am Ende. Eine Darstellung des hl. Klemens zu Rom, deren Anfertigung man ins 9. Jahrhundert verlegt und oben beschriebenes Pallium trägt, dürfte als Ausnahme gelten.

Die Gemälde im Lucernarium zerfallen in drei Felder. Im ersten und obersten steht eine jugentliche Orante (S. Caecilia); im mittleren ein Kreuz zwischen zwei Schäfchen und im untersten die hh. Polykamus, Sebastianus und Quirinus. Der erste ist unbekannt, doch lesen wir seinen Namen mit dem des Optatus in der *Notitia natalicionum* der Kirche zum hl. Silvester. Der zweite ist kein eigens namhaft gemachter Lokalmärtyrer, obwohl er hier in der Nähe seine Ruhestätte gefunden haben muss. Ebenso der dritte. Alle drei tragen eine mit Borden besetzte Tunika und ein ins Weisse übergehendes Pallium. Zu den Füssen des Polykamus ragteine Palma hervor, während Quirinus die priesterliche Tonsur trägt, die im

4. Jahrhundert meistens das unterscheidende Merkmal der Bischöfe war. Kurz, es handelt sich hier um Quirinus, Bischof von Siscia, dessen sterbliche Hülle im 5. Jahrhundert nach Rom übertragen und in den Katakomben des hl. Sebastian beigesetzt wurde als die Hunnen die römischen Provinzen überfielen. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Tribun Quirinus, den man im Zömeterium des Praetextatus verehrte.

Vor dem Verlassen dieser Krypta sei noch bemerkt, dass dort, wo der bereits erwähnte schmale Gang, der als Verbindungsglied zwischen Papst-und Caeciliagruft dient, ein Fragment mit der Inschrift Urbanus, OYRBANOC, gefunden wurde, und dass das Epitaph des Papstes Pontianus ebenfalls in dieser Krypta gehoben wurde; doch an drei verschiedenen Stellen. Sollte man etwa den Bericht buchstäblich nehmen, dem zufolge Papst Urban die hl. Caecilia inmitten der Päpste, seiner Amtsbrüder, bestattete? Diese Frage kann noch nicht gelöst werden, verdient jedoch eingehendes Studium. Was Papst Urban und die Zeit betrifft, in der unsere jungfräuliche Martyrin für ihren heiligen Glauben und aus Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam Jesus Christus in den Tod ging, so lässt sich nur sagen, dass dieses Problem noch mit einem dichten Schleier verhüllt ist.

Es ist natürlich und dem Empfinden des menschlichen Herzens entsprechend, wenn die Verwandten der glorreichen Blutzeugin Christi

in ihrer unmittelbaren Nähe zur ewigen Ruhe gebettet zu werden wünschten. Ein Zeichen der Verwirklichung dieses frommen Wunsches gibt uns eine grosse, an der Mauer der Krypta angebrachte Marmorplatte mit der griechischen Inschrift eines Praetextatus Caecilianus und einer Petilia clarissima, die höchst wahrscheinlich seine Gattin gewesen.

Diese Inschrift, deren Alter nicht über das 3. Jahrhundert hinausgeht, macht uns mit den Namen zweier Persönlichkeiten bekannt, von denen die zweite einer Senatorenfamilie angehörte, was der Ausdruck *clarissima* bezeugt.

Marangoni hat in dieser Gruft noch zwei Sarkophage gesehen, von denen uns jegliche Spur fehlt; drei Platten mit Inschriften wurden jedoch gefunden. Zwei davon lauten:

☧

*Octa*VIVS · CAECILIANVS · V · C · || *in pa*CE DEPOSIT || ... S · MAIAS · VIX || *ann.* XXXXIII || *dies* (?) VIII

Pompeia ATTICA || C · F · VIX || A · XVII M · III · D · XV ·

Es sind dies die Eltern eines jungen Mädchens, dessen Sarkophag anscheinend hier nicht gestanden hat. Es ist die Tochter eines sehr vornehmen Caecilianus und einer ebenfalls sehr vornehmen Pompeia Attica und führt die vornehmen Titel der Eltern: Pompeia Octavia, Attica, Caeciliana, filia clarissima. Die Inschrift befindet sich in der Lucinaregion.

Anfänglich hatte die Krypta der hl. Caecilia nicht ihre jetzige Ausdehnung; sie wurde wiederholt erweitert, als der starke Zudrang der frommen Pilger solches gebot. Wie das Zömeterium des Kallistus bisweilen durch die Formel *ad S. Xystum* angezeigt wurde, so finden wir es auch *ad S. Caeciliam* benannt, und die nahe Verwandtschaft dieser zwei Heiligtümer wird glänzend bekräftigt nicht nur durch die bereits erwähnten monumentalen Beweise, sondern auch durch alle topographischen Dokumente, durch den Index des Abtes Johannes und die Märtyrerakten der hl. Caecilia. (Man vergleiche die übersichtliche Tabelle der topographischen Dokumente auf Seite 98).

Die Area der Caecilii.

Geschichte und Chronologie.

Ein modern angelegter Eingang erschliesst uns die erste querlaufende Galerie der *Area* der Caecilii, auf der wir, nachdem wir einige Schritte nach rechts getan, zum grossen Ambulacrum A gelangen (Fig. 51), das die Nordgrenze der ursprünglichen *Area* bildete wie das Ambulacrum B die Südgrenze. Die ganze Region hatte anfangs nur ein Niveau, das bei A' begann (Fig. 66). Die Hauptambulacra erhielten zum Teil ihre aussergewöhnliche Höhe durch eine Senkung späteren Datums.

Prof. Bonavenia vom Gregorianum lenkte, wie bereits bemerkt, die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf diesen Punkt, indem er sagte:

« Die hohen Galerien der Zömeterien setzen verschiedene Ausgrabungsepochen voraus, während derer das Abteufungsverfahren angestellt wurde. Die so erreichte Senkung lässt sich mit dem Namen Niveau bezeichnen ». Das Ambulacrum AA, von dem Figur 66 einen Abschnitt zeigt, ist von De Rossi durch punktiert gezogene Linien in drei Niveaus geteilt. Dieses Verfahren, d. h. von oben nach unten auszugraben, muss ebenfalls angewandt worden sein bei den vorhin erwähnten Ambulacra; jedoch nur bei dem tiefstgelegeneu Teil. Für den oberen Teil, d. h. oberhalb der punktierten Linie C' D', würde dasselbe, um mit De Rossi zu sprechen, aus folgenden Gründen keine Geltung haben:

1. Der obere Teil trägt keine Anzeichen eines höheren Alters als die übrigen und scheint ebenfalls aus dem 4. Jahrhundert zu stammen.

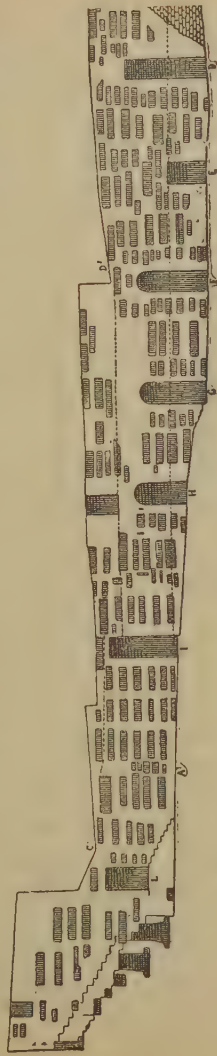

Fig. 66. — Längenabschnitt der Galerie AA.

2. Er wurde auf einem Damm angelegt, der für einige Zeit gehbar war; denn die zwei unteren Niveaus wurden mindestens zu Beginn des 4. Jahrhunderts mit Erde angefüllt.

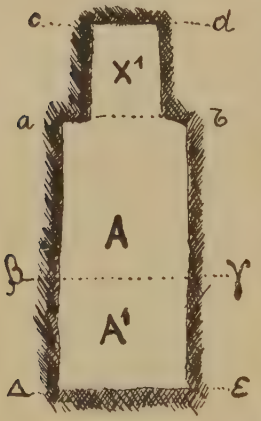

Fig. 67. — Querlaufender Abschnitt der Galerie AA.

In der Tat beweist der Abschnitt der Galerie AA (Fig. 67) deutlich, dass ursprünglich das mittlere Niveau a b das erste war, und dass man das obere und engste erst anlegte, nachdem jenes bis zu diesem Punkte mit Erde angefüllt war.

Diese Ausfüllungsarbeiten sind mit der Geschichte des päpstlichen Zömeteriums eng verbunden. Verrichtet, noch ehe die ersten Forschungen in den Katakomben unternommen wurden, beanspruchen sie mit Recht ein höheres Alter. Da die hierzu verwendete Erde keine Lokalerde ist, so folgt daraus, dass man während einer furchtbaren Verfolgung und der Konfiszierung des päpstlichen Zömeteriums zur Ausfüllung dieses Teiles schritt. De Rossi hat ebenfalls bewiesen, dass die zwei grossen Treppen A und B (Fig. 51) zur Zeit der Konfiszierung verschüttet und unzugänglich gemacht wurden; tatsächlich ist sonst die Zerstörung zwei so bequem angelegter Treppen unerklärlich, wäre dies nicht im Falle äusser-

ster Not geschehen; namentlich aber geschah es, um die Gräber der Päpste und Märtyrer zu sichern.

Als die Kirche sich später des Friedens erfreute, wurde die Erde, welche zur Ausfüllung gedient hatte, nicht entfernt, sondern geebnet, sodass ein neuer Weg entstand, auf dem das höchste Niveau gebildet wurde. Bei Entfernung dieser Erde fand De Rossi Münzen, die zur Zeit der Ausfüllung und Verschüttung in Umlauf gewesen sein müssen und zwar nicht vor der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Unter den gefundenen Münzen war eine aus der Zeit des Aurelian, drei aus der des Claudius des Goten, zwei aus der des Gallienus, eine aus der des Probus, vier aus der Zeit des Maximianus und eine aus der des Diokletian; und als Boldetti, in der Absicht Ueberreste der Märtyrer aufzusuchen, diese Erde aufschaufelte, kamen Münzen zu Tage, die einer viel späteren Zeit angehörten und sich notwendig vermischt hatten; vielleicht waren sie dort jemandem entfallen, als das neue Niveau benutzt wurde.

Die Höhe der Ambulacra AA, BB und CC (Fig. 51) steht somit in Verbindung mit dem Zerstörungszustand der Treppen und hilft uns die Urgeschichte des Zömeteriums des Kallistus erkennen. Diese Geschichte hat jedoch noch eine zweite Quelle in der dem Ambulacrum BB angegliederten Region, die mit einem sehr grossen Arenarium in Verbindung steht. Weshalb diese Verbindung?

Nach einer aufmerksamen und sehr genauen Prüfung sah Stefano De Rossi, Bruder des grossen Archäologen, der sich in besonderer Weise mit dem Studium der Architektur dieser Region befasste, in dem System der Galerien einen Weg, um heimlich im Zömeterium ein und aus gehen zu können, da die gewöhnlichen Eingänge entweder zerstört oder militärisch bewacht wurden. In der Tat hatten die Galerien, obwohl zahlreich, ursprünglich nur einen Ausgang im Arenarium, und die ganze Art und Weise ihrer Bauart scheint darauf gezielt zu haben, die Verfolger zu täuschen oder deren Weg zu hemmen. Bei jeder Wendung schliesst nämlich die Galerie nicht winklig ab sondern erstreckt sich noch einige Schritte weiter, um alsdann an einer Tuffwand ihren Abschluss zu finden. Gesetzt nun den Fall, eine Rotte Soldaten wagte sich in die Ambulacra, so mussten sie notwendig jedesmal auf Tuff stossen und waren gezwungen dorthin zurückzukehren von wo sie gekommen, verblüfft und wütend. Ferner ist das Arenarium mit einer hängenden Treppe versehen, die eigens angelegt gewesen zu sein scheint, um daselbst unbemerkt ein und aus gehen zu können.

Dies ist kurz zusammengefasst die Ansicht der Gebrüder De Rossi über die Geschichte der kallistinischen Totenstadt, geoffenbart durch die Monumente selbst. Prüfen wir nun die Monumente der *Area funeralis*. Nach den Inschriften und Gemälden zu schliessen scheint

ihr Ursprung bis in die Zeit der ersten Antonini hinauf zu reichen. Der hl. Zephyrinus legte dieses Zömeterium nicht an, sondern

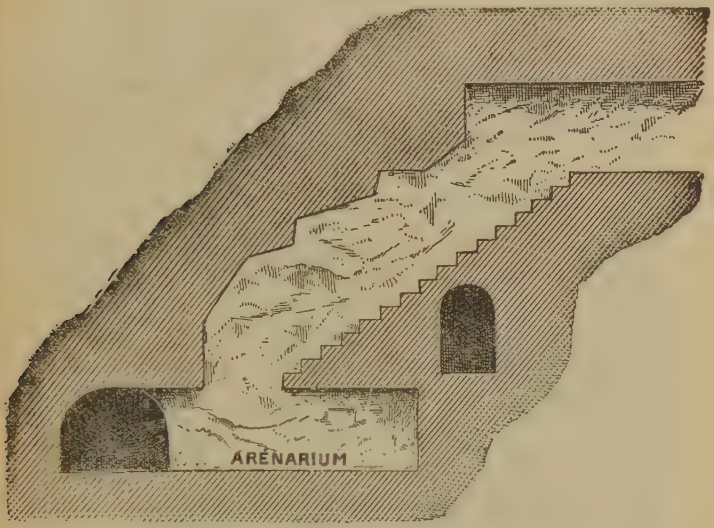

Fig. 68. — Geheime Treppe im Arenarium der hl. Caecilia.

übertrug nur die Verwaltung desselben seinem Diakon Kallistus. Mithin existerte dasselbe bereits vor dem Jahre 199, sei es als Privateigentum, sei es als Kirchengut. Seine Chronologie ist genau bestimmt durch geräumige und regelrecht in grossen Intervallen ausgehauene Gräber, durch das Nichtvorhandensein der Arkosolien, durch die Kürze der sehr oft in griechisch verfassten Inschriften, durch Ge-

mälde, ihre Technik, ihren geheimnisvollen Symbolismus und durch die sie darstellenden Gegenstände selbst.

Ueber Architektur mag das Gesagte genügen. Die übrigen chronologischen Anzeichen einzeln hervorzuheben, wäre zwecklos. Befassen wir uns besser mit der Untersuchung der Monumente. Die beiden Eingänge sind noch heute in sehr feinen, von zarten roten und braunen Linien durchzogenen Stuckarbeiten gehalten; desgleichen die Kammer des Orpheus, die Papstkapelle sowie die zwei ersten Kammern der sogenannten « Sakramentskapellen ». Diese Arbeiten gehören somit der gleichen Zeit an.

Ferner, in dem Masse als man im Ambulacrum vorwärtsschreitet, sind die Gemälde und Stuckarbeiten der Kammern weniger schön; letztere liegen ausserdem in einem tieferen Niveau und sind folgerichtig jüngeren Datums.

Die Sakramentskapellen.

Eine Untersuchung der Gemälde im einzelnen ergibt das gleiche Resultat wie bei den bereits besprochenen.

Kammer 1. — Die erste Kammer rechts am Fusse der Treppe hat eine Umänderung erfahren; ihr Boden wurde bis zum Treppenabsatz der neuen Treppe erhöht, die Decke ebenfalls erhöht und die Wände abgeschabt. Ausser ein wenig Stuck, der noch unten an den Wänden vorhanden, ist nichts von Bedeutung geblieben. Auf De Rossis Plan steht

Fig. 69. — Sakramentskapelle A^2.

sie als A^4 vermerkt und dient als Durchgang zur angrenzenden Region (Fig. 52, n. 10).

Kammer 2. — Diese zeigt ein anderes Aussehen (Fig. 69). Kaum eingetreten, gewahren wir auf der linken Mauerseite drei verschiedene Gemälde, die aber zusammen ein Gemälde bilden. Das erste stellt Moses dar, der vermittels seines Stabes das Wasser des ewigen Lebens aus dem mystischen Felsen leitet. Das zweite zeigt uns einen Fischer, der mit der Angelrute ein Fischchen aus dem Wasser zieht. Sollte man hier nicht an den Ausdruck Tertullians erinnert werden, die « kleinen Fische, die aus dem Wasser geboren werden » (1), d. h. die Christen, die aus der Taufe geboren werden; oder auch an die Worte Klemens' von Alexandrien, der seinen Zuhörern ans Herz legte, sich des grossen Fischers S. Petrus und der Kinder (Neophyten) zu erinnern, die aus dem Wasser gezogen werden? (2). Alle diese Worte fussen auf dem Ausspruch, den der göttliche Heiland an Petrus richtete: « *Von nun an wirst du Menschen fangen* » und an die Apostel: « *Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen!* ».

Seinen Abschluss findet dieses Gemälde in der Darstellung des Mahles am See Tiberias, wo sieben Apostel oder Jünger des Herrn den Fisch essen, den sie beim wunderbaren Fischzug gefangen. Der hl. Augustinus sagt zur Erläuterung dieser Stelle: « Der gekochte Fisch ist Christus in seinem Leiden; er ist das Brot,

(1) *De Baptismo*, 1.
(2) *Paedag.*, II, 3 (MIGNE, VIII, col. 639).

das vom Himmel stieg, dem die Kirche sich einverleibt, um der ewigen Seligkeit teilhaftig zu werden » (1).

Als De Rossi zum erstenmal diese wiederholten Darstellungen des Fisches sah, blieb er

Fig. 70. — Symbole der Taufe und Eucharistie (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

ein wenig unschlüssig. Als aber während dieser Zeit Monumente jeglicher Art entdeckt wurden, die dieses mystische Zeichen trugen, wurde ihm der Sinn des Fisches vollkommen klar. Es war Christus. Später werden wir einige dieser Monumente zitieren. Setzen wir einstweilen die Prüfung der Gemälde fort.

Auf der Mauer, dem Eingang gerade gegenüber, sehen wir die älteste Darstellung der Taufe eines Katechumenen in der christlichen Kunst. Der Täufling ist entkleidet und steht mit den Füssen im Wasser; der Priester dagegen ist mit den heiligen Gewändern angetan

(1) In Joan. tract. 123 (MIGNE, XXXV, col. 1966): « Piscis assus Christus est passus; hic est et panis qui de coelo descendit; huic incorporatur Ecclesia ad participandam beatitudinem sempiternam ».

(Tunika und Pallium) und hält seine Rechte auf dem Haupt des Täuflings. Hier haben wir die *Infusio*, das Aufgiessen des Wassers, eine sehr wichtige Darstellung, die uns einen Taufritus zeigt, den gewisse Häretiker und Schismatiker als unzulänglich bezeichneu. Oberhalb dieser Darstellung sehen wir unter der Decke einen Dreifuss mit einem Fisch und zwei

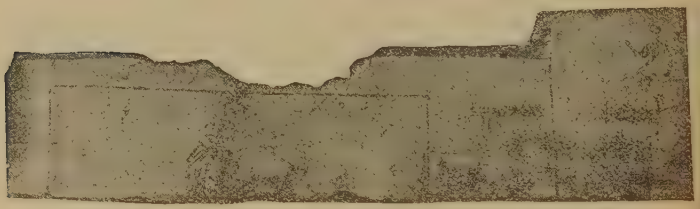

Fig. 71. — Die Taufe eines Katechumenen (Wilpert, *Le pitture delle Calac. rom.*).

Broten; seitlich desselben stehen sieben Körbe mit Brot.

Es ist wiederum der göttliche Fisch, der hier als auf dem Altar liegend seine Darstellung gefunden, und eine Anspielung auf die wunderbare Brotvermehrung, die Origenes und mit ihm eine bedeutende Anzahl anderer Väter als das Symbol der eucharistichen Konsekration betrachteten, wie Christus dieses selbst getan.

In der Lünette zwischen diesem und dem vorhergehenden Gemälde, sehen wir eine Szene, die einzig da steht unter den Katakombengemälden, deren Sinn uns jedoch durch analoge Monumente erschlossen ist; ich meine das Schiff (Fig. 73). Es ist fast gänzlich von den

Wellen verschlungen; ungeachtet dessen verharrt eine Person angesichts so grosser Gefahr ruhig in betender Stellung (1). Sie betet, und ihr Gebet findet Erhörung; denn eine jugendliche Gestalt mit zwei Strahlen an der Stirne neigt sich vom Himmel und legt ihr die Hand

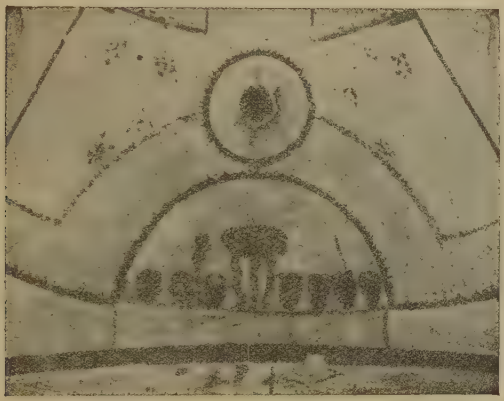

Fig. 72. — Eucharistische Symbole (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

aufs Haupt. Zweifelsohne haben wir hier eine Darstellung der göttlichen Hilfe, die der Seele beisteht, um sie vor den Wogen der Welt und dem ewigen Verderben zu schützen. Es ist dies eine sehr alte Idee, die auch in der Liturgie der Verstorbenen zum Ausdruck kommt. So lesen wir z. B. im *Sacramentarium gallicanum* folgendes analoge Gebet: « O Herr, unser Er-

(1) Diese Auslegung ist von Mgr. Wilpert.

löser, der du dich gewürdigt hast die Seelen der Guten den Wogen dieser Welt zu entreissen... ». Das mit dem Sturm ringende Schiff ist nach der Erklärung der Väter die heilige Kirche selbst; die Handlungsweise Gottes, der sich aus den Wolken neigt und seine Rechte auf das Haupt der Orante legt, lässt sich mit den Monumenten vergleichen, die Christus als

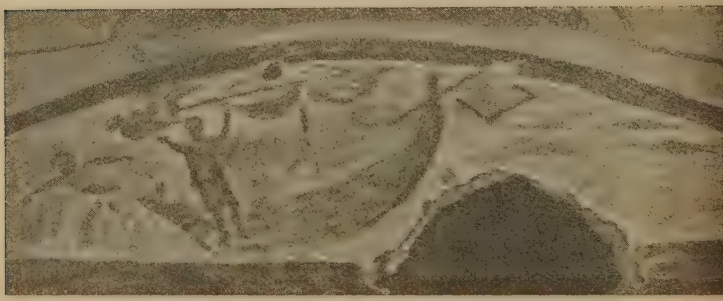

Fig. 73. — Symbol der Kirche (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

Richter in der gleichen Lage darstellen (Fig. 39 und 41). Sicher können wir dieser Szene das zugrunde legen, was auf dem Grabstein der Märtyrin Zosima geschrieben steht: « Nimm mich auf zu dir, o mein Gott!... ». Ihr Gebet fand Erhörung, da sie alsbald zugelassen wurde [die Seligkeit] zu geniessen. Das Gegenstück, das traurige Los des Ungläubigen, findet seine Darstellung in der inmitten der Fluten mit Händen und Füssen um sich schlagenden Person.

Auf der rechten Mauerseite zeigt sich uns die Auferweckung des Lazarus als beredtes Symbol unserer Auferweckung am jüngsten Tage deren Unterpfand Taufe und Eucharistie sind; ferner die Taube als Symbol der von

Fig. 74. — Delphin auf dem Dreizack
(Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

den Fesseln des Körpers befreiten Seele. Weiter rechts folgt der Delphin auf dem Dreizack (Fig. 74) und gilt als Darstellung des Gekreuzigten. Heidnischen Ursprungs, wurde ihm wahrscheinlich wie so manchen andern Gegenständen ein christlicher Gedanke unterstellt.

Auf den christlichen Monumenten gilt nämlich der Dreizack als Symbol des Kreuzes und der Delphin als Sinnbild Christi, der die Menschen so innig liebt.

Die Decke dieser Kammer ist geschmackvoll dekoriert. In der Mitte steht das Bild des Guten Hirten.

In Kammer 2 wäre also namentlich zu merken: Die geistige Geburt, die Eucharistie und die letzten Dinge mit Ausnahme der ewigen Verwerfung und der Hölle. Der gleiche Gedanke durchzieht die übrigen Krypten.

Fig. 75. — Symbole der Taufe und der Taufe Jesu (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

Kammer 3. — Kammer A (Fig. 51) hat als Boden das ursprüngliche Niveau. Da man jedoch in der Galerie den Boden etwas gesenkt hat, so muss notwendig ein kleines Gefälle erstiegen werden um einzutreten. Auf der Wand links vom Eingange sehen wir den mystischen Felsen, die Quelle der Gnade und Moses-Petrus als personifizierten Verwalter derselben. Auf der länglichen Mauerseite, ebenfalls links vom Eingang, sehen wir eine Bilderserie, die sich

auf die Taufe bezieht. Das erste Bild ist zerstört. Das zweite zeigt uns einen Fischer, der eben mit seiner Angelrute einen kleinen Fisch aus dem Wasser zieht. Daran schliesst sich als drittes die Taufe Christi (Fig. 75). Es ist dies die erste Darstellung des Heilandes als Kind; die Bedeutung haben wir früher auf Seite 61 angegeben. Das *Agnus Dei*, wie ihn der Täufer am Jordan nannte, ist entkleidet und steht mit den Füssen im Wasser. Johannes Baptista trägt einen einfachen Gurt und giesst in reichlichem Masse Wasser auf das Haupt des Erlösers. Hinter Johannes schwebt in der Höhe eine Taube, die heute fast nicht mehr als solche erkennbar ist. Den Abschluss der Darstellungen bildet die Figur des Gichtbrüchigen, der sein Bett auf der Schulter trägt. Insofern derselbe an das Bad im geheimnisvollen Fischteich erinnert, gilt auch er als Symbol der Taufe. P. Marchi erblickte in ihm eine Symbolisierung des Busssakramentes und berief sich dabei auf Matth. 9, 1-8, wo von der Heilung des Gichtbrüchigen zu Kapharnaum die Rede ist zu dem der Herr sprach: «Habe Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben» und «Stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus». Die apostolischen Konstitutionen fassen in der Tat diesen Vorgang als das Busssakrament symbolisierend auf. De Rossi stimmt dieser Deutung nicht zu; er hält an der ersten fest. Auch Tertullian sieht in dieser Heilung ausdrücklich eine Symbolisierung der in der Taufe gewährten Sündenvergebung.

Die sich dem Eingang gegenüber befindende Mauer ist der Eucharistie geweiht. Obwohl die dort angebrachten Szenen unter sich getrennt sind, d. h. nicht die Reihenfolge eingehalten ist, so findet dennoch das geübte Auge und der für solche Sachen geschärfte Geist des Archäologen in ihnen das Band der Zusammen-

Fig. 76. — Opfer des Isaak
(Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

gehörigkeit. Rechts schauen wir das Opfer Abrahams (Fig. 76). Abraham und Isaak sind in betender und opfernder Stellung. Seitlich sehen wir den Widder und das Bündel Opferholz. Ueber den Sinn dieser Szene ist kein Zweifel möglich. Alle Väter sehen in ihr ein-

stimmig ein Vorbild des blutigen Opfers am Kreuze.

Auf der andern Seite, d. h. am linken Ende, ist als Gegenstück das mystische Opfer, die hl. Messe. Wir sehen daselbst einen Dreifuss, die einfachste Form eines Altares, der ohne besondere Mühe an das Grab des Verstorbenen

Fig. 77. — Symbol der eucharistischen Konsekration (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

gestellt werden konnte beim Jahrgedächtnis *pro dormitione*. Auf demselben liegt ein Fisch und ein Brot. Rechts vom Dreifuss steht eine Gestalt, die mit dem griechischen Pallium bekleidet, einen Teil der Brust und der rechten Schulter entblösst hat und die Hand ausstreckt,

als wolle sie den Fisch nehmen. Rechts vom Dreifuss steht eine Orante. De Rossi hat hierin den Moment der Konsekration sehen wollen, und seine ganze Schule stimmte ihm bei. Mgr. Wilpert fand nach eingehendem Studium über Ursprung und Entwicklung der eucharistischen Symbole, dass sich dieses Bild nicht wesentlich von den andern unterscheidet, und dass die Gestalt, welche den Fisch und das Brot vor sich liegen hat, als Christus zu deuten sei, der Fische und Brote vermehrt; Symbol der Konsekration.

Wie es auch sein mag, der Sinn bleibt der gleiche; hierin sind alle Archäologen einig. Was die Orante betrifft, so ist dieselbe nach De Rossi eine Personifikation der Kirche, die dem hl. Messopfer beiwohnt. Andere, die sich auf das Gedicht des Albercius stützen, sehen in ihr den Glauben, den ständigen Führer des Bischofs von Hierapolis, der allerorts den mystischen Fisch serviert vorfand. Mgr. Wilpert hält sie für die Seele einer Verstorbenen. Die Begründung dieser Ansicht werden wir später sehen.

In der Mitte dieser zwei Darstellungen des göttlichen Opfers findet sich naturgemäss auch das eucharistische Mahl, die Konsumierung der heiligen Gestalten (Fig. 78). Dasselbe ist in gewohnter Weise wiedergegeben: Sieben Personen um ein *Sigma* (oder um einen Tisch in Form eines C), auf dem der Fisch serviert ist und die übliche Anspielung auf die wunderbare Brotvermehrung gemacht wird. Den Sinn

haben wir in Kammer A^2, Figur 72 gegeben. Auf der rechten Mauerseite müssen die Symbole der Auferweckung gewesen sein, die jedoch infolge des abgefallenen Bewurfs nicht mehr sichtbar sind.

Rechts vom Eingang hat die Szene der Samariterin am Jakobsbrunnen ihre Darstellung

Fig. 78. — Eucharistisches Mahl
(Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

gefunden. Die Darstellungsart ist, was wohl zu merken, nicht historisch gehalten; denn das Wasser fliesst hier über den Brunnen, und der Heiland sitzt erhöht mit einer entfalteten Rolle in den Händen. Es handelt sich hier um das lebendige Wasser, das der Heiland der Samariterin versprochen, und das den Durst auf immer stillt; es ist ein Sinnbild des himmlischen Jerusalem, eine Idee, die wir in sehr vielen patristischen, liturgischen und epigraphischen Dokumenten ausgesprochen finden.

Zwischen der obersten Grabreihe und der Decke sehen wir die Jonasszene, die, wie uns be-

kannt, Tod und Auferstehung veranschaulicht; ferner im Zentrum der Decke die schlanke

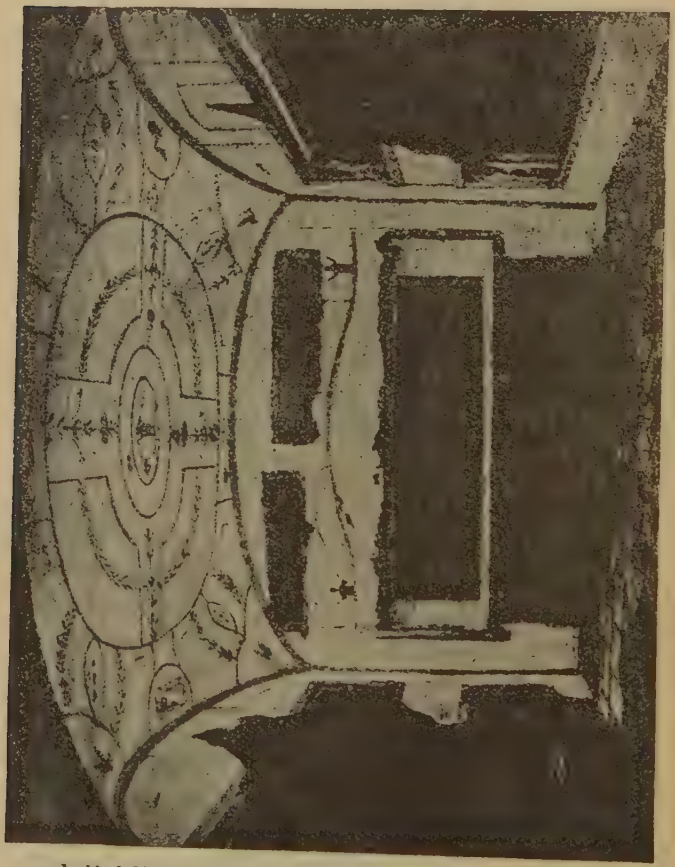

Fig. 79. — Kammer A^1 (Ende des 2. Jahrhunderts).

und liebliche Figur des Guten Hirten, die jedoch fast gänzlich verblasst ist.

Kammer 4. — Kammer A^1 (Fig. 51, 79) weist einen erhöhten Fussboden auf, der mit

Marmorplatten von verschiedenen Farben belegt ist (*opus* alexandrinum). Die Decke hängt verhältnismässig recht tief, und die Malereien tragen allgemein dekorativen Charakter.

Fig. 80. — Gemälde der Kammer A (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

Kammer 5. — Das gleiche ist über Kammer A^5 zu sagen, deren Decke ein Bogengewölbe bildet und deren Fussboden um eine Stufe tiefer liegt als das gewöhnliche Niveau. Ausserdem wäre in ihr zu merken: Das bekannte eucharistische Fischmahl und die sieben Körbe mit Brot als Anspielung auf die wunderbare Brotvermehrung.

Kammer 6. — Die Stuckarbeiten in Kammer A^6 sind weniger beschädigt als die in vorhin beschriebenen Kammern. Die Serie der

Symbole aus Kammer A^2 und A^3 ist vollständig gegeben, wenn auch in umgekehrter Ordnung, d. h. von rechts nach links. Somit sind folgende Szenen zu schauen: Moses und der Fels, das Fischmahl und 12 Körbe mit Brot, die Jonasszene und die Auferweckung des Lazarus. Vollständiger liesse sich der Zyklus nicht geben. Merken wir kurz noch dieses: Die Symbolik ist hier nicht mehr so geheimnisvoll als in den ersten Kammern; ferner das tiefer gelegene Niveau und die weniger vollkommen entwickelte Kunst, die uns in den Gemälden entgegentritt.

Hier, vor den letzgenannten Szenen, Jonas und Lazarus, werden die herrlichen, bereits zitierten damasianischen Verse in meiner Erinnerung wieder wach, denen sich folgendes zarte, innige Gebet der apostolischen Konstitutionen anreiht: « Nun glauben wir noch fester an die Auferstehung, da der Heiland selbst auferstanden ist. Er ist es, der Lazarus nach dreitägiger Grabesruhe zum Leben zurückrief, der die Tochter des Jairus und den Sohn der Witwe auferweckte, der selbst und zwar aus eigener Kraft auf Geheiss des Vaters am dritten Tage die Fesseln des Todes sprengte, er ist das Unterpfand auch unserer Auferstehung geworden. Und derjenige, der nach drei Tagen Jonas lebend und gesund dem Meerungeheuer entrissen, der die drei Jünglinge dem Schmelzofen zu Babylon und Daniel dem Rachen der Löwen entzogen

hat, der wird auch uns vom Tode befreien hönnen » (1).

Erwähnt sei noch, dass in dieser Kammer eine Inschrift angebracht wurde, die sich auf das erlauchte Geschlecht der Caecilii bezieht und folgenden Wortlaut hat: SERGIVS ALEXANDER CAECILIAE FAVSTAE CONIVGI SVE BENEMERENTI FECIT.

Fig. 81. — Symbole des Todes und der Auferstehung (Wilpert, *Le pitture delle Catac. rom.*).

Befassen wir uns nun mit den Inschriften, die sich in der *Area* dieser vornehmen Familie befinden.

Inschriften der ersten Area.

Beginnen wir unsere Studien mit jener Grabplatte, die sich rechts am Fusse der Treppe befindet und auf der zwei, in sehr schönen Buchstaben eingravierte Namen stehen: PRISCA ET MVSES. Auf der einen Seite der

(1) V, 7 (MIGNE, I, col. 843).

Namen steht der Gute Hirt, zu dem ausdrucksvoll ein Schäfchen aufschaut. Hinter letzterem sehen wir einen Baum, das Symbol des

Fig. 82.

Paradieses. Auf der andern Seite der Namen befindet sich eine Orante. Die Inschrift mag dem Ende des 2. Jahrhunderts angehören.

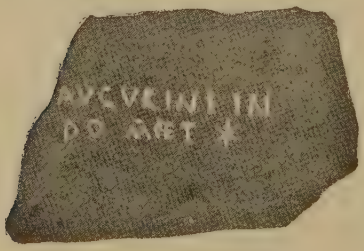

Fig. 83.

Weiter unten, oberhalb der Kammer A^6, sehen wir die für unsere Glaubenslehre so wichtige Grabschrift des Cyriakus:

« Dem lieben Cyriakus, dem süssesten Sohne. Mögest du leben im Heiligen Geiste! ».

Einige Schritte weiter ist links eine andere bedeutungsvolle Grabschrift:

« *O Augurinus,* [lebe] *im Herrn und in Jesus Christus!* ».

Diese beiden Inschriften sind den zwei andern hier in der Nähe gefundenen analog:

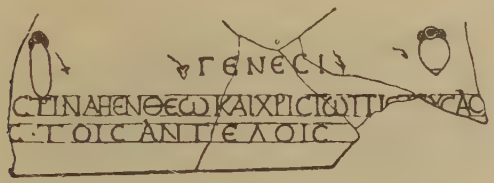

Fig. 84.

« *Der Genesis. Christine, welche an Gott und an Christus geglaubt hat, ist bei den Engeln* ».

« *Der Friede des Herrn und Christi, sei mit Faustinus Attikus!* ».

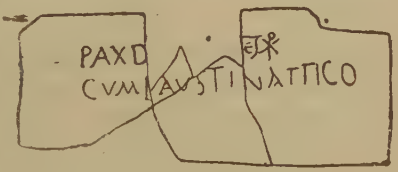

Fig. 85.

Diese Formeln sind der ältesten *Formula fidei* entnommen und enthalten die Hauptartikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, die vor dem Konzil von Nizaea (325) zu Rom in Brauch waren (1).

Unter der Inschrift « Augurine » sind noch verschiedene Gräber intakt.

---

(1) Siehe, vol. II, lib. 1, *Notiones Archaeol. christ.*, von P. Sixtus: Verhältnis zwischen diesen Inschriften und den gnostischen Haeresien zur Zeit der Päpste Zephyrinus und Kallistus.

Weiter rechts finden wir eine Grabschrift, die einen Ausdruck bringt, welcher der Begräbnisliturgie entlehnt ist: « Priscus in pacem [suscipiatur] ». Seitlich von der Inschrift steht das Bild des Guten Hirten.

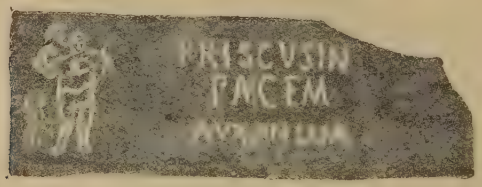

Fig. 86.

Unter dieser Inschrift sehen wir Gräber jener Art, die De Rossi *sepolcri a mensa* nannte.

Seitlich, d. h. auf der linken Seite, lesen wir: REDDETE BENEMERENTI FECIT MATER

Ausser einer Vase, welche die Gebrechlichkeit des menschlichen Körpers symbolisiert, befindet sich auf dieser Grabplatte eine Taube, die von einem vollen, aber umgestürzten Blumenkorb fliegt. Der umgestürzte Korb bezeichnet den Leib des Verstorbenen und der davonfliegende Vogel den sich vom Körper trennenden Geist. Das Symbol ist heidnisch.

Am Ende der Galerie schauen wir auf einer Verschlussplatte einen Anker und einen Fisch, was auf den epigraphischen Satz deutet: *Spes in Christo, in Deo.*

Nach Durchschreiten des Korridors, der uns nach CC (Fig. 51, I) führt, lesen wir links:

EVGENI SPIRITVVS IN BONO

Spirituus steht für *spiritus tuus*; die Inschrift enthält einen Seliglichkeitswunsch, der in der Uebersetzung lautet: « O Eugenius, möge deine Seele im Glücke weilen! ».

In der Nähe wurden unvollständige Grabschriften eines Pomponius Bassus und eines Pomponius Graecinus gefunden.

Zwei bemerkenswerte Inschriften wurden in der Region, die mit dem Arenarium in Verbindung steht, ausgegraben und haben folgenden Wortlaut:

AGATEMERIS · SPI
RITVM · TVVM · INTER
SANCTOS

« *O Agatemeris, möge sich deine Seele unter den Heiligen befinden!* ».

Die Inschrift steht zwischen zwei Täubchen, welche die Heiligen veranschaulichen sollen.

IANVARIA BENE REFRIGERA ET
ROGA PRO NOS

« *O Januaria, fühle dich erquickt und bitte für uns!* ».

Die Galerie immer weiter passierend, finden wir auf ihrer rechten Seite ein Fragment mit dem Worte: IXΘYC.

Noch einige Meter vorwärts und wir stehen vor den verschiedenen Symbolen, die sich in den Katakomben stets wiederholen. Es sind: Der Gute Hirt mit dem Schäfchen auf den Schultern, die Taube mit Oelzweig im Schnabel, der Fisch, die Palme, der Anker, das Monogramm Christi und die *Crux gammata.* In

den Sinn dieser Symbole sind wir — das letzte ausgenommen — bereits eingeweiht. Für dieses, bei dessen Anblick sich manche freuen, manche aber Anstoss nehmen, finde ich einen Kommentar vonnöten. Die Form der Crux gammata in Deutschland seit einigen Jahren unter dem Namen Hakenkreuz sehr bekannt geworden, war und ist den Buddhisten und andern orientalischen Völkern ein heiliges Zeichen und ist aus der vierfachen Wiederholung des griechischen Γ (Gamma) zusammengesetzt. In den Katakomben begegnet uns dieses Zeichen im 3. und 4. Jahrhundert. Wie kommt nun dasselbe in den christlichen Gebrauch resp. in die Katakomben? Mehrere französische Gelehrte versuchten wegen seines heidnischen Ursprungs einen innern Zusammenhang des Christentums mit den heidnischen Religionen Asiens herzustellen. Doch ist, wie oben bemerkt, die Crux gammata erst spät bei den Christen eingeführt worden, und dieses Einführen war das Ergebnis einer wohlüberlegten Wahl. Wir wissen, dass die Christen für ihren Glauben allenthalben Anknüpfungs- und Vergleichungspunkte zu finden trachteten; wir wissen ferner, dass das griechische T (Tau) denselben als Symbol des Kreuzes galt. Wegen der Aehnlichkeit nun, die zwischen dem phönizischen Tau (1) und der Crux gammata

(1) De Rossi sah auf einer unedierten Inschrift aus Porto das Signum gammatum ganz in der Form des griechischen Tau. *Bullett.* 1868, S. 93.

bestand, reihten sie auch dieses Zeichen ihren Symbolen ein.

Ausserdem lesen wir daselbst die drei folgenden Inschriften:

CIPRIANA FILIA DVLIS IN PACE VIXIT MENSES X.

HASELLICA QVE VIXIT ANN. XXIM DVII KAL IIVLAS IN PACE.

SABVCIVS ASPASIVS PARENTIS FILIO CARISSIMO FECERVNT QVI VIXIT ANNS III ET DIES I IXXXII ET ORAS II.

Bei der letzten Inschrift finden wir selbst die Stundenzahl (ORAS II - zwei Stunden) vermerkt.

Dort, wo die Treppe B zerstört wurde, gruben Fossores einen ersten Stock, der jedoch wegen seines zerfallenen Zustandes heute nichts mehr von Bedeutung bietet. Bevor wir diese erste *Area* verlassen, sei die Frage nach den Tausenden von Märtyrern (multa millia) aufgeworfen, die die Pilger des 7. und 8. Jahrhunderts an jener Stelle als begraben angaben, wo die 80 oder mehr Märtyrer ihre Beisetzung gefunden, nämlich in der Nähe der hl. Caecilia.

Bei den Ausgrabungen stiess man in der zweiten querlaufenden Galerie H H auf eine lange Treppe, die nicht weit von der Krypta der hl. Caecilia hinabführt. De Rossi liess in der Meinung, dass sich hier das Polyandrium (1)

(1) Polyandrium ist ein Grab, das eine gewisse Anzahl Leichname birgt; vom Griechischen πολύς, viel. und ἀνήρ, der Mann, der Mensch.

der so berühmten 80 Märtyrer befinde, die Treppe freilegen. Nachdem dies geschehen und ausserdem einige Meter der Galerie freigelegt waren, machte man die Wahrnehmung, dass man vor einem sehr bröcklichen Felsen stehe ohne Gräber. Jedenfalls ist das Anlegen dieser Treppe auf einen Versuch der Fossores, dort einen dritten Stock anzulegen, zurückzuführen. Die Ausführung dieser Anlage erwies sich jedoch wegen der Weichheit des Felsens als nicht geeignet, weshalb man davon Abstand nahm.

In der Galerie C C gibt es eine Reihe grosser Polyandria, in denen eine Menge Leichname durcheinander geworfen ist. Nun aber steht fest, dass die Christen einen wahren Horror hatten vor dem Aufeinanderschichten der Leichname. So erzählt Tertullian als eine offenkundige Legende, dass sich ein Leichnam bis in den äussersten Winkel eines *Loculus* zurückgeschoben habe, um einem anderen, den die Fossores auf ihn legen wollten, Platz zu machen. Um das Vorhandensein solcher Polyandria zu erklären, stellte De Rossi zwei Hypothesen auf: Epidemie oder Massenhinrichtung. Der berühmte Archäolog selbst neigte zur zweiten, und ein greiser Fossor, der bei den Ausgrabungen stets an seiner Seite war, versichert, ihn mehrere Male gesehen zu haben, wie er sich beim Durchschreiten dieser Gräberstätte auf di Kniee niederliess zu einem inbrünstigen Gebet.

Die Area des hl. Melchiades (Fig. 52, II).

Nach De Rossi ist dieselbe die zweite *Area* des kallistinischen Zömeterium. Mgr. Wilpert ist anderer Ansicht. Nach seinem Dafürhalten ist es keine selbständige *Area*, sondern ein Zusammentreffen mehrerer umliegenden *Areen*; die Folge einer Verlängerung der caecilianischen Region, die unter der Damasustreppe ihren Anfang nimmt und auf dem Plan durch die Buchstaben P R S angezeigt ist; ferner die Verlängerung der Eusebiusregion, von De Rossi dritte *Area* der Galerie o o genannt, und die der Lucinaregion, die De Rossi als *altes anonymes Zömeterium* bezeichnete. Da nun diese drei Verlängerungen den Charakter eines höheren Alters aufweisen als jene der zweiten Region, so muss diese folgerichtig jüngeren Datums sein.

Die Hauptursache, durch die De Rossi zu dieser Annahme bewogen wurde, war der Umstand, dass sein Bruder im Ambulacrum a a, das durch Kammer A^1 (N. 10) mit der ersten Region in Verbindung steht, die Ruinen einer Treppe zu erkennen glaubte. Es befindet sich daselbst ein grosses Lucernarium mit aussergewöhnlich sich neigenden Wänden, die ringsum von Mauern getragen werden; desgleichen eine Treppe, welche die Verbindung mit dem dritten Stock bewerkstelligt. Hier musste also, so schloss De Rossi, noch eine zweite Treppe gewesen sein, die zur Erdoberfläche führte.

Um nun frei die Meinung zu sagen, so lässt sich allerdings das Vorhandensein einer solchen Treppe an diesem Platze, von der absolut auch nicht eine Spur geblieben, und die überdies viel zu steil gewesen wäre, nicht begreifen. Ausserdem musste für die Anlegung derselben auch ein bestimmter Platz vorhanden sein, der hier gänzlich fehlt. Die Mauern waren hier wie im Ambulacrum o o eine absolute Notwendigkeit zur Stütze der obenstehenden *Cella trichora* (Gebäude mit drei Apsiden) Seite 94, Figur 52). Ein weiterer Grund ergibt sich aus der Epigraphie, den ich während der eingehenden Besichtigung dieser Region anführen werde. Kehren wir nun zur Eingangstreppe zurück. Unter ihr sind mehrere Kammern und ein Ambulacrum, von dem die Galerie S ihren Ausgang nimmt.

In der ersten dieser Kammern ist folgende in sehr schönen Buchstaben gehaltene und zweimal in verschiedener Grösse sich wiederholende Inschrift, die uns nach De Rossi eines der seltenen Beispiele des Monogramms ☧ vor der Zeit des Kaisers Konstantin bietet:

☧

FL CARTILI CORNELIANI DEP
XVIII KAL SEP

« Die Beisetzung des Flavius Kartilius Kornelianus fand am 14. August statt ».

In einer andern sehr geschmackvollen Kammer befindet sich die berühmte Grabschrift der Dasummia:

DASVMMIA QVIRIACAE BONE FEMINE
PALVMBA SENE FEL QVAE VIXIT . . .
LXS DEPOSITA III KAL MARTIA
IN PACE

Die Seele, welche *Heiliger Geist* genannt wurde, wird auch « Taube » genannt, was uns den Sinn der Taube erschliesst, die wir so häufig auf den Gräbern antreffen.

Wieder in einer andern Kammer trägt eine kleine Marmorstufe folgende lakonische, aber liebliche Inschrift:

SATVRMI
ANIMA DVLCIS

Von den charakteristischen Inschriften, die sich am Eingang des Ambulacrum S befinden, wären anzuführen:

MNHCΘH Θεός, ZHCH ἐν Θεῷ - « *Möge Gott eingedenk sein der . . . Lebe in Gott!* ».

ATTIKIANOC
CIPIKA EΞηλΘεν Μνῶν Θ - « *Sirika ist abgereist* [von dieser Welt] *im Alter von neun Monaten* ».

ΑλεΖαΝΔΡΟ ΠΙ ΕΝ ΘΕῷ. - « *Alexander, trinke in Gott!* » enthält den Wunsch, dass der Verstorbene zum himmlischen Gastmahl zugelassen sei.

VALERIANVS

Aus diesen und andern unerwähnt gebliebenen Inschriften erkennen wir mit De Rossi:

« Die griechische Sprache als die vorherrschende; Schönheit der Buchstaben; alte Symbole, d. h. Anker, Schiff und Taube mit Oelzweig; alleinstehende Namen oder auch Epitaphien in kurzer und klassischer Form » (1). Alles dies weist auf die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Als Hauptinschriften des Ambulacrum a a und seiner Umgebung wären zu verzeichnen:

IVSTINVS

LAODIEIES ET FILIORVM - « Grab der Laodicia und ihrer Söhne ».

FORTVNVNA SE VIVA FEC*it* - « Fortununa bereitete sich während ihres Lebens dieses Grab ».

EIPHNH

Ueber diesem Grabe steht eine wunderschöne Orante, gegen die, wie bei der Szene des Noe, eine Taube fliegt mit einem Oelzweig im Schnabel. Die ganze Darstellung atmet Friedenssehnsucht und entspricht dem Namen Eirene d. h. Friede. Anderswo, doch auch in dieser Region, sehen wir eine Darstellung der Arche Noe, jedoch so, dass an Stelle des Noe eine Frau aufrecht stehend und betend gegeben ist, gegen welche die übliche Taube fliegt. Der Sinn der Arche ist bekannt; die an Stelle des Noe dastehende Frau soll offenbar die verstorbene Person symbolisieren, wie dies auf andern Monumenten festgestellt wurde.

---

(1) *Roma sotterr.*, t. II, p. 272.

In einem Arcosolium der Galerie b schauen wir Daniel unter den Löwen. Auch hier fand eine Aenderung der Person statt, da an Stelle des Daniel der Verstorbene bis zur Hälfte aus dem Grabe ragt.

Einige Meter unterhalb der erwähnten Inschrift EIPHNH sehen wir auf dem Pflaster die in sehr schönen Buchstaben gehaltene Grabschrift eines gewissen Alexanders, der dieses Grab für sich und seine Familie bereitete:

Ο ΤΟΠΟϹ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ
ΚΑΙ ϹΥΜΒΙΩ ΕΠΟΙΗϹΑΝ

Rechts und links von dieser Grabschrift befinden sich zwei Kammern (Fig. 52, N. N. 5 und 4). Die links gelegene führt den Namen Melchiades, denn man glaubt, dass der Leib dieses Papstes, gestorben im Jahre 314, hier in einem Kolossalen Sarkophag beigesetzt wurde (Fig. 87). Für die Rechtfertigung dieser Annahme beruft man sich auf die grosse Deckplatte des Sarkophages, die heute noch den Besuchern gezeigt wird. Diese in Dachform gearbeitete Platte ist heidnischen Stils und mit Masken verziert. Die beiden Aufsätze zeigen in plumper Skulpturarbeit den Guten Hirten bei seiner Herde. Ursprünglich war die Krypta nicht als Begräbnisplatz vorgesehen, was die noch ringsum sichtbare Stufe oder Bank beweist, an deren Enden erhöhte und verschiedenartig angelegte Sitze sind. Eine solche Anlage war damals erforderlich

vegen der Mahlzeiten, bei denen die höheren Würdenträger den Vorsitz führten. Der Sitz rechts war dem Präsidenten der Innung re-

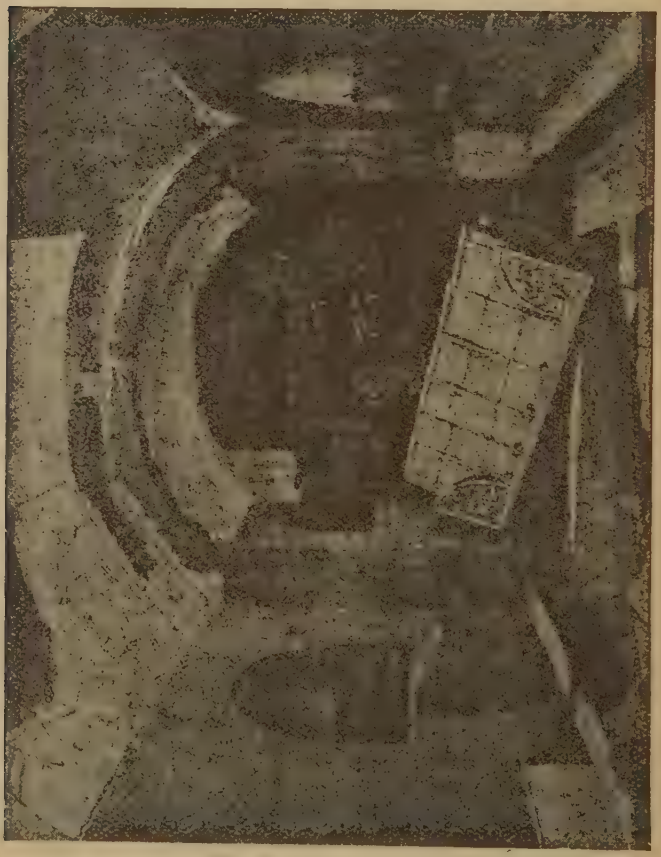

Fig. 87. — Krypta des hl. Melchiades.

serviert. Marmorplatten bekleideten die Wände bis zur Wölbung; diese selbst war bis in die

Spitze des Lucernariums in Stuck gehalten, auf dem die Auferweckung des Lazarus, der Gute Hirt und eine andere vollständig verblasste Szene Platz gefunden. Auf dem Pflaster befindet sich die Inschrift eines Exorzisten (Fig. 88). Vor etwa 18 Jahren wurde in dieser Krypta die griechische Grabschrift eines gewissen Alexander entdeckt mit dem frommen Wunsch: ΜΕΤΑ ΤΩΝ ΑΓΙΩΝ. - « Lebe mit allen Heiligen ». — Die Kammer auf der entgegengesetzten Seite ist anmutig und in klassischem Stil ausgemalt. Es befinden sich daselbst kleinere Gruppen Delphine, Vögel, Blumen und die Personifikationen der vier Jahreszeiten. Die letzteren, obwohl heidnischen Stils, können, der christlichen Idee angepasst, nichtsdestoweniger Tod und Auferstehung versinnbilden. Schon Tertullian, S. Ambrosius, S. Augustinus und andere stellten entsprechende Vergleiche an zwischen den Jahreszeiten und dem Leben eines Christen. Die drei in Kreuzform angelegten Arcosolien verleihen der Kammer fast das Aussehen einer Basilika. Dasselbe sei bezüglich der Kammer links bemerkt.

Fig. 88.

Kaum haben wir diese Kammer verlassen und einige Schritte nach rechts getan, so lesen

wir auf einer groben und schweren Marmorplatte:

Fig. 89. — Kammer zu den vier Jahreszeiten.

ΑΜΕΙΜΗΤΩ ΓΛΥΚΥΤΑΤΗ ΜΗΤΡΙ ΛΟΥΚΑΝΗ
ΛΟΥΚΙΛΛΑ ΘΥΓΑΤΗΡ ΕΠΟΙΗΣΕΝ
ΚΑΘΑΘΕΣΙΣ ΠΡΟ Ζ ΚΑΛΑ ΩΚΤΩΒΡΕΙΩΝ

« *Der unvergleichlichen und süssesten Mutter Lukana, setzte Lukila, ihre Tochter,* [dieses Monument]. *Die Beisetzung fand sieben Tage vor den Kalenden des Oktober statt* ».

Eine andere, an der Mauer befestigte Inschrift, erinnert uns an einen Ausdruck, den wir in der hl. Messe beim *memento mortuorum* anwenden :

MARINE... QVE PRAECESSIT IN PACE.

Die folgende Kammer rechter Hand (N. 8) « Sophronia » genannt, hat ihren Namen, weil in ihr ein Pilger des 4. Jahrhunderts an dem Grabe einer geliebten Person, die diesen Namen führte, gebetet zu haben scheint, und deren Andenken er ausserdem an verschiedenen Stellen des Zömeteriums in rührendem Ausdruck des inneren Wehs und der Zuneigung hinterlassen hat. Zunächst schrieb er am Fusse der Damasustreppe auf den Bewurf :

SOFRONIA VIBAS CVNTVIS (*sic*) - « Sophronia, mögest du leben mit den Deinen ! ».

In der Galerie unter der Treppe :

SOFRONIA IN DOMINO - « *Sophronia im Herrn* ».

In der nach ihr benannten Kammer :

SOFRONIA DVLCIS SEMPER VIVES DEO - « *Süsse Sophronia, du wirst immer in Gott leben !* ».

Und als Bekräftigung setzte er unter diese lezten Worte :

SOFRONIA VIVES [DEO] - *Ja, Sophronia, du wirst in Gott leben !* ».

Es scheint, dass das erste Graffit aus dem menschlichen Gefühl geboren wurde, dass aber alsbald der Gedanke eine Steigerung erlitt und beim letzten Graffit nicht mehr ein blosser Wunsch, sondern eine zweimal wiederholte Gewissheit war, dass die Seele der teuren Sophrona in Gott lebe.

In der gegenüberliegenden Kammer (N. 9) steht ein gar lieblicher Kindersarkophag. Die

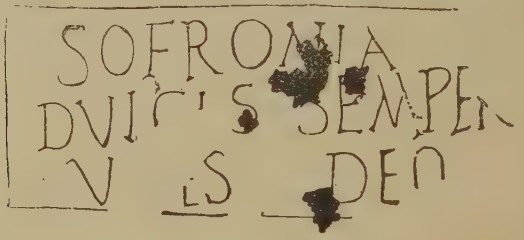

Fig. 90.

Basreliefs tragen die üblichen Szenen: Stärkere Tiere verschlingen die schwächeren, was bei den Heiden die Vernichtung symbolisierte, die in unserem Falle angezeigt ist durch das Wort Sarkophag selbst, Kindersarkophag; das Stärkere, der Tod, verschlang das Schwächere, das Kind.

Nachdem wir unter einem antiken Bogen eine Wendung nach links getan, lesen wir unter andern an den Mauern befestigten Inschriften auch folgende:

Αθηνοδώρον κατάδεσις πρὸ ιβ καλ. μαρτίου.

« *Des Athenodorus Beisetzung fand 12 Tage vor den Kalenden des Marz statt* ».

PONTIVS ATENAGORAS. QVI VIXIT. AN. XXII VIRGO.

« *Pontius Athenagoras, welcher 22 Jahre jungfräulich lebte* ».

Hier wurde ebenfalls gefunden:

VINCENTIA IN ☧ PETAS PRO PHOEBE ET PRO VIRGINEO EIVS.

« *Vinzentia, die du in Christo lebst, bitte für Phöbe und ihren Virginius!* ».

Nach einer abermaligen Wendung nach links, durch d. d., gelangen wir rechts zur sogenannten Krypta des *Océan* (Fig. 91 und 52, N. 11). Dieselbe ist klein und mit einem fremdartigen Gemisch von architektonischen Gegenständen und Staketten ausgemalt. Obwohl sich hier ein Bild des Guten Hirten befindet, trägt dennoch die Dekoration im allgemeinen einen starken Hauch heidnischer Kunst. In der Mitte unter der Decke ist ein Kopf mit Hummerscheren — Symbol des Ozean — nebst einem Porträt; an den Seitenwänden sind einige Vögel, verstümmelte Darstellungen von Personen, Pfaue und Blumen. Vom Porträt ist nur die Büste geblieben; das Gesicht war auf Leinwand gemalt, die der Zahn der Zeit zernagt hat. Ueber das Geschlecht dieser Figur ist lebhaft disputiert worden; einige wollen mit De Rossi eine männliche Person in ihr sehen, andere mit Wilpert eine weibliche. Man liest in der Tat das unvollständige Wort IS-SIME, und im 4. Jahrhundert wurden die ver-

storbenen Frauen fast regelmässig mit der Toga bekleidet dargestellt.

Fig. 91. — Kammer des Ozean.

Galerie d. d., in der wir uns noch befinden, mündet in Galerie o o, deren linker Teil mit in die Region des hl. Melchiades eingefasst

ist. Ausser den Verstärkungsmauern, die diesen Teil wegen der Basilika mit den drei Apsiden stützen, ist nichts von Bedeutung. An Inschriften befinden sich hier und auf den abzweigenden Wegen b a jene der Christine, die wir in Figur 84 gesehen haben; ferner zwei, die sich auf einen Priester beziehen:

... PRESBYTER IN PACE

IVLIANVS PRESBYTER

Eine weitere, obwohl verstümmelt, wurde von De Rossi ergänzt und zählt mit zu den lieblichsten und rührendsten Inschriften. Sie lautet:

...μΟΥ ΤΕΚΝΙΟΝ ζῆς ἐν θεῷ ΚΑΙ ΜΕΧΡΙ τῆς ζωῆς μου εὔχου ΠΕΡΙ ΕΜΟΥ ΚΑΙ περὶ...

« O mein Kind, du lebst in Gott, und solange ich leben werde, bete für mich und für... ».

Einige Schritte oberhalb dieser Schrift sehen wir einen Anker mit Querbalken in der Mitte. Es ist ein Hinweis auf das Kreuz, das nach dem Ausspruch des hl. Paulus des Christen Anker ist.

Aus dem Gesagten leuchtet zur Genüge der gewaltige Unterschied hervor, der bezüglich der Gemälde und architektonischen Formen zwischen dieser Region und der der Caecilii besteht. Nicht so sehr bemerkbar ist dieser Unterschied vom epigraphischen Standpunkt aus betrachtet. Die symbolischen und geheimnisvollen Darstellungen sind gänzlich zurückgetreten; sie sind nicht nur nicht durch historische Gemälde ersetzt, sondern, abgesehen von

den drei in der Krypta des Melchiades, atmet hier alles klassische Kunst. Auch nicht ein einziges Anzeichen des Uebergangs findet man, das sich doch in einer Region finden müsste, die der Mitte des dritten Jahrhunderts angehört. Dagegen bestehen solche Anzeichen, wenn auch spärlich, in den angrenzenden Regionen, zwar nicht so sehr für die Gemälde, die daselbst äusserst selten sind, als für die architektonischen Formen. Breite, in grossen Zwischenräumen angelegte Gräber sehen wir in der Galerie S, in der Region unter der Treppe wie auch in der anonymen, die sich gegen die Krypta der Lucina erstreckt. Vielleicht trifft dasselbe nicht zu für das Ambulacrum o o, obwohl seine natürliche Anlage sich genau mit der Region vereint, die wir eben beschreiben. Nichtsdestoweniger besteht die Möglichkeit, dass diese Vereinigung erst später zustande kam.

In der Epigraphie finden wir jedoch noch eine Fortsetzung der im 3. Jahrhundert üblichen Formen. Doch ist die Anwendung der griechischen Buchstaben und der häufige Gebrauch des Wortes KATAΘECIC auf die Tatsache zurückzuführen, dass daselbst viele Inschriften aus den benachbarten Galerien eingeführt worden sind. Kurz, nimmt man an, dass diese Region im 3. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat, so ist sie nicht im eigentlichen Sinne eine *Area* zu nennen, die der ersten nach Art eines Anbaues angegliedert wurde, sondern die Verbindung scheint erst nach der diokletianischen Verfolgung her-

gestellt worden zu sein, als man die neue Treppe baute an Stelle der zerstörten A. Um daher das neue Niveau der Region der Caecilii geschickt mit ihr zu verbinden, musste eine Bodenerhöhung in Kammer A^1 (Fig. 52, n. 10) vorgenommen werden.

Die Lucinaregion ist gegen Osten nicht nur durch die bereits erwähnte anonyme Region mit der des Kallistus verbunden, sondern auch noch durch ein Netz von kleinen, schmalen, kammerlosen Galerien, die nach berechtigtem Dafürhalten dem 4. Jahrhundert angehören (Seite 97, Fig. 54). Ausser einigen Inschriften, von denen eine hebräisch verfasst ist und *Chephael* lautet, wäre hier nichts von Bedeutung. Eine zweite in Hexametern besagt:

PRISCORVM INTERPRES VATVM DOCTORQue *fidelis* (?)
DEVTERIVS *pl*ACIDA SĒCVRVS PACE QVIESCIT.

« Hier ruht still und in seligem Frieden Deuterius, Lehrer und getreuer Ausleger der alten Propheten ».

Eine dritte, sehr wertvolle, wurde ins Lateran-Museum überführt und gibt das Pontifikat des Papstes Liberius an: *Sub Liberio papa.* Chronologisch ist sie die zweite, welche den Bischof von Rom Papst nennt:

DEFVNCTA . EST . EVPLIA . QVAR
TO . IDVS . MAIAS . QVIEVIT . ANNORV
QVINQVE . DEPOSITA . IN . PACE . SVB . LIBERIO . PAPA

Vor Auffindung des Fragments mit dem Worte PAPA hatte man die Schrift ergänzt wie Figur 92 zeigt.

Die Region des hl. Eusebius.

Chronologisch scheint diese Region die zweite zu sein, obwohl dieselbe nach De Rossis Plan auf Figur 52 als die dritte vermerkt steht. Sie nimmt ihren Anfang bei der nach ihr benannten Treppe, wurde schon beizeiten vergrössert und mit einem ersten Stockwerk versehen. Ihr er-

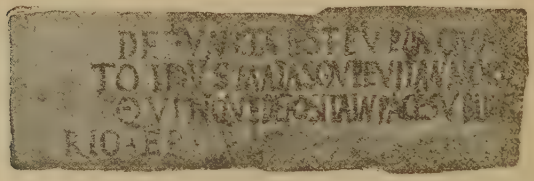

Fig. 92

ster Plan, wie jener der angrenzenden Regionen (Fig. 52 und 53), erinnert an das gromatische Verfahren der Auguren, das diese anstellten, wenn sie die Grenzen eines Feldlagers, eines Tempels oder gar den Plan einer Stadt festlegten. Während wir uns durch das Ambulacrum o o zum Fusse der Treppe begeben, lesen wir verstümmelte Inschriften wie: IN PACE *inter* SANCTOS;

... FILIAE IN DOMINO *vivas.*
*cl*AVDI VIBAS *in ae*TERNO

In Kammer 8 sind am Arcosolium geradeaus die Grabschriften von drei Personen noch an

ihrem ursprünglichen Platze und lauten wie folgt:

DEP. PROFVTVRI. IIII. KAL MAR.

DEP. QVIRIACI. VI. IDVS. IVN.
DEP. PRIMI. V. NON. IVLI.

Zur linken sehen wir Reste einer zierlichen Inschrift, die eine Witwe ihrem verstorbenen Gatten geschrieben:

Q. *ofi*LIIO (*sic*) TROPHIMO . FECIT . AE*lia* CAPITOLINA CONIVGI SANCTISSMO (*sic*).

« *Dem tugendhaftesten Gatten, Quintus Ofiliius Trophimus, setzte Aelia Kapitolina* [dieses Monument] ». Der dreifache Titel deutet an, dass der Verstorbene eine höher gestellte Persönlichkeit war und keine gewöhnliche Stellung im Leben bekleidete. Die Paläographie der Buchstaben ist sehr verwandt mit jener in der Inschrift des *Pancarius*, die sich auf dem Fussboden dieser Kammer befindet. Ursprünglich entbehrte diese Krypta ihrer *Loculi* und *Arcosolia*; sie diente wie die beiden ihr gegenüberliegenden (N. 6 und 7) liturgischen Zwekken. Dies beweist der Umstand, dass man beim Aushauen sämtlicher Gräber die Stuckarbeiten zerschlagen musste. Ein Lucernarium, dessen Oeffnung sich über der Galerie befindet, gab den Kammern das nötige Licht.

Die zweite Kammer, d. h. die der vorhin beschriebenen gegenüberliegende, ist sehr geräumig und rechtwinklig. Bei den Ausgrabungen wurden daselbst unter dem Boden drei

Sarkophage mit gut erhaltenen Leichnamen entdeckt, von denen zwei gleichsam mumifiziert und einer in Leinwand gehüllt war. Gegenwärtig zerfallen sie mehr und mehr in Staub. Bei einem der Leichname sehen wir langes schwarzes Haar, das, wie man annimmt, noch nach dem Tode gewachsen ist. Es ist ein junger Mensch von hohem und sehr geradem Wuchs. Als Sarkophagverschluss diente eine kolossale Marmorplatte, der in einfachen Buchstaben der Name ALEXSADRA eingraviert ist. Es dürfte dies wohl nicht der Name des Verstorbenen sein, da dieser männlichen Geschlechts ist. An den Enden der Vorderseite sehen wir die Figur des Guten Hirten; in der Mitte ist die des Toten dargestellt, der eine Rolle in der Hand hält. Ausserdem steht rechts zu seinen Füssen ein Paket Rollen und links ein Etui (scrinium). Die Tatsache, dass die in der Mitte stehende Figur nur eben entworfen ist, beweist, dass der Sarkophag fertig gekauft wurde. Ob er christlich ist, wird angezweifelt. Der Hirt mit dem Hündchen zu den Füssen und dem Schäfchen auf den Schultern ist kein entscheidend in die Wagschale fallendes Merkmal. Auch die Heiden stellten oft den Schäfer-Gott Merkurius Kriophorus unter diesem Bilde dar, und die Christen entlehnten ihnen bisweilen diese Darstellung, um sie der Idee des Guten Hirten anzupassen.

Der zweite Sarkophag zeigt auf der Vorderseite einfache Striegel und birgt die sterblichen Ueberreste eines Erwachsenen. Beide

können dem Ende des 3. oder dem Anfang des 4. Jahrhunderts angehören.

Der dritte, bedeutend kleinere Sarkophag (Fig. 93), hat auf der Vorderseite durch Gemälde und Epigraphie inspirierte Szenen. Die Reihenfolge ist: Das verstorbene Kind mit der bekannten Rolle in der Linken, Noe in der Arche empfängt eine Taube, Daniel in der

Fig. 93.

Löwengrube, dem der Prophet Habakuk ein Brot reicht, das mit dem Monogramm Christi versehen ist und daher ein eucharistisches Symbol geworden ist. In der Mitte steht abermals die Figur des Toten, doch diesmal zwischen zwei heiligen Personen, d. h. die Seele *inter sanctos,* unter den Heiligen. Dann folgt Jesus, der Wasser in Wein verwandelt — zweites eucharistiches Symbol — und die Auf-

erweckung des Lazarus, die, wie wir bei den Gemälden sahen, regelmässig dem Symbol der Eucharistie folgt. Der Sarkophag gehört der nachkonstantinischen Zeit an, denn es gilt als Regel, dass Skulpturen mit evident christlichen Symbolen — allgemein gesprochen — nicht ausgeführt werden konnten, ehe sich die Kirche des vollen Friedens erfreute. Abgesehen von der erwähnten Inschrift ALEXSADRA, deren ursprüngliche Zugehörigkeit zum Sarkophag stark in Zweifel gezogen wird, verrät uns keine Inschrift Namen und Stellung dieser drei Toten. Wahrscheinlich wurden die Inschriften schon bei der ersten Zerstörung vom Fussboden entfernt. Man hat in diesen drei Kammern einen Ort erblicken wollen, der liturgischen Zwecken diente und sie demnach eingeteilt für Klerus, Männer und Frauen. De Rossi verglich sie mit der unterirdischen Basilika der hl. Agnes (1). Doch ist gewiss, dass ausser der Begräbnisliturgie, der nur die dem Verstorbenen Nahestehenden beiwohnten, man daselbst wegen Raummangel keine andere Funktion vornehmen konnte, auch nicht die der Sonntagsmesse.

Nur wenige Meter trennen uns noch von der Eusebiustreppe. Auf dieser geringen Entfernung lesen wir Inschriften, die nebst vielen andern in neuester Zeit von Mönchen unserer Abtei beim Aufräumen verschütteter Gänge oder beim Durchsuchen aufgehäufter Marmor-

(1) *Roma sotterranea*, t. II, pag. 297.

stücke gefunden und im Jahre 1924 daselbst angebracht wurden. Vier derselben sollen hier angeführt werden.

DVLCIS
VIXIT ANNIS N LVIII.
MENSES N VI. DIES N X.

« *Dulcis lebte 58 Jahre, 6 Monate und 10 Tage* ».

DVLCISSIMAE CONIVGI POMPEIAE.
BENIGNVS INFELIX BENEMERENTI.
ΘΑΡCCI ΚΥΡΙΑ ΟΥΔΕΙC ΑΘΑΝΑΤΟC.

« *Der vielgeliebten und wohlverdienten Gattin Pompeja* [widmet dies Andenken] *der untröstliche Benignus. Getrost! Teuerste, niemand ist unsterblich.*

QVINTA MARCAIIORIS QVE VIXIT
ANN. VI M. XI D. X.
AVREMETE (?) IN PACE.

« *Quinta Marcaiioris* (?), *6 Jahre, 11 Monate, 10 Tage alt, ruhe* (?) *in Frieden* ».

DP. FELICITATIS XII KAL. OCT. BENEMERENTI IN PACE. SIBI ET FILIE FECIT.

Nehmen wir nun den Weg rechts der Treppe. Gleich zu Beginn sehen wir eine grosse Grabplatte mit folgender Inschrift:

BACCIS DVLCIS ANIMA IN PACE DOMINI QVE VIXIT ANNOS XV VIRGO DIES LXX PRIDIE KALENDAS DECEMBRES PATER FILIE SV*ae* DVLCISSIMAE.

« *Baccis, süsse Seele,* [ruhe] *im Frieden des Herrn. Sie lebte 15 Jahre und 70 Tage, war*

Jungfrau und starb am Tage vor den Kalenden des Dezember (30 nov.). Der Vater seiner süssesten Tochter ».

Krypta N. 10 ist in die Höhe und Breite sehr ausgedehnt und bezieht ihr Licht durch das Lucernarium der ihr gegenüberliegenden Krypta. Zahlreiche Fragmente sind hier wieder einheitlich zusammengestellt. Eine der wichtigsten Inschriften ist die des Silvanus :

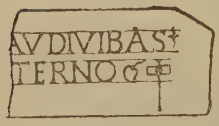

Fig. 94.
« O Claudius mögest du ewig leben! ».

IN PACE SPIRITVS
SILVANI AMEN

Hier haben wir offenbar, um mit De Rossi zu sprechen, ein liturgisches Gebet, das hauptsächlich beim Verschliessen des Grabes gesprochen wurde. Die Kapelle erhielt ihren Namen vom Papste Kajus (283-290), dessen verstümmelte Grabschrift man daselbst angebracht hat:

ΓαιοΥ ❦ ΕΠΙσκόπου
ΧΑΘ ❦
Πρὸ ι ΚΑΛ. ΜΑΙΩν

« *Beisetzung des Bischofs Kajus am 22. April* ».

Dieses Datum wurde so ergänzt auf Grund des Calendarium Philocalianum (X. Kal. Mai.) und des *Liber pontificalis.* Zwei andere, in den Martyrologien angegebene, galten für De Rossi als Tage der Ueberführungen. Die grosse Unwahrscheinlichkeit solcher Ueberführungen ist jedoch von Dr. Georg Schneider, dem

Neffen des grossen Archäologen, zur Genüge bewiesen worden; doch hat diese Frage ihre historische Lösung noch nicht gefunden. Wichtig ist, dass die hier in der Nähe gefundenen Fragmente mit Bestimmtheit dem offiziellen Epitaph, wenn ich es so nennen darf, des Kajus angehören, und dass dieser Papst nicht im Hypogeum der Päpste, sondern wie Kornelius, Melchiades und Eusebius *in Callisti, in crypta, in antro* beigesetzt wurde, d. h. an einem Orte, verschieden von dem der andern Päpste. Später werden wir ein Kultandenken dieses Papstes anführen. Seine Krypta wurde viel von Pilgern besucht, die daselbst Spuren ihres Besuches zurückgelassen. Die Wände sind namentlich auf den Seiten des Loculus, wo die Inschrift steht, mit Graffiti bedeckt, und in einer dieser Gruppen Graffiti entzifferte De Rossi die Namen dreier Bischöfe. Einige Graffiti scheinen selbst Epitaphien zu sein, wie z. B. folgende:

ΚΕ ΒΟΗΘΗ ΤΟΥ ΔΟΥλου COΥ ΒΕΝΙΑΜΙΝ.

« O Herr, komme deinem Knechte Benjamin zu Hilfe ».

ROMVLE IN PACE MOROS VIVAS.

Auf dem Fussboden sind mehrere Gräber, von denen eines folgende in schönen griechischen Buchstaben gehaltene Inschrift trägt:

ΚΑΤ || ΜΑΞΙΜΑΣ · ΤΗΣ || ΑΙΜΝΗΣΤΘΥ · ΚΑΙ ||
ΘΕΟΣΕΒΟΥΣ ΠΡΟ · Ε || ...ΩΝ ΔΕΚΕΜΒΡΙΩΝ.

« Die Beisetzung der Maxima, der ewigen Andenkens würdigen und frommen, am fünften

Tag vor den Iden des Dezember». (9. Dez.) Unterhalb dieser Inschrift setzte man später noch eine zweite, die jedoch infolge des starken Zudrangs von Pilgern im Mittelalter fast gänzlich ausgetreten ist. Die gut erhaltene ältere Inschrift beweist, dass die frommen Waller sich in einer gewissen Entfernung von der Frontseite der verehrungswürdigen Gräber hielten, wenn sie sich seitwärts denselben nähern konnten, um dort Graffiti einzuritzen. Auf der rechten Seite ist auch diese ein wenig ausgetreten, weil über sie ein Weg führte zu einer hinter dem Grabe gelegenen Krypta. Diese, die Krypta (N. 11) ist selbst wieder ein Beweis für die hohe Verehrung, die diesem Orte zuteil wurde; denn die Monumente stehen als Zeugen da, dass die Gläubigen sich nicht damit zufrieden gaben nur ein Grab bei denen der Märtyrer zu haben, sondern sich auch häufig Kammern *ante, retro, juxta sanctos* anlegten. Der Name für solche Kammern war *retro sanctos*. Jenes Grab, von dem eben die Rede ist, barg keine Person aus der gewöhnlichen Volksschicht; denn das hier durch das Lucernarium in Fülle einströmende Licht warf einst seine Strahlen auf vielfarbigen Marmor und glasartige Mosaikwürfel, mit denen die Mauern und Arcosolien geschmückt waren.

In dem kleinen Korridor steht ein Graffit auf der linken Mauerseite; es lautet:

FECIT INCONIVS... ADALBAV... IOC. LOC... DIEBVS. X.

«*Ikonius hat diesen Raum in zehn Tagen ausgehauen und überzogen*». Oberhalb dieses Graf-

Fig. 96 — Krypta des Papstes Eusebius

fits befindet sich ein Monogramm und links, ebenfalls in Graffit, die Gestalt eines Mannes und ein anderes Monogramm.

Die der Kajuskrypta gegenüberliegende (n. 9, Fig. 95) sowie die ganze Region hat ihren Namen vom hl. Eusebius. Die Krypta ist sehr regelmässig gebaut und mit drei Arcosolien in Kreuzform versehen. Herrlich war der Marmor- und Mosaikschmuck, mit dem sie bekleidet war. Schauen wir aufwärts, so gewahren wir ein weites Lucernarium und — seltsamerweise — ein *Matroneum*, zu dem man vom ersten Stock aus gelangt. Die in dieser Kapelle vorgefundene Inschrift ist nicht das Original von Papst Damasus sondern eine Kopie, die wahrscheinlich im 6. Jahrhundert unter Papst

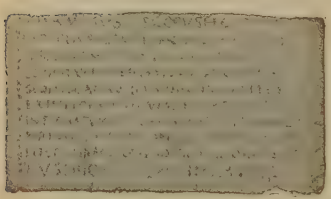

Fig. 96. — Kopie des 6. Jahrh.

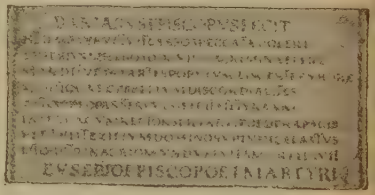

Fig. 97. — Wiederherstellung derselben.

Vigilius nach der Belagerung der Goten ausgeführt wurde (Fig. 96).

Zu ihrer Anfertigung benutzte man die Kehrseite einer heidnischen Inschrift, die vielleicht aus den Thermen des Caracalla stammt. Sie ist eine der seltenen Inschriften, auf der das 4. Konsulat dieses Kaisers verzeichnet steht.

Der Kopist machte mehr Fehler als Worte. Der Scharfsinn der Archäologen wäre auf die

Folter gespannt worden, wäre das Gedicht nicht verschiedentlich kopiert gewesen. Kaum hatte De Rossi die kleinen, die Inschrift umrahmenden Buchstaben bemerkt, als er alsbald erkannte, dass es sich hier um die Signatur des berühmten Graveurs aus dem 4. Jahrhundert handle, des grossen Kalligraphen des Calendarium Liberianum, des Schönschreibekünstlers Furius Dionysius Philocalus. Fragmente vom Original dienten zur Wiederherstellung des Gedichtes, das unter dem Arcosolium rechts seinen Platz erhalten hat. Die Wiederherstellung ist jedoch nicht genau; denn zwei im Jahre 1908 gefundene Fragmente bewiesen, dass die Buchstaben der einzelnen Zeilen nicht von gleicher Dimension waren, dass sehr zierliche Interpunktionszeichen vorhanden waren, und dass die kleinen Buchstaben rechts auf der Schriftsäule besagten: DAMASI PAPAE... und nicht: DAMASI SVI PAPPAE, oder wie die Kopie des 6. Jahrhunderts: DAMASIS PAPPA (Fig. 97).

Das Gedicht enthält ein Stück Kirchengeschichte, das vor Entdeckung dieser Krypta unbekannt war. Besass man auch den Text in mehreren Sammlungen, so fehlte dennoch die Widmung, die in der Kopie wieder zum Vorschein kam:

DAMASVS EPISCOPVS FECIT
EVSEBIO EPISCOPO ET MARTYRI

« *Bischof Damasus setzte dem Bischof und Märtyrer Eusebius* [diese Gedenktafel].

Infolgedessen musste die Liturgie einer Korrektion unterzogen werden. Man beging nämlich das Fest des Papstes Eusebius unter dem Titel: Confessor; heute, d. h. nach der Korrektion feiert man ihn zudem auch als Märtyrer. Das Gedicht ist daher von hohem Interesse und verdient einen kurzen Kommentar. Der Text ist wie folgt:

HERACLIVS VETVIT LABSOS PECCATA DOLERE
EVSEBIVS MISEROS DOCVIT SVA CRIMINA FLERE
SCINDITVR IN PARTES POPVLVS GLISCENTE FVRORE
SEDITIO CAEDES BELLVM DISCORDIA LITES
EXTEMPLO PARITER PVLSI FERITATE TYRANNI
INTEGRA CVM RECTOR SERVARET FOEDERA PACIS
PERTVLIT EXILIVM DOMINO SVB IVDICE LAETVS
LITORE TRINACRIO MVNDVM VITAMQVE RELIQVIT.

Rechts und links steht senkrecht die bekannte Signatur des Philocalus:

DAMASI PAPAE CVLTOR ATQVE AMATOR
FVRIVS DIONYSIVS PHILOCALVS SCRIBSIT

« *Heraklius verwehrte den Gefallenen, um ihrer Sünden willen zu trauern. Eusebius belehrte diese Unglücklichen, ihre Vergehen zu beweinen. Das Volk spaltet sich in Parteien, und mit wachsender Wut beginnt Aufruhr, Mord, Kampf, Zwietracht und Streit. Ohne weiters werden beide durch die Grausamkeit des Tyrannen in die Verbannung geschickt, obwohl der Vorsteher* (Rektor, d. i. der Papst) *das Band des Friedens unverletzt bewahrte. Freudig ertrug er die Verbannung, indem er zum Herrn als seinem Richter aufschaute und verliess endlich an der Küste Siziliens Welt und Leben* ».

« *Furius Dionysius Philocalus, Diener und Freund des Papstes Damasus, gravierte* [diese Inschrift] ».

Einiges zur Erläuterung der Inschrift

Seit dem 3. Jahrhundert, zur Zeit des hl. Kornelius hatten sich in der Kirche heftige Kämpfe erhoben bezüglich der *Lapsi*, d. h. jener unglücklichen Christen, die angesichts des Märtyrertodes wankend geworden waren. Diese stellten sich später, versehen mit Empfehlungsschreiben, die sie von Märtyrern oder Bekennern des Glaubens erhalten hatten, und drangen auf unverzügliche Wiederaufnahme in die Kirche und Zulassung zu den Sakramenten ohne Busse. Auch der hl. Cyprian spricht in seinen Briefen von den Verwirrungen und Aufständen, die zu seiner Zeit in einigen Städten Afrikas durch die dünkelhafte Anmassung und Gewalttätigkeit von Apostaten veranlasst wurden, die von den Vorstehern der Kirche eine unmittelbare Wiederaufnahme in ihre Gemeinschaft erzwingen wollten.

Novatianus und seine Anhänger stiessen zu Rom die Abtrünnigen unbarmherzig aus dem Schosse der Kirche. Von der andern Seite tritt uns im vollen Gegensatz zu dieser Härte das liebevolle Erbarmen der Kirche entgegen, die, stets bereit dem Worte und Beispiele ihres göttlichen Stifters zu folgen, Oel und Wein in die blutenden Wunden der Seele goss und den

ins Vaterhaus reumütig Zurückkehrenden mit offenen Armen empfing. Die Päpste überhörten nicht das Flehen dieser Bedauernswerten, noch verweigerten sie die Versöhnung, forderten jedoch als Beweis, dass sie es ernst mit der Wiederaufnahme meinten, eine lange und ernste Busszeit. Sie verurteilten und verwarfen die hartnäckigen Novatianer, und während sich die *Lapsi* demütig den kirchlichen Bedingungen unterwarfen, wurde der Friede wieder für viele Jahre hergestellt.

Als jedoch später die grausame Verfolgung unter Diokletian wütete, hören wir ein zweites Mal von ruhestörenden Zwistigkeiten. Während der langen Friedensperiode, die dieser Verfolgung vorausging, hatte nämlich bei vielen Christen der gute Geist von seiner ursprünglichen Strenge und Begeisterung manches eingebüsst. Daher war die Zahl der Abtrünnigen angesichts der furchtbaren Marterqualen in den Jahren 303 und 304 eine sehr beträchtliche. Kaum hatten sich jedoch die Wogen der Verfolgung geglättet, als die *Lapsi* abermals mit der bekannten Forderung an die Kirchenvorsteher herantraten. Die dadurch entstandene Unordnung, welche nach dem Bericht der hl. Damasus einen ausserordentlichen Grad erreichte, wusste Heraklius überdies noch geschickt zu schüren. Und Kaiser Maxentius, der Kirche nicht gewogen, bezichtete ungeachtet seiner heuchlerischen Zugeständnisse unter dem Vorwand der Unparteilichkeit Papst Eusebius der

Unversöhnlichkeit mit Heraklius und schickte ihn gleichzeitig mit dem Förderer der Unruhen in die Verbannung nach Sizilien. Hier starb der heilige Bischof. Sein Leib wurde später unter der Obhut des Papstes Melchiades nach Rom überführt und in der Krypta, mit der wir uns eben befassen, beigesetzt.

Das Gesagte fusst auf der Ansicht De Rossis, der nicht alle Historiker gefolgt sind. Einige haben in Heraklius einen allzu strengen novatianischen Sittenlehrer sehen wollen, der den *Lapsi* die Verzeihung der Kirche nicht gewähren wollte. De Rossi und andere hervorragende Epigraphisten entgegneten mit folgenden Gründen:

1) Wäre Heraklius ein Anhänger der novatianischen Häresie gewesen, so hätte er nicht solche Unruhen in Rom hervorrufen können, da zur Zeit des Maxentius die Novatianer sehr gering waren; ausserdem lässt sich nicht annehmen, dass der Kaiser ihnen solche Wichtigkeit beilegte.

2) Der zweite Vers, ausgelegt durch eine ähnliche Stelle des Papstes Damasus, hat nicht den Sinn, den man ihm zu unterschieben trachtet. Wir wissen, dass Papst Marcellinus, Kornelius und Bischof Cyprian von den *Lapsi* — auch *miseri, miserrimi* genannt — eine bestimmte Busse forderten, deren Anfang darin bestand, vor der Kirchentüre zu bleiben und ihre Sünden zu beweinen. Damasus deutet nun in seinem zu Ehren des Papstes Marcel-

linus verfassten Gedichtes auf diesen Punkt hin, indem er sagt:

VERIDICVS RECTOR LAPSOS QVIA CRIMINA FLERE
PRAEDIXIT MISERIS FVIT OMNIBVS HOSTIS AMARVS

d. h. der Papst ist allen *Lapsi* ein bitterer Feind geworden durch die Forderung, ihre Sünden zu beweinen: « *Quia praedixit lapsos sua crimina flere, fuit omnibus miseris* [lapsis] *hostis amarus* ». Läge den Versen ein anderer Sinn zu Grunde, so bleibt unverständlich, weshalb sie im Papste ihren Feind sehen sollten; doch wohl nicht, weil er sie neuerdings der Gemeinschaft der Kirche einverleibt hatte.

Heute sind die gelehrtesten Epigraphisten über diese Auslegung einig. Mommsen und einige andere dagegen haben sich der Meinung Tillemonts und Merendas angeschlossen, die in Eusebius einen strengen, unbeugsamen Papst sehen, der die Verbannung, ja selbst den Tod einem klugen Verfahren und herzengewinnender Barmherzigkeit vorzog. Nach ihrer Auslegung ist in Vers 6:

INTEGRA CVM RECTOR SERVARET
FOEDERA PACIS

nicht die Rede vom Frieden des christlichen Volkes und der Kirche sondern von der Bussdisziplin. Diese Annahme ist unwahrscheinlich. Nach ihr müsste Maxentius ein laxer Häretiker oder wenigstens ein Beschützer der Häretiker gewesen sein, da er den Papst in die Ver-

bannung schickte, weil er den *Lapsi* keine Milderung in der Busse gewähren wollte. Weiter liesse sich fragen, weshalb er Heraklius *extemplo* verurteilte? Einige wollen allerdings das *Pariter* nicht auf Heraklius und Eusebius, sondern auf Marcellinus und Eusebius bezogen wissen. Ich werde mich nicht damit aufhalten, eine dem Text direkt Gewalt antuende Ansicht zu widerlegen; man könnte ihr einige Wahrscheinlichkeit zusprechen, wollte man lesen: *exemplo* [Marcellini] *pariter pulsi;* dies ist jedoch heute unhaltbar, da notwendig gelesen werden muss: *extemplo pariter pulsi...*

Wer diese Frage eingehender zu behandeln wünscht, sei auf De Rossi verwiesen (1).

Es ist uns bekannt, dass in der Krypta des hl. Eusebius auch Optatus, Bischof von Vesceri, beigesetzt wurde. Nach De Rossi hatte derselbe das mittlere Arcosolium inne, da hier zwei Marmorsärge gestanden haben müssen. Sein Leib wurde wahrscheinlich zur Zeit der Eroberung Mauritaniens durch Genserich nach Rom überführt.

Bevor wir nun unsern Gang in diesem Ambulacrum fortsetzen, begeben wir uns für einige Augenblicke in den ersten Stock, der sich uns auf halber Treppenhöhe erschliesst (Seite 94, Fig. 52, m m m).

Auf der rechten Mauerseite ist folgende rhythmisch verfasste und gleichzeitig ein Akrostichon bildende Inschrift angebracht,

(1) *Roma sotterr.*, t. II, p. 203, etc.

die ausserdem noch der vorkonstantinischen Zeit anzugehören scheint:

TENET AMICORVm meMORIA CARITatem
HONOREMQVE MILitiae PERFVNCTVS obivit
EIVS ENIM FIDES OSTENDIT CORNICVLORVm
OMNIBV COMMILITONIBVS AMICISQVE Fidelis
DEO GVBERNANTEM FAMA MAGIS QVAM PECunia
VRBANAE PRAEFECTVRAE OFFICIVM EIVS INTegritatem
LAVDES EIVS SI SVFFICEREM DICEREM SEMPER
VT RATA SINT EI PROMISSA MVNERA LVCIS

In der Galerie links sehen wir linker Hand eine Grabschrift, die von einem Freigelassenen oder einem Manne aus niederem Stande für seine ehemalige Gebieterin, *Cassia Faretria clarissima*, die seine Gattin geworden, angefertigt zu sein scheint. Nach dem römischen Recht ging nämlich die Frau oder die Tochter einer Senatorenfamilie bei Eingehung der Ehe mit einem Manne von nichtsenatorischem Range des Titels « clarissima » verlustig. Dies hatte zur Folge, dass viele Römerinnen vorzogen einfache Konkubinen zu sein als auf ihren Titel zu verzichten. Was jedoch wenig lobenswert war, wurde zu zwingender Notwendigkeit für die christlichen Töchter der Senatorenfamilien, die nicht immer eine ihrem Stande entsprechende Ehe eingehen konnten. Daher kam es vor, dass solche zum Christentum übergetretene Töchter mit Freigelassenen, ja selbst mit Sklaven den Bund des Lebens eingingen. Eine solche Ehe wurde vonseiten des Staates nicht anerkannt, wohl aber von der Kirche eingesegnet. Oben erwähnte In-

schrift dürfte ein Beispiel solcher Art sein. Einen ähnlichen Fall bietet auch wohl das Epitaph des Caecilianus und der Petilia, das wir in der Grabkammer der hl. Caecilia bereits gesehen haben.

Folgende schöne Inschrift lesen wir auf einem noch geschlossenen Grabe, das sich nahe am Fussboden befindet

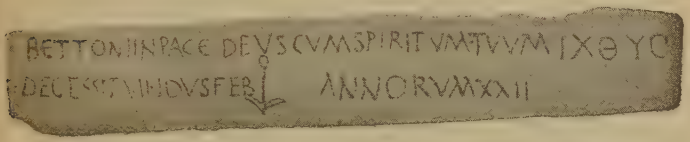

Fig. 98.

BETTONI IN PACE DEVS CVM
SPIRITVM TVVM IXΘYC.

« *O Bettonius, ruhe in Frieden, und Gott sei mit deiner Seele. Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser!* ». Buchstäblich müsste es heissen: « Der Gott Ichthys sei mit deiner Seele! ». *In pace* bezieht sich auf den Leib, das übrige auf die Seele. Die gleiche Ausdrucksweise werden wir auf der Inschrift des Diakons Severus lesen.

ClaVDIANVS DVLCISSIMAE FILIAE
IVLIA CLAVDIANE IN PACAE (*sic*)
ET IRENE

In pace et irene sind gleichwertige Ausdrücke und bezeichnen beide *in Frieden*; möglicher-

weise bezieht sich *in pace* auf den Körper; *in irene* auf die Seele. In ebenderselben Region wurde noch folgende in ländlichem Latein verfasste Inschrift aufgefunden:

INDELECIA ISPIRITO TVO IN RENE (*sic*).

« *Endelechia, möge deine Seele im Frieden sein!* ».

Bei den Darstellungen des himmlischen Gastmahles personifizieren *Irene* und *Agape* das

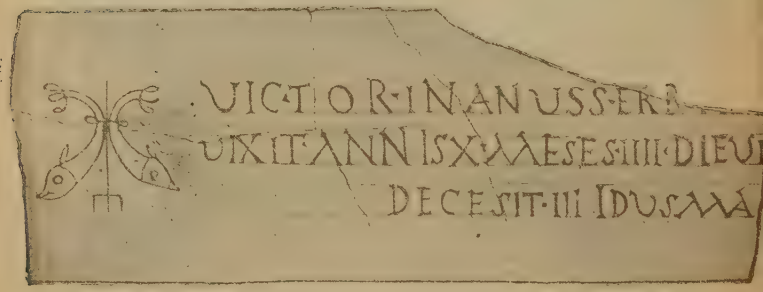

Fig. 99.

Glück der Auserwählten im himmlischen Paradiese.

Inschriften und Wertgegenstände finden wir ebenfalls in Galerie rechts der Treppe. So sehen vir z. B. auf einer Marmorplatte ein Lot in einem Dreieck; vielleicht barg das Grab einen Maurer; auf einer zweiten eine römische Wage und auf einer dritten zwei an einem Dreizack befestigte Fische, die sich auf Christus beziehen, während der Dreizack wahrscheinlich das Kreuz versinnbilden soll.

Nachdem wir eine Wendung nach rechts getan und einige Schritte gegangen sind, können wir uns über das vorhin erwähnte *Matroneum* neigen und in die Krypta des hl. Eusebius schauen. Rechts von diesem ist ein Arcosolium und zeigt an Gemälden: links, Daniel verurteilt die Greise, die den Tod der keuschen Susanna beabsichtigten. Das Gemälde gehört dem 3. Jahrhundert an und stellt wahrscheinlich das Gericht eines oder zweier Märtyrer dar. De Rossi dachte an Parthenius und Kalocerus und glaubte ihm gegenüber eine ähnliche Szene zu schauen; es ist jedoch der auf den Fels schlagende Moses. In der Mitte der Wölbung begegnet uns wieder die liebliche Figur des Guten Hirten, angetan mit einer kurzen, schmuckvollen Tunika. In der Nebenkammer, d. h. dieser gegenüber, steht ein Sarkophag aus dem 3. oder 4. Jahrhundert; sein Stil ist heidnisch. Auf dem Deckel liegt eine Gestalt — das Bild des Toten — und hält eine Rolle in der Hand. Ein bei ihm ruhender Pfau oder Phönix kündet die Unsterblichkeit an. Auf dem vorderen Sarkophagrand lesen wir:

DEP. PHOYBIANVS. V. IDVS. NOVEMBRES.

« *Fubianus wurde am 5. vor den Iden des November* (9. Nov.) *hier beigesetzt* ».

Auf der linken Seite der Hauptgalerie weisen drei Krypten mehrere noch geschlossene Gräber auf. In einer dieser Krypten sehen wir die *Mensa oleorum*, d. i. ein Säulenstumpf, der

ein Gefäss wohlriechender Oele trug, was einst als sicheres Merkmal der Märtyrergräber galt. Dass derartige Lampen und Tische an den Gräbern sehr berühmter Märtyrer vorgefunden wurden, ist gewiss; man hat sie aber auch an Gräbern von Verstorbenen, die nicht Märtyrer sind, gefunden.

Auf der linken Mauerseite sind Fragmente von Sarkophagen. Eines verdient besonders hervorgehoben zu werden, denn es zeigt uns eine Orante zwischen zwei Bäumen (Symbol der Seele im Paradiese). Rechts von der Orante steht ein Schäfer, der auf seinen Stab gestützt, bei der ruhenden Herde Wache hält. Links von derselben sehen wir eine andere Hirtenszene: ein Schäfer melkt ein Schaf, während ein zweiter die ihn umgebenden Lämmer streichelt (1).

Etwas weiter, jedoch in der Hauptgalerie, sind wieder verschiedene Inschriften, von denen noch einige ihren *Loculus* schliessen. Auf einer derselben ist die Crux gammata und eine Taube, die sich einer Vase nähert. Auf einer andern ist zu lesen:

. . . . . VS SILVESTER || *k*ALENDAS IVLIAS
vixit ANN XXX || *in* PACE ☧

Alsdann verzweigt sich die Galerie nach rechts und links. Zwei rechtsführende Ausläu-

(1) Sowohl die Orante als auch die beiden Hirtenszenen befinden sich nunmehr in dem von Mgr. Wilpert in der alten Basilika eingerichteten Museum. Sie sind zu einem einheitlichen Ganzen vereint und haben ihren Platz links vom Eingange erhalten.

fer sind mit einem *Matroneum* versehen, das dem Besucher einen Blick in die unten liegende Krypta gestattet.

Kehren wir nun zum zweiten Stock zurück und begeben uns gleich zu jener Galerie, die der Treppe gegenüber liegt, wo wir zwei Arcosolien mit Gemälden antreffen. Im ersten sehen wir den Guten Hirten zwischen zwei Meilensteinen; ferner zwei Hirsche, die zu laufen scheinen, um ihren Durst zu stillen; letztere tragen den Merkurstab. Im zweiten, auf rotem Grund, wie dies oft in den Malereien von Pompeji vorkommt, auf der einen Seite die drei Jünglinge im Feuerofen, auf der andern die Auferweckung des Lazarus. Hinter Christus stehen diesmal zwei Personen. In der Mitte des Bogens ist eine Orante, zweifelsohne die Verstorbene darstellend, welche Margarita hiess, wie die auf die Vorderseite des Arcosoliums mit weisser Farbe gemalte Inschrift bezeugt. Die Hirsche gehören dem 4. Jahrhundert an; das übrige ist aus der zweiten Hälfte des dritten.

Nehmen wir nun wieder unsern Rundgang in der Galerie des hl. Eusebius auf. Zahlreiche Inschriften berühmter Familien sind hier an den Mauern angebracht; die einer VICTORIA C. F. (clarissima femina), einer PETRONIA AVXENTIA ebenfalls clarissima, der Freigelassene dieses Grabmal errichteten. Es sei bemerkt, dass das Christentum in seinen epigraphischen Formularen nicht die Titel Freier oder Sklave anwandte; wo man trotzdem solche Be-

zeichnungen antrifft, können wir zur Erklärung sagen, dass dies nur geschah, wenn Freigelassene beim Tode ihres christlichen Herrn der empfangenen Wohltaten, namentlich der Freilassung eingedenk waren und ihm aus Dankbarkeit ein Grabmal errichteten. Ein solcher Fall dürfte hier vorliegen:

PETRONIAE AVXENTIAE C. F..... LIBERTI BENEMERENTI FECERVNT IN PACE.

De Rossi hielt dafür, dass die vornehme Familie Petronia, der diese Verstorbene angehörte, das Grundstück geschenkt habe, wo die Region des hl. Eusebius angelegt wurde.

Weitere Inschriften tragen die Akklamationen VIVES IN DEO, IN DEO PACE. Ein Fragment zeigt uns eine Taube, die zwischen ihren Krallen eine Fackel hält, deren Flamme gegen das Monogramm ☧ züngelt.

Soviel ich weiss, hat dieses Symbol bis zur Stunde noch keinen Ausleger gefunden. Meines Erachtens handelt es sich hier um eine kluge Jungfrau, die ihrem göttlichen Bräutigam entgegeneilt. Tatsächlich finden wir auf einem Gemälde, das die Parabel von den Jungfrauen darstellt, letztere mit einer gleichen Fackel in den Händen vor, und S. Damasus sagt in der Inschrift, die er seiner Schwester Irene aufs Grab setzte:

NVNC VENIENTE DEO NOSTRI RE
MINISCERE VIRGO
VT TVA PER DOMINVM PRAESTET
MIHI FACVLA LVMEN.

Die folgende Krypta (Fig. 52, n. 13) barg wohl die verehrungswürdigen Gebeine der Märtyrer Parthenius und Kalocerus. Sie ist gänzlich wiederhergestellt; links vom Eingag steht von frommer Pilgerhand geschrieben:

PARTENIO MARTYRI — CALOCERO MARTYRI.

Die Martyrologien ervähnen in der Tat das Grab dieser Heiligen als im Zömeterium des Kallistus befindlich; und die Pilger besuchten ihre Gräber unmittelbar nach dem des hl. Eusebius. (Man vergleiche die übersichtliche Tabelle der topographischen Dokumente auf Seite 94 und 99).

Mit der Krypta findet nach De Rossi die *Area* des hl. Eusebius ihren Abschluss; der Besucher betritt nun die *Area* der hl. Soteris. Die jüngsten Entdeckungen erlauben jedoch nicht mehr ihr diesen Namen zu lassen, weshalb wir dieselbe künftig als *regio occidentalis* bezeichnen. Man betritt sie von der Galerie A A (Fig. 53) aus, die eine Fortsetzung der Galerie o o auf Fig. 52 ist. Die beiden ersten Kammern bergen nichts von Bedeutung; die folgenden sind dagegen von grosser Wichtigkeit. Die linke heisst: *Kammer zu den Fünf Heiligen* (n. 3), die rechte: *Doppelkammer des Diakons Severus* (N.N. 4. und 5).

Jene der *Fünf Heiligen*, erhielt diesen Namen zur Zeit De Rossis von dem Umstande, dass an der Hauptmauer, die in zwei Felder geteilt ist, das obere Feld fünf betende Personen inmitten eines Gartens, Symbols des Pa-

radieses, zeigt, mit folgenden über ihren Häuptern stehenden Namen:
DIONYSAS IN PACE - NEMESI IN PACE - PROCOPI IN PACE - ELIODORA IN PACE - ZOAE IN PACE. Rechts und links vom Arcosolium sind zwei Pfaue. Ueber dem links stehenden lesen wir. ARCADIA IN PACE. Das untere Feld zeigt zwei mit Wasser gefüllte Vasen und trinkende Vögel (Fig. 100).

Einiges zur Erklärung. Die Oranten stellen bestimmt die Verstorbenen dar. Dasselbe gilt von den Oranten eines Arcosoliums des rechten Seitenweges B B, in der Nähe dieser Kammer, wo eine ganze Familie dargestellt ist (Fg. 53, n. 8). Ferner handelt es sich hier um Seelen, die bereits zur Anschauung Gottes gelangt sind, was aus der Formel *in pace*, die jedem einzelnen Namen beigegeben, hervorgeht. Obwohl diese im 3. und 4. Jahrhundert sehr häufig auftretende Formel bisweilen auf die Ruhe des Körpers Bezug hatte, so enthält sie doch in den meisten Fällen den innigen Wunsch, die Seele des Verstorbenenen möge jenen Frieden geniessen, der da ist. die ewige Seligkeit, das himmlische Paradies. Nun aber, wenn sich die Seele bereits der ewigen Glorie erfreut, für wen betet sie denn noch? Freilich nicht für sich selbst, da sie des Gebetes nicht mehr bedarf; sie betet für jene, die sich noch nicht im Paradiese befinden, sie betet für die Ueberlebenden. Und um dieses Gebet ersuchen eben die Ueberlebenden die im Paradies weilenden Seelen. Diesbezügliche Beispiele haben

wir bereits im Zömeterium gesehen. Es kann sein, dass diese Figuren nur einfache Gläubige darstellen, d. h. Seelen, die als Glieder der

Fig. 100. — Darstellung des Paradieses (3. Jahrh).

Kirche gestorben sind; es kann aber auch sein, dass sie Märtyrer sind, auf die die Formel *in pace* gleichfalls Anwendung findet; singt doch die Kirche in ihren Gebeten zu Ehren der heiligen Märtyrer: *Iustorum animae in manu Dei sunt... Visi sunt oculis insipientium mori, illi autem sunt in pace.*

Das gleiche sei betreffs des unteren Feldes gesagt, wo die Idee der Erfrischung zum Ausdruck gelangt, die uns so häufig in Inschriften und in den *Akten der hl. Perpetua* begegnet.

Fig. 101. — Inschrift des Diakons Severus.

Auch lernen wir hier der Sinn der oft dargestellten Vögel verstehen, die aus einer Vase oder einem Kelche trinken. Die Möglichkeit, dass der Kelch, namentlich wenn er das Mo-

nogramm Christi trägt, den eucharistischen Kelch symbolisiert, ist nicht ausgeschlossen; doch ist diese Auslegung nicht zu übertreiben, um nicht etwa in Unwahrscheinlichkeiten zu geraten.

Die Doppelkammer des Severus (Fig. 53, N.N. 4 und 5) wird durch ein grosses Lucernarium erhellt, das der Zeit des Papstes Marcellinus angehört. Diese Behauptung könnte mit Recht befremden, da Marcellinus unter Diokletian lebte, stünde uns nicht als Gewähr die bezügliche Inschrift zur Verfügung. Dieselbe ist eines der wertvollsten Dokumente des unterirdischen Roms, da sie uns die ständige kirchliche Verwaltung dieses Zömeteriums bezeugt, die unter Papst Kallistus ihren Anfang genommen; ausserdem ist sie dogmatisch von grossem Wert (Fig. 101). Ihr Text lautet:

CVBICVLVM DVPLEX CVM ARCISOLIIS ET LVMINARE
IVSSV *papae* SVI MARCELLINI DIACONVS ISTE
SEVERVS FECIT MANSIONEM IN PACE QVIETAM
SIBI SVISQVE MEMOR QVO MEMBRA DVLCIA SOMNO
PER LONGVM TEMPVS FACTORI ET IVDICI SERVET
SEVERA DVLCIS PARENTIBVS ET FAMVLISQVE
REDDIDIT OCTAVVM FEBBRVARIAS VIRGO KALENDAS
QVAM DOM*inus* NASCI MIRA SAPIENTIA ET ARTE
IVSSERAT IN CARNEM QVOD CORPUS PACE QVIETVM
HIC EST SEPVLTVM DONEC RESVRGAT AB ISPO
QVIQVE ANIMAM RAPVIT SPIRITV SANCTO SVO
CASTAM PVDICAM ET INVIOLABILE*m* SEMPER
QVAMQVE ITERVM DOM*inus* SPIRITALI GLORIA REDDET
QVAE VIXIT ANNOS NOVEM ET VNDECIM MENSES
QVINDECIM QVOQVE DIES SIC EST TRANSLATA DE SAECLO.

Man muss sich tatsächlich wundern, dass in den verschiedenen Handbüchern der christ-

lichen Archäologie dieser Inschrift so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, dass man sich mit der Bemerkung begnügt, sie lege Zeugnis ab für die Arbeiten, die hier unter Diokletian ausgeführt wurden. Man übersieht, dass wir in ihr vor allem das früheste Dokument besitzen, worin der Bischof von Rom *Papst* genannt wird. Ferner enthält diese Inschrift ein feierliches und öffentliches Zeugnis für die Lehre der römischen Kirche über die Letzten Dinge des Menschen; denn sie hat keinen Geringeren zum Verfasser als den ersten Diakon dieser Kirche selbst. Alles dies gewinnt noch an Bedeutung, wird der Inhalt des zweiten Teiles des Epitaphs in Erwägung gezogen. Hier wird nämlich das Grab Haus des Friedens und der Ruhe genannt, das Severus für sich und die Seinen erbauen liess in dem Bewusstsein, dass der Tod lange Zeit die im Herrn ruhenden Glieder der Severa Gott, ihrem Schöpfer und Richter hüten werde. « Diese Glieder (corpus) », so sagt der Diakon, « ruhen im Schosse der Erde bis zu jener Stunde, wo der Herr sie auferwecken wird, der gleiche Herr, der durch seinen Heiligen Geist diese reine, keusche, stets unversehrt gebliebene Seele von dieser Welt genommen, und der sie mit dem Körper wieder vereinigen wird, hellstrahlend in übernatürlicher Glorie ».

Wünschte jemand etwas über Tod, Gericht und Auferstehung in poetischer Form, nichts Besseres könnte man ihm bieten als dieses Gedicht. Wahr ist allerdings, dass die Lehre

vom Versbau, von Länge und Kürze der Silben gar nicht zu ihrem Rechte kommt; die ungezwungene Art jedoch, bisweilen ein Anflug von klassischem Ausdruck, selbst die naive Ungelenkigkeit des Rhythmus machen dasselbe trotz seiner technischen Unvollkommenheiten zu einem wahren Kleinod unter den zahlreichen Grabinschriften der Katakomben.

Alle die uns bereits bekannten Ausdrücke: *vivas in pace, dormis in pace, in pace somni, manet in pace* usw. finden ihre Ergänzung in dieser Schrift, in der es heisst: *cujus corpus in pace quietum hic est sepultum donec resurgat a Domino.*

Ueber den dogmatischen Wert dieser Inschrift möge das Gesagte genügen. P. Sixtus Scaglia hat dieselbe in seinen Werk: Notiones Archaeol. christ., vol. II, pars I, *ex professo* erklärt. Erwähnt sei nur noch, dass diese Severa *dulcis parentibas et famulisque* eine Jungfrau von etwa zehn Jahren ist. Zweifelsohne haben wif hier ein Beispiel von dem Brauch, Jungfrauen von Kindheit an dem jungfräulichen Stande zu weihen, was in der Urkirche sehr häufig geschah. War nun ein solches Mädchen zur Jungfrau herangewachsen, so war dasselbe streng genommen nicht an die Erfüllung dieser Weihe gebunden; starb es jedoch nach dieser von den Eltern vorgenommen Weihe, so erhielt das Mädchen den auszeichnenden Titel *Jungfrau.* Jetzt werden jene Grabschriften verständlich, die von zehnjährigen, vierjährigen, einjährigen, ja selbst

von Jungfrauen berichten, die nur einige Monate lebten. Noch mehr: S. Hieronymus spricht von Kindern, die schon vor ihrer Geburt für den jungfräulichen Stand bestimmt wurden. Der Titel *Jungfrau* galt als Ehrentitel.

Kammer 7 (Fig. 53) soll nach Stefano De Rossi eine Treppe gehabt haben.

Im Ambulacrum B B sind in einem Arcosolium vier Oranten verschiedenen Geschlechts und Alters gemalt (N. 8). Diese und die vorhin beschriebenen Fünf Heiligen sind vermutlich von ein und demselben Künstler. Die Bezeichnung « Maske » für dieses Arcosolium rührt von der unter der Decke gemalten Maske her.

Kammer 9 ist von grosser Ausdehnung. Weiter wäre hier zu merken ein im Arcosolium stehender plumper Sarkophag und der auf der Mauer links vom Bogen in roten Buchstaben geschriebene Name PATRICIVS Ein Lokalgraffit bringt den Namen abermals... V... PATRICIVS IN PACE.

In Kammer 10 und 11 rechts von der Galerie B B findet sich ein Fragment mit der Konsularmarke des Jahres 300:

*defun*CTVS EST P*uer... qui vixit a*NNOS VI. ET. DIES... *Kal. mai* (?). AS DD NN CO*nstantio et maximia*NO CAESS. III *Conss.*

Zusammenstellung der einzelnen chronologischen Merkmale: Die eben angeführte Inschrift, die Bilder der Fünf Heiligen und der übrigen Oranten gehören dem Ende des 3. Jahrhunderts an; desgleichen die Doppelkammer des Severus. Kurz, die ganze Gruppe ist vor dem

4. Jahrhundert entstanden. Möglich ist, dass diese Region bei der Treppe ihren Anfang nahm; doch ist das ehemalige Vorhandensein dieser Treppe zweifelhaft. Existierte dieselbe nicht, so wäre der vorhergehende Teil um so viel älter, je näher er der Eusebiustreppe ist; existierte sie aber, und war sie der Anfang dieser Region, so weist trotz alledem der vorangehende Teil die ältesten Merkmale auf, sei es wegen der Malereien, die dem 3. Jahrhundert angehören, sei es wegen der dort erfolgten Beisetzung des Papstes Kajus, Vorgängers des Marcellinus.

Die wichtigsten chronologischen Merkmale der Eusebiusregion sind: Seltenheit des Monogramms ☧, Gebrauch des Wortes *gens* vor dem *Cognomen*, die Gewohnheit zwei Namen zu schreiben, z. B. *Aelius Saturninus, Cassia Faretria,* Γρειλία Εὐτυχία, *Manilia Octavia, Cocceius Gregorus, Julia Claudiana,* usw.; die Mannigfaltigkeit der Formeln und ihr dogmatischer Charakter; das Datum ist verhältnismässig selten gesetzt, wogegen das Wort DEPOSITIO, ΚΑΤΑΘΕCIC oft ausgeschrieben ist; endlich die teilweise sehr schöne Paläographie.

Es ist fast unglaublich, wie wiele Archäologen vor P. Marchi und seinem berühmten Schüler durch die chronologischen Indizien dieser Region in die Irre geführt worden sind. Hier nur ein Beispiel. Als Marangoni die Bilder de *Fünf Heiligen* sah, glaubte derselbe, dass hier das Zömeterium des Praetextatus sei. Er nahm daher mehr als 60 Inschriften von hier

und dem darunter liegenden dritten Stockwerk, weil er glaubte, dass hier eine ausserordentlich grosse Zahl von Märtyrern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben müsste wegen der vielen daselbst vorgefundenen Glasgefässe. Die in Frage kommenden Märtyrer gehörten nach seinem Dafürhalten der Zeit des Kaisers Domitian an, da auf dem Bewurf eines Loculus eine Münze dieses Kaisers gefunden wurde.

Regio occidentalis.

Unter ihr verstehen wir jenen Teil des Zömeteriums, der sich der von uns zuletzt beschriebenen Region angliedert und seine Ausdehnung geradeaus und nach links nimmt (Fig. 53, III, IV). Die Region wurde bestimmt von Pilgern besucht und auch einer Erweiterung unterzogen, deren Spur in der nicht regelmässig wiederhergestellten Treppe sichtbar ist. Wegen der fünf von einer Kuppel überragten runden Krypten, könnte man ihr treffend den Namen Region der *Rotunden* geben. Die schönste ist die als Nummer 44 verzeichnet stehende; in einer andern (N. 40) sieht man eine Kuppel, die sich an eine andere lehnt, wie in einem byzantinischen Kirchenbau.

Zur Besichtigung dieser Region schlägt man am vorteilhaftesten den Weg G G ein. An den Wänden steht mehrere Male der Name Bosio. Krypta 23 ist als Krypta der Schäfchen betitelt, da im Arcosolium der Gute Hirt mit seiner

Herde dargestellt ist (Fig. 102); auch befinden sich in ihr noch andere Gegenstände von Bedeutung.

Der Gute Hirt hat den gewöhnlichen Typus, trägt auf seinen Schultern ein Schäfchen, d. h. eine Seele, und bringt sie ins Paradies, das hier, wie anderswo, durch Bäume veranschaulicht ist. Die weidende Herde symbolisiert die Auserwählten; die zwei Personen, angetan mit heiligen Gewändern (Tunika und

(Fig. 102. – Bildliche Darstellung des Paradieses (4. Jahrh.).

(Pallium), die an einem Wasserfall ihren Durst stillen, geben uns eine bildliche Darstellung vom Paradies. Mgr. Wilpert gebührt das Verdienst, nach eingehendem Studium und durch zahlreich angestellte Vergleiche mit ähnlichen Monumenten, den Sinn dieser Zusammenstel-

lung erschlossen zu haben. Er äussert sich darüber wie folgt: Der Gute Hirt, die Bäume und die Herde sind Gegenstände, die sich stets in diesem Zömeterium wiederholen, und mit deren symbolischer Bedeutung wir vertraut sind; desgleichen ist uns die Bedeutung der trinkenden Vögel daselbst nicht unbekannt. Was jedoch gerade diesem Gemälde eigen ist, das sind die zur ewigen Seligkeit bereits zugelassenen Seelen der Verstorbenen, auf die sich das erfrischende Wasser ergiesst. In der Krypta zu den Fünf Heiligen sahen wir den Sinn der Formel *in pace*. Es wäre leicht, mit Hilfe der epigraphischen Monumente den Beweis zu erbringen, dass der Ort des Friedens auch der Ort des Lichtes ist (1), da das Glück des Himmels in den Epigraphien « Geschenke des Lichtes », *munera, praemia lucis* und Christus selbst « Licht der Verstorbenen » ΦΩC TO ΘANONTΩN genannt wird; in Gemälden und Epitaphien heissen diese Geschenke « Erfrischung, Kühlung ». Denselben Ausdruck wendet die Kirche in ihrer Liturgie an, wenn sie betet: *Ipsis, Domine, et omnibus in Christo quiescentibus, locum refrigerii, lucis et pacis ut indulgeas deprecamur.*

Als weitere Darstellungen sehen wir: links, zwei Bilder des Moses; auf dem ersten schnürt er seine Sandalen auf, auf dem zweiten schlägt er auf den Felsen; rechts, Brot-und Fischver-

(1) WILPERT, *Di un ciclo...* etc., p. 18 und P. SIXTUS, *Notiones Archaeol. christ.*, vol II, pars I[a].

mehrung und zwar so, dass Christus zwischen zwei Aposteln steht, von denen ihm der eine Brote, der andere Fische reicht; er selbst hält über beide Teile die Hände ausgestreckt. Die Brote sind mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes versehen und füllen mehrere Körbe, die zu den Füssen der Apostel stehen.

Hier stehen wir vor dem Symbol der eucharistischen Konsekration. Leider wurde hier in früheren Zeiten eine Nische ausgehauen, um in sie eine Lampe oder ein Oelgefäss zu stellen, wodurch das Gemälde sehr beschädigt wurde.

Diese Krypta wurde vor mehr als 400 Jahren besucht, wie folgende mit Kohle geschriebene Schriften bezeugen: *An. d. MCCCCLXII hic fuit dñs Abbs sci ermetis de Pisis cum VII Sotiis religiosis S dopn Bartolom Andreas Johs Onifri matteus petrus sebastian.*

Auf der entgegengesetzten Seite:

1490 HIC D. RAYNVTIVS DE FARNESIO FVIT CVM SODALIBVS — 1495 HIC HIERONYMVS MINVTOLVS...

Bosio liess die Fresken von Toccafondo kopieren und brachte auf der Mauer des Arcosoliums sein Gedenkzeichen an:

IO. ANGELVS TOCCAFONDVS PINXIT DIE 18 IVNII 1649. ANT. BOSIVS FECIT.

Durchgehen wir nun die Ambulacra G, H, E, so gelangen wir zu der bereits erwähnten

Treppe. Galerie P P ist sehr ausgedehnt, und De Rossi betrachtete sie mit Recht als eine natürliche und allmähliche Entwicklung der Eusebiusregion. Kammer 39, die in architektonischen Formen angelegt ist, hielt er für die ehemalige Ruhestätte der hl. Soteris. In dieser Region wurde auch eine Menge Inschriften

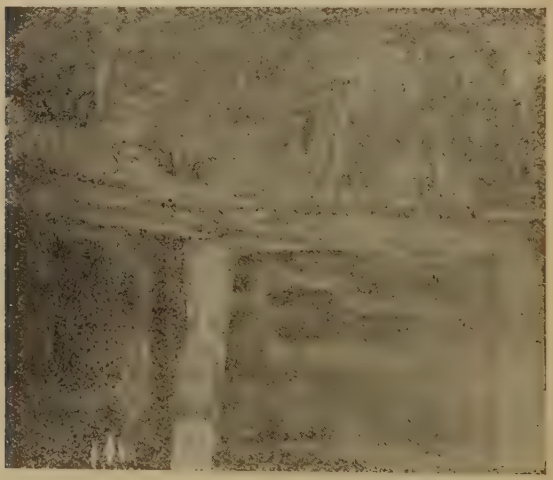

Fig. 103. — Die Rotunde (anonyme Region).

der Flori und Florentii gefunden. Es war dies eine vornehme Familie des 4. Jahrhunderts mit zahlreicher Verwandtschaft, wie andere in diesem Zömeterium von Marangoni gefundene Inschriften bezeugen (1). In der Rotunde n. 40 ist eine heidnische Grabschrift, die an einem

(1) *Acta S. Victorini*, p. 109-110.

Kollegialgrab Verwendung gefunden hat. Auf der Rückseite ist zu lesen: EVTYCHIORVM [sepulchrum]; es ist dies nicht der Name der Verstorbenen sondern desjenigen, der den Platz gestiftet oder auch wohl das Recht daselbst zu bestatten eingeräumt hat. Alle, welche diese Wohltat genossen, nahmen gewöhnlich den Namen des Gebers an. So finden wir: SYNCRATIORVM, GAVDENTIORVM, EVSEBIORVM usw. Die Syncratii erhielten ihren Namen von einem Syncratius, *quibus loca donavit*, wie eine diesbezügliche Inschrift bekundet (1).

Von hier. d. i. Rotunde n. 40, führt ein direkter Weg zur *regio Liberiana*, so genannt, weil daselbst drei Inschriften aus der Zeit des Papstes Liberius gefunden wurden. Wir gehen jedoch zum Ambulacrum A A zurück, um uns des Weges E E zu bedienen. Nachdem wir einige Schritte auf demselben gegangen sind, kommen wir zum Arcosolium n. 19, das vollständig ausgemalt ist. Das Hauptgemälde stellt Epiphanie dar, im Volksmund Fest der hl. Dreikönige genannt. Die drei Magier sind orientalisch gekleidet und bringen dem Kindlein Jesu, das auf den Knieen seiner Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria, sitzt, ihre Geschenke dar; das Gemälde gehört dem 4. Jahrhundert an. Ihm gegenüber ist, wenn auch sehr schwach sichtbar, die Brotvermehrung

(1) Siehe P. Sixtus, *Notiones Archaeol. Christ.*, vol. I, pars I^{a}, p. 292-312.

dargestellt. Die Lünette trägt den Namen Bosio. Als Bogengemälde wurde der Gute Hirt genommen. Ausserhalb des Arcosoliums, d. h. auf der Galeriewand befindet sich die Auferweckung des Lazarus.

Diesem Arcosolium, auch das der Madonna genannt, gegenüber, sind vier durchgehende

Fig. 104. — Regio Liberiana (4. Jahrh.).

Kammern (n. n. 20, 21), von denen drei durch ein gemeinsames Lucernarium erhellt werden. Am Ende der Galerie ist Kammer n. 22, die zierliche in den Tuff ausgeführte architektonische Formen aufweist. Hier ist es, wo sich wie auch anderswo die Mitglieder der Akademie der Humanisten und Freunde des Al-

tertums versammelten, deren Chef Pomponius Laetus war, eine Persönlichkeit, die noch heute so verschieden beurteilt wird wie zu Lebzeiten. Pomponius führte den Titel *pontifex maximus*; denn wir lesen in dieser Kammer nach einer Reihe von Namen der Akademiker am Schluss: REG. POMP. PONT. MAX. « *Regnante Pomponio Pontifice Maximo* ».

In einem nahegelegenen Cubiculum lesen wir ausser *Pomponius Pontifex Maximus* auch noch PANTAGATHVSSACER | DOS ACHADEMIAE ROM*anae.*

Galerie B, welche sich gegen Norden erstreckt, führt direkt zur Hauptader der Regio Liberiana (Fig. 104, XII). « Diese Region », so schreibt De Rossi, « wurde nach einem so grandiosen Plan angelegt, dass sie jeden andern Teil der kallistinischen Totenstadt übertrifft, Der Hauptweg A hat anfänglich die doppelte Breite der gewöhnlichen zömeterialen Wege... Es ist die ursprüngliche Breite der Grösse der Seitenkammern angemessen. Letztere, nach neuer und grossartiger architektonischer Form angelegt, werden durch enorme Lucernarien erhellt und bilden wie die Arcosolien in den Hauptgalerien A, B, C, eine fortgesetzte Reihe. Kurz, hier hat die unterirdische Architektur den Gipfel ihrer freien Entwicklung erstiegen » (1).

---

(1) *Roma sotterr.*, t. III, p. 230.

Auf einer Stufe am Eingang stand folgende nunmehr gänzlich zerstörte Inschrift vom Jahre 362:

MIRAE BONITATIS SECVNDE || QVAE VIXIT PVRA FIDE ANNOS || VIGINTI PVDICA CESSAVIT || IN PACE ID VIRGO FIDELIS || BENEMERENTI QVIESCET ID IVL. || PALVMBO SINE FELLE *Mamertino* ET *Nevitta*.

« *Der wohlverdienten Secunda, Taube ohne Galle, Jungfrau von bewunderungswürdiger Güte, welche 20 Jahre im reinen Glauben lebte, in Frieden starb und an den Iden des Juli zur ewigen Ruhe gebettet wurde unter dem Konsulate des Mamertinus und Nevitta* ».

Diese Inschrift hat wieder eine Eigentümlichkeit, da man lesen müsste PALVMBAE, nicht PALVMBO, weil es sich hier um eine Jungfrau handelt. Anderswo ist dagegen die Seele eines verstorbenen Mannes durch eine betende Frau gegeben. Wir werden auf diesen Gegenstand noch zu sprechen kommen.

Etwas abseits des Weges ist nicht weit von der Treppe Kammer n. 4 ausgehauen, weil man daselbst in der Nähe eine Galerie zerstörte, um einen Abstieg zum dritten Stockwerk zu ermöglichen. De Rossi glaubte, der kleinen Kapelle mit dem zierlichen Geländer, welche Boldetti sah und in seinen *Observations* (1) beschrieb, hier ihren Platz anweisen zu können, weil zunächst an dieser Stelle Fragmente von einem Marmorgeländer gefun-

(1) *Observ.*, p. 34-35.

den wurden und überdies die Krypta zum Teil der Beschreibung des Boldetti entspricht. Er hatte sich jedoch getäuscht; denn wir werden diese Kapelle weiter nördlich im Zömeterium des Markus und Marcellianus antreffen.

Ausserdem fand man hier ein unscheinbares, aber wertvolles Fragment jenes Gedichtes, das Damasus zu Ehren des Diakons Redemptus verfasste, und das uns in dem Palatinischen-Manuskript, welches Gruter veröffentlichte überliefert wurde. Es lautet wie folgt:

STRINGE DOLOR LACRIMAS QVAERIS P(*lebs sancta* REDEM-
LEVITAM SVBITO RAPVIT SIBI REGIA (*caeli*) [PTVM
DVLCIA NECTAREO PROMEBAT MEL (*la canore*)
PROPHETAM CELEBRANS PLACIDO M (*odulam*) INE SENEM
HAEC FVIT INSONTIS VITA LAVDATA (*iuve*)NTVS
INVIDIA INFELIX TANDEM COMPRESSA QUIESCIT
NVNC PARADISVS HABET SVMPSIT QVI EX HOSTE TROPAEA.

Die in Klammer gesetzten Buchstaben sind vom Fragment.

Das Gedicht trägt den gleichen Charakter der übrigen Epigraphien des Dichterpapstes; sein zweiter Vers entspricht dem dritten der von uns in der Papstkapelle bereits erwähnten Inschrift. Vers 3 und 4 erinnern an die Inschrift des Bischofs Leo, eingeritzt in plumpen, unfeinen Buchstaben, in der es heisst:

PSALLERE ET IN POPVLIS VOLVI MODVLANTE PROPHETA
SIC MERVI PLEBEM CHRISTI RETINERE SACERDOS.

Aus dieser und anderen Inschriften geht hervor, dass der erste Diakon gleichzeitig Kantor oder, besser gesagt, Chordirigent war,

ein Amt, das im Modulieren der Psalmen und anderer heiligen Gesänge bestand, wie uns die zitierten Verse bezeugen.

Hier befindet sich auch eine Inschrift mit dem Konsulardatum des Jahres 363; es ist dies das 4. Konsulat Julians, des späteren Kaisers und Apostaten.

Links hat man auf einer Peperinplatte eine Leichenrede wiederzusammengestellt, die nach Art eines Epitaphs auf einer grossen und dünnen Marmorplatte eingraviert worden war. Die verstorbene Person (Jüngling oder Jungfrau von 17 Jahren), scheint dem Verfasser sehr teuer gewesen zu sein. Es ist ein redneriches Erzeugnis, das jedoch, abgesehen von den Schlussversen, kein besonderes Interesse bietet. Diese haben insofern einigen Wert, als sie Umschreibungen alter Formulare sind; von Wichtigkeit ist namentlich der letzte:

...PRESTES IN ORATIONIBVS TVIS VT [*Deus*] POSSIT AMARTIAS MEAS IN*du*L-GERE TE IN PACAE (*sic*).

De Rossi ergänzte die Verse in seiner Uebersetzung und schlug vor, sie nach dem Geschlecht des Verstorbenen wie folgt zu lesen:

« Wenn ich Dir teuer gewesen bin in der Welt », oder: « Du, der Du jetzt Gott teuer bist, bitte Deinen Herrn, dass ich nicht seiner unwürdig sei; beten wir gemeinschaftlich zu Gott...; und im Namen der Liebe, die Du zu mir hegst, bewirke, dass der Herr mir meine Sünden verzeihe. Ich hoffe Dich im Frieden ».

Der wortreiche Stil der Inschrift offenbart uns, dass dieselbe der Zeit des Friedens der Kirche angehört; sie steht in voller Harmonie mit den übrigen chronologischen Angaben dieser Region.

Das Arcosolium rechts wurde durch Anbringung dekorativer Gemälde verschönert, die jedoch heute fast vollständig verblasst sind. Andere Arcosolien dieser Region wurden ebenfalls dekorativ bemalt und tragen bezüglich der Gemälde das gleiche Geschick wie das Arcosolium rechts. Im Arcosolium 9 vollzieht sich das Gericht der Seele. Christus ist sitzend und mit der Gebärde des Sprechens dargestellt, trägt den Nimbus und scheint sehr jung. Vor und hinter ihm stehen zwei Heilige, die das Amt der Anwälte versehen, von denen der vornstehende den Redegestus macht. Die Seele hat ihren Platz rechts und links unter dem Bogen und zwar in betender Stellung, d. h. sie erfreut sich bereits des ewigen Friedens. Zweifelsohne wird diese von Mgr. Wilpert gegebene Erklärung befremden; sie ist jedoch die einzige, die mit andern analogen Monumenten, die nur so zu erklären sind, in Einklang steht. In der Mitte des Arcosoliums ist in einem Medaillon Christus mit Bart und Nimbus dargestellt. An der Aussenseite sehen wir in der Mitte des Bogens ein mit weisser Farbe gemaltes Christus-Monogramm.

Weiter vorwärts gelangen wir zur Kammer N. 11, die wegen des sich in ihr befindenden Gemäldes unserer Stammeltern auch « Adam

und Eva » genannt wird. Leider wurde das Gemälde, als man später in dieser Krypta *loculi* anlegte, verstümmelt. Es gehört der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts an.

Die gleiche Darstellung nebst einer Erwähnung in den Epitaphien wiederholt sich auch in andern Katakomben. So schrieben Eltern auf das Grab ihres im Zömeterium der Priscilla beigesetzten Kindes: « *Genommen von der Erde, Adam, musst du wieder zu Erde werden. Ebenso Agape, unsere Tochter, die hier ruht, weil Christus es wollte* ». Auch spielen liturgische Gebete daraufhin, indem sie das Elend und die menschliche Schwäche betonen, um von der göttlichen Barmherzigkeit das ewige Heil zu erwirken.

Inschriften und Gemälde dieser Region sind gleichaltrig; das hohe Alter der Arcosolien und die architektonischen Formen, die aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts stammen, bezeugen dasselbe.

Figur 105, deren Original sich in einer der am Wege B B gelegenen Kammern befindet, verdient der Prüfung unterzogen zu werden. Den grössten Teil dieser Inschrift fand man zuerst in 16 Stücken. De Rossi, der dieselbe vollständig glaubte, beeilte sich, sie wieder sinngemäss zu ordnen und fand in ihr eine Erwähnung der hl. Soteris. Da nämlich die vierte Zeile mit AT DOMN schloss und die fünfte mit ITA begann und zudem die Inschrift in der Nähe der Region der hl. Soteris gefunden wurde, so vermutete er, es sei zu

ergänzen: *ad domnam Soteritam.* Später erzählte De Rossi selbst diesen Fall, um an einem Beispiel zu zeigen, mit welcher Vorsicht und Klugheit man bei der Zusammenstellung einer Inschrift zu Werke gehen müsse. Es ergab sich nämlich nach Auffindung der letzten Fragmente in der Schlusszeile der Name CAIVM und führte zu der Erkenntnis, dass das Datum irrtümlich zwischen die 4.

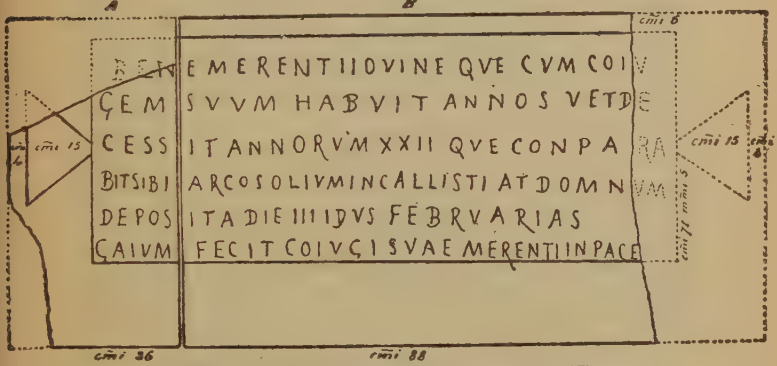

Fig. 105. — (*Nuovo Bull. d'Arch. crist.*, 1907).

und 5. Zeile des Epitaphs gesetzt worden war. Die Formel weist mit Bestimmtheit auf das Grab des Papstes Kajus. Anderwärtige Beispiele dieser Art finden sich ebenfalls und verweisen uns bald auf Märtyrer, bald auf Bischöfe. Was jedoch unserm Epitaph noch besondern Wert verleiht, ist die topographische Anzeige des Zömeteriums des Kallistus: IN CALLISTI.

Am Eingang zur Kammer des Diakons Redemptus wurde ein Stück der Galerie in eine

Treppe umgeformt, die zum 3. Stock führt, von wo aus man durch ein eingeschlagenes Arcosolium in ein ausgedehntes Arenarium gelangt.

Im Norden grenzt die *Regio Liberiana* das Zömeterium des Kallistus im eigentlichen Sinne ab. Nördlich derselben entwickelt sich, jedoch ohne sich mit ihr zu vereinen, die Region der hh. Markus und Marcellianus, mit der sich das Zömeterium des hl. Damasus berührt. Die Ausgrabungen, welche daselbst von den Trappistenpatres unter der weisen Leitung des Mgr. Wilpert und der Ueberwachung der Kommission der hl. Archäologie vorgenommen wurden, haben glänzend den Beweis erbracht, dass die Zömeterien der obengenannten Heiligen links und nicht rechts der Via Ardeatina gelegen sind. Ein wichtiges Fragment der von Papst Damasus für seine Mutter verfassten Inschrift, sowie der Abdruck der Inschrift selbst auf dem Kalk eines am Boden liegenden Steines, bestimmen definitiv den Ort dieser Zömeterien, der bereits vor den Ausgrabungen von ihrem weisen Entdecker, Mgr. Wilpert, festgestellt wurde. Zu diesen Monumenten treten noch die topographischen Dokumente, welche die Basilika des Damasus direkt als hinter und vor der Kirche der hl. Petronilla gelegen angeben oder diese beiden Zömeterien mit dem des Markus und der Balbina, das in Wirklichkeit hier in der Nähe ist, verschmelzen. Das Alter des Zömeteriums fällt überdies

in die Zeit des Damasus, und ein daselbst gefundenes Epitaph beweist, dass der Graveur jenes Gedicht, das Damasus für seine Schwester verfasst hat, vor Augen gehabt haben muss, da er sich einiger Ausdrücke desselben bediente.

Wegen ihrer Fülle an Inschriften und Sarkophagen ist diese Region von hohem Interesse. Wollte man sie alle gebührend behandeln, so wäre ein ganzer Band vonnöten; übrigens wurde dieser Gegenstand von Mgr. Wilpert in seiner *Roma sotterranea* behandelt. Nichtsdestoweniger seien einige Beispiele hier gegeben:

« *Meinem innigstgeliebten Gatten, der teuern Seele, Alexius, Lektor der Titel-Kirche Fullonica, welcher 15 Jahre mit mir lebte und seit dem 16. Lebensjahr mit mir verbunden war als keuscher Jüngling mit der keuschen Jungfrau und mir nie ein Herzeleid bereitete* » (Fig. 107).

... QVE VIXIT *annos*... *depos*iTA EST... [*ad?*] *mar*TIRES (Fig. 108).

Folgende Inschrift weist auf die Taufe hin:

BENE . MERENTI . ANTONI || AE CYRIACETI QVAE VIXIT || ANNIS . XVIII . M . II . D . XXVI AC || CEPTA DEI GRATIA QVAR || TA DIE VIRGO . OBIT . IVLIVS . BENEDICTVS PATER . FILIAE DVLCISSIMAE ET || INCOMPARABILI . POSVIT || DXII . KAL DEC

« *Der wohlverdienten Antonia Cyriace, welche 19 Jahre, 2 Monate und 26 Tage lebte und am 4. Tage nach Empfang der Taufe verschied. Seiner süssesten und unvergleichlichen Tochter*

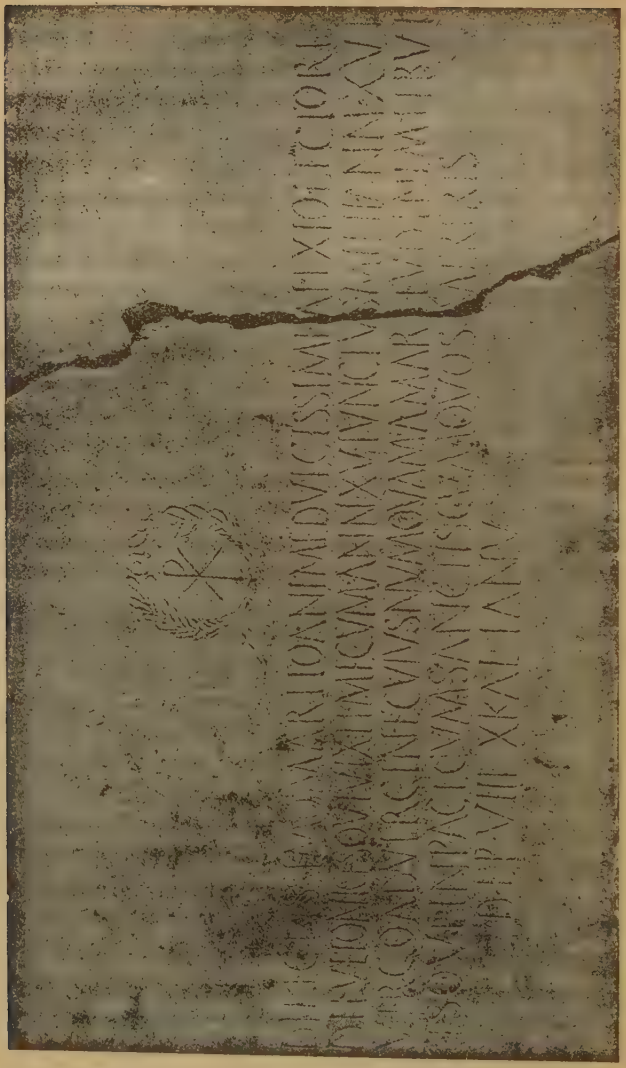

Fig. 106. — (Wilpert, Beiträge zur christl. Archäol., 1908)

am 12. Tage vor den Kalenden des Dezember (20 Nov.), *Benediktus, Vater* ».

Eine andere Inschrift gibt als Datum das Pontifikat des Julius an: SVB IVLIO AN*tistite*; es ist das älteste Beispiel eines solchen Datums.

Fig. 107. — (Wilpert, Beiträge zur christl. Archäol., 1907).

Hier wurde auch die so wichtige Inschrift des Theodulos (Fig. 39, Seite 72) gefunden, die alles das, was wir bereits nach den eingehenden Studien des Mgr. Wilpert über das Gericht der Seele vernommen, beleuchtet und bekräftigt. Desgleichen wurde hier Figur 108 entdeckt, die, während sie uns die verstorbene

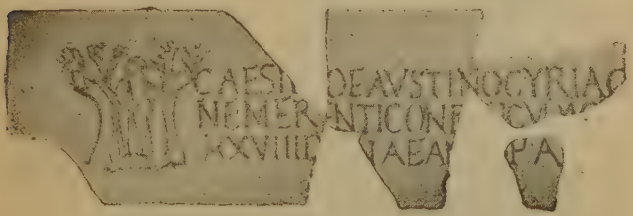

Fig. 108. — Darstellung der Seele im Paradiese.

Person unter dem Bilde einer Frau zeigt, dennoch von einem Manne spricht. Die Seele ist zwischen zwei Bäumen stehend dargestellt, d. h. im Paradiese.

Mehrere Inschriften, die den Herrn, Christus und die Ruhe der Seele anzeigen, durchweht ein gewisser altertümlicher Zug, obwohl dieselben kaum bis zu Beginn des 4. Jahrhunderts hinaufreichen; z. B. I ☧ N « in Christo ».

Von der Grabschrift der Mutter des Papstes Damasus fand sich nur ein Stück wieder; glücklicherweise war man in der Lage, den vorhin erwähnten abgedruckten Teil zu ergänzen, wie Figur 109 zeigt.

In jener Krypta, wo diese Schrift Platz gefunden, befindet sich ebenfalls ein Fragment jenes Gedichtes, das Damasus für seine Schwester Irene verfasste. Comm. Marucchi entdeckte es bei den auf dem Forum Romanum vorgenommenen Ausgrabungen. Ueber seine Auslegung sind die Epigraphisten geteilter Meinung. P. Sixtus äussert sich diesbezüglich in seinem Werke: *Notiones Archaeol. christ.*, vol. II, pars I.

Der Text der Inschrift ist folgender:

HOC TVMVLO SACRATA DEO NVNC MEMBRA QVIESCVNT
HIC SOROR EST DAMASI NOMEN SI QVAERIS IRENE
VOVERAT HAEC SESE CHRISTO CVM VITA MANERET
VIRGINIS VT MERITVM SANCTVS PVDOR IPSE PROBARET
BIS DENAS HIEMES NECDVM COMPLEVERAT AETAS
EGREGIOS MORES VITAE PRAECESSERAT AETAS
PROPOSITVM MENTIS PIETAS VENERANDA PVELLAE
MAGNIFICOS FRVCTVS DEDARAT MILIORIBVS ANNIS
TE GERMANA SOROR NOSTRI TVNG TESTIS AMORIS
CVM FVGERET MVNDVM DEDERAT MIHI PIGNVS HONESTVM
QVAM SIBI CVM RAPERET MELIOR TVNC REGIA CAELI
NON TIMVI MORTEM CAELOS QVOD LIBERA ADIRET
SED DOLVI FATEOR CONSORTIA PERDERE VITAE
NVNC VENIENTE DEO NOSTRI REMINISCERE VIRGO
VT TVA PER DOMINVM PRAESTET MIHI FACVLA LVMEN.

Die Krypta, mit der wir uns eben beschäftigen, und die Mgr. Wilpert unter Berufung auf eine ehemals gefundene Inschrift als CRVTA DAMASI bezeichnet, muss eine wunderbare Grabstätte gewesen sein. Im Arcosolium sehen wir ein Gemälde, das Christus inmitten der Apostel darstellt; rechts und links zwei mit Marmor bekleidete Nischen und zwei Pfaue in Freskenmalerei; in den zwei grossen viereckigen Nischen der Seitenmauern wurden zwei Sarkophage mit historischen Darstellungen geborgen.

Die sogenannte Krypta des Markus und Marzellianus muss ebenfalls in ausserordentlichem Marmorschmuck geprangt haben. Im den

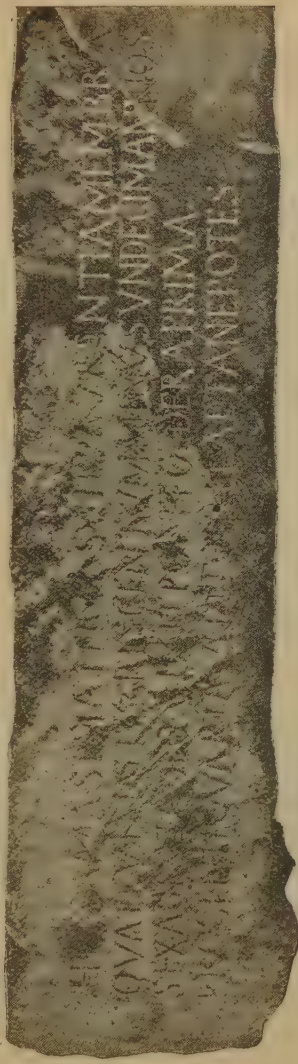

Fig. 109. — Abdruck der Inschrift der Mutter des Papstes Damasus. — Hergestellter Teil. — Original Fragment.

vier Ecken standen kannellierte Säulen, von denen beträchtliche Teile geblieben; das Gewölbe selbst war in Kreuzform gehalten. Seit-

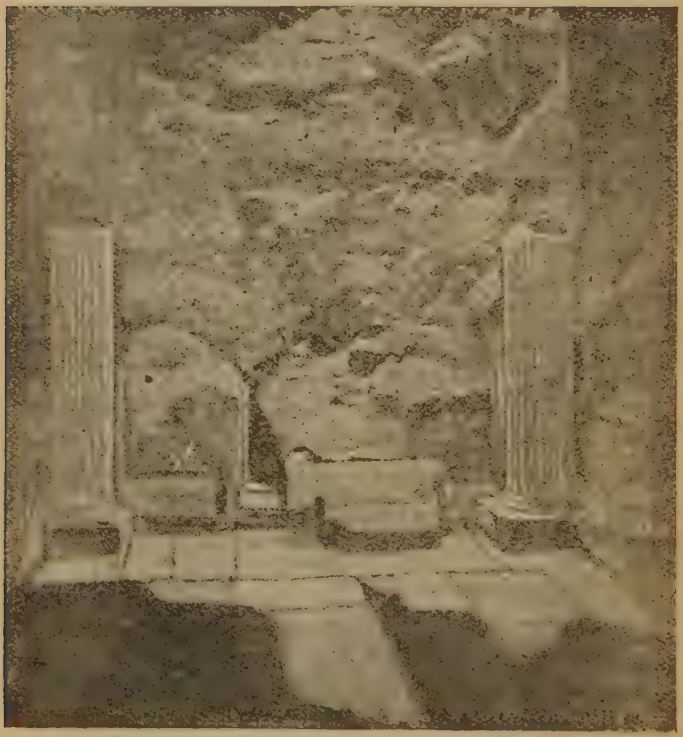

Fig. 110. — (*Nuovo Bull. d'Arch. crist.*19, 04).

lich sind zwei Arcosolien. Im Hintergrund ist eine grosse Nische und der Boden durch enorme weisse Marmorblöcke erhöht. Die Gemälde im Arcosolium links sind durch Tuffabfall fast

gänzlich zerstört; sie stellten die Brotvermehrung und andere biblische Szenen dar; ferner zwei heilige Personen, zweifelsohne die hier beigesetzten Märtyrer, in deren Mitte eine sehr kleine Frau, wohl die Spenderin des Grabes, Platz gefunden. Der untere Bogen bietet links eine gänzlich neue Darstellung, die auf der andern Seite, wo der Stuck abgefallen, eine Wiederholung gefunden hat. Es ist dies eine Person, die eine Leiter ersteigt und einen Fuss auf einen gewundenen Gegenstand setzt, der einer Schlange ähnlich sieht. Hinter genannter Person schaut man einen Bergabhang mit langen Aehren. Das Gemälde ist mit aller Wahrscheinlichkeit von der Vision der hl. Perpetua inspiriert, in welcher die Märtyrin eine Leiter schaute, die bis an den Himmel ragte und um dieselbe ersteigen zu können, musste sie den Fuss auf das Haupt des höllischen Drachen setzen. In der Mitte des Bogengrabes war in einem Medaillon ein Brustbild Christi, gegen welches die Leiter gestellt ist. Rechts vom Arcosolium wurde eine Kammer *retro sanctos* ausgehauen.

Von andern Gemälden, die sich in dieser und in der sich unter das Kloster erstreckenden Region befinden, wäre das des Heilandes mit den vier Evangelisten hervorzuheben. Hier sehen wir zum erstenmal den Nimbus in den Katakombengemälden; die Krypta gehört etwa dem Jahre 340 an. Der hl. Matthaeus kündet mit dem Finger den Stern an; die übrigen Evangelisten zeigen nichts Besonde-

res, doch weiss man, dass nach Matthaeus, Markus, Lukas und Johannes folgen; die beiden letzteren sind bartlos. Der Heiland selbst sitzt auf einem Thron; zu beiden Seiten seines Nimbus ist das Monogramm ☧.

Als zweites Gemälde wäre das der 12 Apostel und als drittes das zweier Hirsche zu erwähnen, die an einem Felsen stehen und ihren Durst stillen.

Ausser den zwei bereits erwähnten Sarkophagen sind noch weitere vorhanden, von denen einer besonders schön ist. Auffallend ist die Feinheit der Arbeit, der Gesichtsausdruck der Personen, das Zierliche der Profile, namentlich dasjenige des Heilandes; kurz, er verdient den ersten Platz unter den bisher entdeckten Sarkophagen.

Von den beiden Treppen, welche ursprünglich vom Eingang zum Zömeterium führten, führte jede zu einem verschiedenen Niveau. Vom untern Niveau kann man bis zum 5. Stock in die Tiefe steigen; man stösst jedoch daselbst auf Wasser. Hier befindet sich auch ein Brunnen, der vielleicht im 2. Jahrhundert die umfangreichen Fischteiche der heidnischen Villa von der weiter oben die Rede war (Seite 86) mit dem notwendigen Wasser versah. Später, etwa während einer grausamen Verfolgung, und weil die Eigentümer, Christen geworden, die Villa der Kirche geschenkt hatten, wurde dieselbe vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Nach dem Edikt von Mailand (313) errichtete man auf ihren Ruinen zwei Oratorien,

die zum Mittelpunkt des unter freiem Himmel gelegenen Zömeteriums wurden. Im Stockwerk des oberen Niveaus fand Mgr. Wilpert das von Boldetti beschriebene Marmorgitter, das De Rossi zerschlagen in der Krypta des Diakons Redemptus wiederzufinden geglaubt hatte. Es schliesst noch heute das vor vielen Jahrhunderten geschändete Grab und weist an seinem obern Teil die drei von Boldetti erwähnten Monogramme auf.

Zömeterium des Markus und der Balbina.

Weiter nach dem Kirchlein *Quo vadis* erstreckt sich eine äusserst verwirrt angelegte Region, deren Eingang sich an der Via Ardeatina befand. Er trug monumentalen Charakter, und die daselbst ausgehauenen Arcosolien waren mit feinem Stuck überzogen.

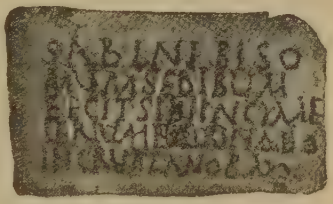

Fig. 111.

Hier stehen wir bestimmt im Zömeterium des Markus und der Balbina. Es ist von ausserordentlicher Grösse, hat mehrere Stockwerke und scheidet sich wahrscheinlich in zwei Teile; der sich nach *Quo vadis* erstrekende, dürfte das von Papst Markus gegründete Zömeterium bilden, der andere das des Basileus, dessen in den Itinerarien Erwähnung geschieht.

« *Sabinus machte zu Lebzeiten im Zömeterium der Balbina in einer neuen Krypta ein Grab für zwei Personen* ».

Da das Zömeterium des Markus und der Balbina zwischen der Via Appia und der Via Ardeatina vermerkt steht und eine der Inschriften, welche über diesen Gegenstand handeln, *bei dem Kirchlein : Domine quo vadis*, « *juxta aediculam quae dicitur Domine quo vadis* », gefunden wurde, so ist dasselbe an keinem andern Ort zu suchen (1).

Folgendes ist die Inschrift:

FELIX FAVSTINIAN
VS EMIT SIBI ET VX
ORI SVAE FELISITA
TI [*a*] FELICE FOSORE
IN BALBINIS BASILI
CA LOCVM SVB TE
GLATA SE VIBVM

« *Felix Faustinianus kaufte zu Lebzeiten von dem Totengräber Felix für sich und seine Gattin Felizitas einen verborgenen Platz in der Basilika der Balbina* ».

In dieses Zömeterium kann ich leider, da dasselbe gänzlich eingestürzt ist, die verehrten Leser nicht führen. Um ihnen jedoch einen Begriff von seiner gewaltigen Ausdehnung und seinen grandiosen Formen zu geben, sei gesagt, dass De Rossi ein Schauern befiel, und er bestürzt hier stehen blieb; dass sowohl ihm als auch seinem Bruder der Mut

(1) VIGNOLI, *De columna*, 1705, p. 271.

mangelte dort zu studieren und Ausgrabungsarbeiten vornehmen zu lassen. Der grosse Archäolog sagt hierüber: « Das unterirdische Terrain ist weit und in verschiedene Niveaus eingeteilt, die mit zahlreichen, grossen Krypten versehen sind und ehedem durch Lucernarien erhellt wurden. Die Entwicklung der architektonischen Formen erreicht hier einen zuvor in andern Zömeterien des unterirdischen Roms nie geschauten Grad. Ich bewunderte daselbst ein ungeheures Lucernarium, nicht etwa viereckig, sondern quasi sechseckig, dessen Trichter sich in acht Strahlen über dem Hypogeum öffnet und zwar: in zwei schrägen Wölbungen, die sich auf zwei ausgedehnte Kammern senken, die ein langes, grosses Viereck bilden und in der Apsis enden; ferner in zwei Ambulacra, die sich in der rechten Ecke mit den beiden Kammern kreuzen und ihnen als Zugang dienen; ausserdem in vier schräge Luftlöcher, schmal und lang und den vier Ecken angepasst, die, wie ich vermute, auf andere Kammern fallen. Es ist dies die grösste, die regelmässigste und die best geordnete Gruppe der unterirdischen Krypten, die ich bis zur Stunde in den römischen Katakomben wahrgenommen habe » (1).

Es ist wohl anzunehmen, dass sich dieses Zömeterium gegen Südosten bis zum Kloster der Trappisten erstreckt — unter welches auch die Galerien des Zömeteriums der hl. So-

(1) De Rossi, *Bull. d'Archéol. chrét.*, 1887, p. 3.

teris führen — und im Norden seine Fortsetzung nimmt bis *Quo vadis*, wo die Ruinen von der Basilika der hl. Balbina als solche wiedererkannt wurden. Dass Kaiser Konstantin dem Papste ein Grundstück schenkte, welches *fundus rosarius* oder Rosenfeld genannt wurde und demselben das umliegende Gelände beifügte, haben wir bereits vernommen. In der auf ihm erbauten Basilika wurde Papst Markus beigesetzt.

Das Zömeterium der hl. Soteris und das Arenarium des hl. Hippolytus.

Das Zömeterium oder die Region der hl. Soteris befand sich nördlich vom Grabe des hl. Kornelius. Auch lesen wir im synoptischen Verzeichnis der topographischen Dokumente, dass die Pilger sich *ad aquilonem* wandten, um von der Basilika dieses Papstes zum Heiligtum der Märtyrin Soteris zu gelangen, und dass sie sich von der Via Appia entfernten, um das Zömeterium des Markus und der Balbina zu erreichen. « *Et dimittis viam Appiam* ». Weiteres lässt sich über dieses Zömeterium nicht sagen, da wir nur seine Richtung zum Verhältnis der Basilika des hl. Kornelius wissen.

Was ist über das Arenarium des hl. Hippolytus zu sagen? In seiner Nähe sowie unter diesem Zömeterium gibt es mehrere sich weit ausdehnende Sandgruben, die sich nach allen Seiten zergliedern und seit vielen Jahrhun-

derten mit den Katakomben in Verbindung stehen. Dieses, sowie die Ungewissheit der topographischen Angaben des Mittelalters,

Fig. 112. — Altes christliches Heiligtum des 3. Jahrh. in ein Wohnhaus der Campagna umgewandelt.

mögen als Dispensgrund gelten, weiter von diesem Arenarium zu reden. Befassen wir uns besser mit jener Basilika, die bis vor etwa 20. Jahren allgemein als die der hl. Soteris galt.

In der Revue *Römische Quartalschrift* (1904) glaubte ein Gelehrter ein wichtiges topogra-

Fig. 113. — Widerherstellung des Heiligtums (Fig. 112).

phisches Problem zu lösen, d. h. die wahre Basilika des hl. Kornelius entdeckt zu haben.

Man denkt vielleicht, der Herr habe vollständigere, umfangreichere und glücklichere Ausgrabungen erzielt als De Rossi. Nichts dergleichen, sondern er entdeckte beim Studium der Itinerarien, dass die Basilika des hl. Kornelius mit der von De Rossi als die der hl. Soteris bezeichneten identisch sei, obwohl dieselbe etwa 200 Meter vom Grabe dieses Papstes entfernt liegt und zwar gerade

Fig. 114. — Grab zweier Märtyrer in der Mitte des Heiligtums.

auf der entgegengesetzten Seite, wo sie in Wirklichkeit liegen müsste.

Ferner, als Mgr. Wilpert die neue Topographie der S. Kallistus umgebenden *Arcen* festlegte, glaubte dieser, dieses Heiligtum Basilika des hl. Zephyrinus nennen zu müssen,

und als erst 1909 die Entdeckung eines Zweipersonengrabes (Fig. 114) gerade in der Mitte dieses Heiligtums erfolgte — das Grab muss Gegenstand einer besonderen Verehrung gewesen sein, da daselbst Spuren von der *Fenestella confessionis* zu sehen sind —, wurde die Meinung des gelehrten Prälaten noch gestärkt. Wir wissen nämlich, dass Papst Zephyrinus im 7. Jahrhundert mit dem hl. Tarzisius in einem Grabe ruhte.

Comm. Marucchi teilt jedoch diese Meinung nicht, da dieselbe im Widerspruch steht mit den Itinerarien und die in Frage kommende Basilika nicht an der Via Appia sondern an der Via Ardeatina liegt. Die zweite Begründung besteht zu Recht, nicht aber die erste; denn es geschah auf die Autorität der Itinerarien hin, dass man diese Basilika die der hl. Soteris, des hl. Damasus, der hh. Markus und Marzellianus und selbst des hl. Kornelius nannte und so manche eigenartige Irrtümer unterlaufen liess. Uebrigens steht nichts der Annahme im Wege, dass diese Basilika an der Via Appia stand, da ihre Fassade dieser Strasse zugewandt ist und sie in einer gewissen Entfernung von der Via Ardeatina liegt. In dieser geteilten Meinung besteht die grosse Streitfrage zwischen den zwei berühmten Archäologen, eine Streitfrage, die vorläufig noch zu verwickelt und zu wenig ergründet ist, um gelöst werden zu können.

Man sieht in der Abbildung 112 die Ansicht eines alten Heiligtums, das im Mittelalter in

ein Bauernhaus umgewandelt wurde. Seine Instandsetzung (Fig. 113) erfolgte von den Trappistenpatres nach der Zeichnung des M. Palombi, Ingenieurs der Kommission der heiligen Archäologie.

Die Krypta der Lucina und das Grab des hl. Kornelius.

Die älteste Region des Zömeteriums des hl. Kallistus sowie aller Zömeterien der Via Appia ist jene, die wir, folgend der Tradition, Krypta der Lucina nennen (Seite 92 Fig. 50). Sie wurde in einer geometrisch festgesetzten *Area* angelegt, hat eine Seite nach der Via Appia und in der Mitte ein in Terrassenform errichtetes Mausoleum (X). Die auf der Erde und in den Galerien des Zömeteriums gefundenen Inschriften beziehen sich auf die Glieder der vornehmen Familie Pomponia und berechtigen zur Annahme, dass hier das Besitztum dieses erlauchten Geschlechts war. Ferner, Lucina die Aeltere, welche Schülerin des hl. Paulus war und dem Leichname des Völkerapostels das Grab herrichtete, war bestimmt eine Pomponia aus dem Geschlechte der Graecini, und eine Person dieses Namens wurde in diesem Zömeterium mit den Pomponii Bassi begraben. All dieses spricht für das hohe Alter jener Region, die zu beschreiben wir uns nunmehr anschicken.

Die Galerien in der Lucina, welche von beträchtlicher Höhe sind, setzen drei verschie-

dene Zeitabschnitte voraus; ihr ursprüngliches Ambulacrum dürfte eine zweimalige Senkung erfahren haben. Es finden sich nämlich in dem höchstgelegenen Teile Gräber *a mensa* und Oeffnungen kleiner schmaler Gänge. Auch weisen die Gemälde der in gleicher Höhe liegenden Kammern ein viel höheres Alter auf als jene der unteren. Dasselbe gilt von andern chronologischen Tatsachen.

Zur eigentlichen Krypta der Lucina führen zwei Wege, der eine durch das Labyrinth, der andere durch die älteste Region, die die Krypta mit dem Zentrum des Zömeteriums des hl. Kallistus vereint. Bedient man sich des an zweiter Stelle genannten, so gewahrt man eine in der christlichen Kunst einzig dastehende Marmorplatte: eine Orante zwischen zwei Schäfchen, d. h. die Seele *inter sanctos*. Ferner gibt es hier Inschriften mit dem blossen Namen des Verstorbenen wie z. B. SISTRATON, VRBICA, ECHEPOC, FAVSTINIANVM; beim letzten Namen sehen wir ausserdem zwei Symbole: der in ein Kreuz umgeformte Anker, unter dem das göttliche Lamm ruht und die Taube. Auf der Marmorplatte der Urbica stehen Anker und Taube bei einem Baume, was die Hoffnung in Christo, das Unterpfand des ewigen Lebens zum Ausdruck bringt. Folgende Inschrift befindet sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle und lautet:

ΦΗΛΕΙΚΛΑ ΕΙΡΗΝΗ COI ΕΝ Κυρίῳ

« *O Felikla, Friede sei dir im Herrn* ».

Eine andere hat unter dem Namen POYΦINA EIPHNH ein griechisches Kreuz.

Auch befindet sich hier eine Inschrift, die von einem Freigelassenen mit Namen Secundus seiner würdigen Herrin Marcia Rufina gewidmet wurde.

Eine andere stellt dar den Verstorbenen, VALERIVS PARDVS, der von Beruf Gärtner war, mit Lattich und einer Sichel in der Hand.

Die freigelegten Galerien auf der rechten Seite des Ambulacrums b b (Fig. 50) durch Ziffern bezeichnet, führten in ein verzweigtes und ausgedehntes Arenarium, das einem Katakombennetz gleich kam. De Rossi vermutete hier das berühmte Arenarium des hl. Hippolytus; bei den dort unternommenen Ausgrabungen konnte er bis zum 4. Stock hinabsteigen und Ambulacra erkennen. Der Versuch, einen geeigneten Zugang ausfindig zu machen, sowie Erinnerungszeichen des Märtyrers und seiner Gefährten zu entdecken, erwies sich ergebnislos. Jeder Hackenhieb verursachte unersetzliche Schäden und setzte die Arbeiter der Gefahr aus, lebendig unter dem herabfallenden Geröll begraben zu werden. Glücklicherweise nahm man von dieser gefährlichen Arbeit Abstand ehe der Einsturz der Treppe erfolgte. Auf Figur 50 steht diese Treppe am Ende des Ambulacrums U U vermerkt.

Erwähnt sei noch, dass De Rossi in dieser Galerie einen ganz schlichten mit Ziegelsteinen geschlossenen Loculus fand, der die irdischen

Ueberreste eines Mädchens barg, dessen purpurne Gewänder golddurchwebt waren. Es ist dies ein Beweis, dass in den einfachen mit Ziegel vermauerten Loculi nicht immer Leute gewöhnlichen Standes beigesetzt waren.

Benutzen wir nun die von Papst Damasus zwischen zwei Mauern angelegte Treppe A und begeben uns zu den Kammern X Y. Diese reichen bis zum Anfang des 2. Jahrhundert; ebenso die sie schmückenden Gemälde. In der ersten Kammer stehen wir vor einer Darstellung der Taufe Christi; es ist dies die älteste Darstellung, die wir hiervon besitzen.

Links auf der Eingangsmauer sehen wir einen Baumstamm; von dem sich ein Zweig löst, und zwei Vögel: Hinweis auf die Seelen im Paradies. Der Baumstamm kann hier noch einen zweiten Sinn haben, denn die gleiche Szene treffen wir in Kammer Y an; doch sind an Stelle der Vögel zwei Schäfchen, und der Baumstamm, mit horizontalem Durchschnitt wie der andere, trägt das eucharistische Gefäss und dient als Altar.

Der Stil der Deckengemälde in dieser zweiten Kammer ist rein pompejisch. In den vier Ecken wechseln zwei Darstellungen des Guten Hirten mit zwei Oranten; eine der Letzteren scheint in Extase entrückt zu sein. Schwerlich liesse sich, selbst unter den klassischen Gemälden, ein ausdrucksvolleres finden als dieses. Die würdevolle Gestalt dieser Figur erinnert an die Kirche, die von den ältesten Schriftstellern und den Vätern *Jungfrau-Mut-*

ter, Braut Christi genannt wird oder auch an die Jungfrau Maria selbst. Archäologen aus der Schule De Rossi's halten diese letztere Auslegung aufrecht; es besteht jedoch kein Grund, hier ohne Beweis der Orante eine andere Deutung zu geben als die übliche. Ausserdem hätte dieser Wechsel leicht eine Begriffsverwirrung unter den Gläubigen hervorrufen können, die diese Figur so oft bei dem Guten Hirten oder auch allein sahen und für eine Darstellung der Seele des Verstorbenen hielten.

Diese einheitliche Auslegung verdanken wir den mühsamen und ausdauernden Studien des Mgr. Wilpert. Die dagegensprechenden Beispiele sind selten, späteren Datums und finden sich nie auf Gräbern.

In der Mitte steht Daniel betend unter den Löwen; doch ist dieses Gemälde sehr beschädigt. Die linke Mauerseite ist gänzlich erneuert. Auf ihr muss wohl ein Teil der Jonasszene gewesen sein, da auf der rechten Mauerseite der Schluss, d.h. der unter der Kürbisstaude ruhende Jonas zu sehen ist. Der Name der Staude, in deren Schatten Jonas ruhte, war wie wir wissen, Gegenstand eines lebhaften Gedankenaustausches zwischen dem hl. Augustinus und dem hl. Hieronymus, weil letzterer in seiner Korrektur des biblischen Textes die Kürbisstaude als Efeupflanze bezeichnet hatte. Mit Unrecht berief man sich hierbei auf die Katakombengemälde. Im Gegenteil, selbst nachdem die Vulgata in ihrer heutigen Form

erschienen war, fuhr man fort, auf den betreffenden Gemälden eine Bogenlaube mit Kürbissen oder Gurken darzustellen.

Der bedeutungsvollste Gegenstand unter diesen Gemälden ist zweifelsohne der auf der Mauer geradeaus zweimal wiederkehrende Fisch mit dem seitlich stehenden Brotkorb und dem gefüllten Weinglas. Alle, denen ich dieses Gemälde zeigte, waren sichtlich überrascht; denn die hiervon in schwarz angefertigten Reproduktionen geben keinen genauen Begriff; man möchte oft glauben, der Kelch mit dem Wein finde sich nur in der lebhaften Phantasie der Archäologen.

Nur auf zwei Erscheinungen möge hier hingewiesen werden:

1). Die Fische sind nicht in Bewegung, d. h. sie schwimmen nicht, sondern befinden sich wie die andern Figuren in ruhendem Zustande auf einer wassergrünen Oberfläche und tragen nicht die Körbe auf ihrem Rücken, sondern sind seitwärts derselben.

2). Die zwei Fische und fünf Brote, welche man in dem einen Korb sieht, während in dem andern sechs sind, erinnern unwillkürlich an die Brot-und Fischvermehrung; dazu kommen noch die Gefässe mit Wein. All dies zusammenfassend, braucht man wahrlich dem guten Willen keine Gewalt anzutun, um einzusehen, dass es sich hier um Christus handelt, verhüllt unter den eucharistischen Gestalten.

Ausserdem sei bemerkt, dass die Körbe und das durchsichtige gläserne Gefäss, das die im

Innern bergende rote Flüssigkeit nach aussen zeigt, eine Anspielung auf die Verwaltung der Eucharistie sein kann. Es lässt sich wohl mit Bestimmtheit annehmen, dass die armen Kirchen nicht sämtliche notwendigen und angemessenen liturgischen Gefässe besassen, sodass man bei Austeilung der konsekrierten Gestalten Körbe und Gläser verwendete. Dieser Brauch bestand selbst noch im 4. Jahrhundert; denn der hl. Hieronymus sagt in seinem 125. Briefe, wo er vom hl. Exuperius, Bischof von Toulouse, spricht, der die heiligen Gefässe verkauft hatte, um die Armen unterstützen zu können: Nihil illo ditius qui corpus Domini in canistro vimineo et sanguinem portat in vitreo: « *Niemand ist reicher als derjenige, der den Leib Christi in einem Weidenkorb und sein Blut in einem Glase mit sich führt* ».

Das Treppe A gegenüberliegende Ambulacrum B B wurde von De Rossi die aristokratische Region der christlichen Zömeterien Roms genannt, weil daselbst Namen des höchsten römischen Adels aus dem 2. und 3. Jahrhundert zu lesen sind wie z. B.:

LOLLIA - IALLIA - Q. CAECILIVS MAXIMVS C. P. - ANNIA ΦΑΥϹΤΕΙΝΑ - AIKINIA ΦΑΥϹΤΕΙΝΑ - ΑΚΕΔΙΑ ΒΗΡΑ - ANNIOS CATO, etc.

Als De Rossi das Geschlechtsregister der Verstorbenen zusammenstellte, hat er es ausgezeichnet verstanden, aus ihren Namen chronologische Belege zu ziehen, da er wohl wusste,

dass das Zusammentreffen der Erinnerungszeichen der Caecilii clarissimi mit denen der Pomponii Bassi und Graecini, der Annii, der Fausti und der Veri in diesem Grundstück nicht auf Zufall beruhen könne. Wer immer diese letzten Namen liest oder, wie De Rossi sagt, sich die Menge der Monumente und ihr Zeitalter vergegenwärtigt — es sind ungefähr die ersten

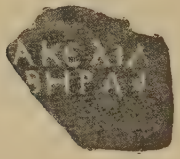

Fig. 115.

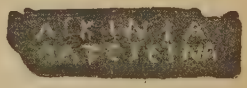

Fig. 116.

Jahre des 3. Jahrhunderts — muss alsbald inne werden, dass es sich hier um Personen einer Familie handelt, die mit den Antonini Augusti in Verwandschaft steht. Der Name der *Gens* Annius, den zwei derselben führen, sowie die *Cognomina* Faustina und Vera, die drei anderen Frauen beigelegt sind, sind offensichtige Belege für die Blutsverwandtschaft mit diesen Annii Veri und Anniae Faustinae, die so häufig im Geschlechtsregister der Antonini Augusti genannt werden (1). Dem Gesagten sei noch das Vorhandensein der Kolumbarien aus der Zeit des Augustus beigefügt, die auf die Freigelassenen der Caecilii und Antonini Bezug nehmen;

(1) *Roma sotterr.*, t. I., p. 316.

ferner die Inschrift eines Pomponius Bassus mit Senatorenrang, welche im Lokalmuseum (Fig. 117) aufbewahrt wird, sowie die besonderen Ortsverhältnisse, wo das Zömeterium

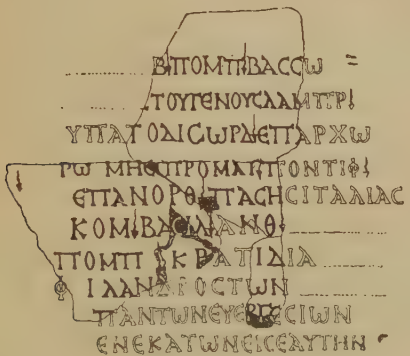

Fig. 117.

des Kallistus angelegt wurde. Dies alles erwägend, begreifen wir leicht, dass die Zugeständnisse, welche De Rossi bezüglich dieses Zömeteriums der Familie der Pomponii und der Caecili gemacht hat, zu Recht bestehen, und dass dieselben weder phantastische Hypothesen noch bloss persönliche Meinungen sind, sondern endgültige und unwiderrufliche Entscheidungen wenigstens ihrem wesentlichen Inhalt nach.

Fig. 118.

In Kammer C befindet sich die Grabschrift einer Virginia, die mit ihrem Gatten fünf Jahre *inlibata* lebte (Fig. 118). Nach De Rossi's An-

sicht handelt es sich hier um eine Ehe, in der die beiden Gatten wie Bruder und Schwester leben, sogenannte Josephsehe. Die Gemälde dieser Kammer sind dekorativ, ebenso die der Nebenkammer E mit Ausnahme des Guten Hirten, der den Hauptplatz unter der Decke einnimmt. Diese Figur ist nicht nur sehr gut erhalten, sondern ist auch sehr genau in ihrer Symbolik. Zu den Füssen des Guten Hirten stehen zwei Schäflein, welche die Herde der Auserwählten darstellen; der Gute Hirt selbst trägt den Milcheimer, das Symbol der Eucharistie. Diese eigenartige Erscheinung, die sich auch auf Darstellungen findet, wo der Gute Hirt mit dem Melken der Schafe beschäftigt ist, scheint auf die Vision der hl. Perpetua zurückzuführen. Die Heilige fühlte sich nämlich einstens ins Paradies versetzt und sagt darüber folgendes: « Ich schaute einen ausgedehnten Garten und in seiner Mitte die hohe und ehrfurchtgebietende Gestalt eines Greises, der eben mit dem Melken der Schafe beschäftigt war. Er erhob sein Haupt, und als er mich gewahrte, sagte er: « Willkommen, meine Tochter! ». Dann rief er mich zu sich und gab mir geronnene Milch, die er gemolken hatte. Ich nahm dieselbe mit gefalteten Händen entgegen und ass sie. Und alle Umstehenden riefen: « *Amen!* ». Auf diesen Ruf hin erwachte ich und fühlte noch einen sehr süssen Geschmack im Munde ».

Im 4. Jahrhundert stellt sich eine Abänderung dieses Gegenstandes ein, die darin be-

steht, dass derselbe weniger historisch, doch dafür umso ausdrucksvoller erscheint. Der Schäfer trägt das Schäfchen auf seinen Schultern und gibt ihm gleichzeitig von der Milch aus einem mit sich geführten Gefässe zu trinken. Anmutsvoller hätte sich die Lieblichkeit, Milde und Freundlichkeit Christi hinsichtlich des in seiner Gnade Dahingeschiedenen nicht zum Ausdruck bringen lassen.

Lenken wir nun unsere Schritte zurück bis zum Fuss der Treppe. Figur 119 gibt die

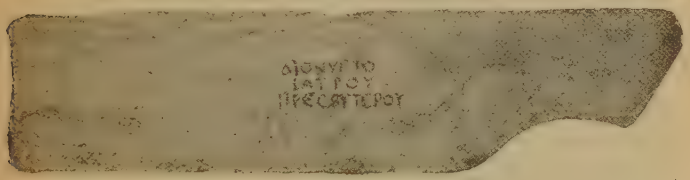

Fig. 119.

Grabschrift eines Priesters wieder, der gleichzeitig Arzt war. Es ist dies eine Persönlichkeit, die uns aus dem berühmten Roman *Fabiola* unter dem Namen *Dionysius* bekannt ist. Die Inschrift schliesst einen am Boden befindlichen Loculus. Linkerhand steht etwas erhöht ein Kindersarkophag mit der Inschrift BLASTIANE PAX TECVM. Diese Formel « PAX TECVM » ist älter als das 3. Jahrhundert, wo dieselbe durch IN PACE ersetzt wurde. Der Ausdruck « *pax tecum* » war gleichsam ein Echo der Worte Christi « pax vobis », die derselbe nach seiner glorreichen Auferste-

hung an die Apostel richtete, um ihre Furcht zu bannen. Nach Christi Beispiel bedienten sich ihrer die Apostel in den Versammlungen der Gläubigen, und diese, die Gläubigen, empfingen diesen göttlichen, zu Herzen gehenden Gruss von den Lippen der Apostel.

Auf dem Fussboden lesen wir noch folgende Grabschrift:

IOBINA QVE VIXIT ANNOS PLVS MINVS
CINQVACINTA RECESSIT A SAECVLO
INGRESSA IN PACE.

Nachdem wir eine Wendung nach rechts getan, finden wir zwei Inschriften mit einfachem Namen: TRANQVILLIANVS, TRANQVILLIANA und als dritte die des Priesters Maximus mit Titelangabe: ΜΑΣΕΙΜΟΥϹ. Π Ρ. An den Wänden sehen wir noch Ueberbleibsel von Gemälden und Graffiti, die das Vorhandensein eines vielbesuchten Heiligtums bezeugen. Eines dieser Indizien, entdeckt von Mgr. Bartolini, dem späteren Kardinal, lautet: *SCS Cerealis et Sallustia cum XXI.* Diese Entdeckung brachte wieder einen Abschnitt aus den Akten des hl. Kornelius zu Ehren, die von der Kritik gleichsam als erdichtet angesehen wurden; denn diese « einundzwanzig » erlitten mit ihrem Centurius Cerealis und Sallustia während der Verfolgung unter Decius den Märtyrertod, und zweifelsohne verehrte der Pilger, der ihre Namen einritzte,

hier oder in der Näbe das Grab dieser Märtyrer. Die Schriftform der Namen scheint

Fig. 120. — Ansicht der Damasustreppe in der Lucinaregion.

dem 4. oder 5. Jahrhundert anzugehören, das Abkürzungszeichen SCS dagegen nicht über

Fig. 121. — Grab des Papstes Kornelius.

das 5. Jahrhundert hinaus zu gehen; nach De Rossi wurde es später beigefügt.

Zwei Schritte weiter bildet die Mauer links eine eckige Ausbiegung und macht dann auf etwa 4 Meter Länge eine derartige Wendung, dass die Galerie das Aussehen einer Kammer erhält. Hier befindet sich das Grab des Papstes Kornelius (Fig. 121), der daselbst im Jahre 252 beigesetzt und in seinem Epitaph mit dem ruhmreichen Titel Märtyrer beehrt wurde; doch scheint der Titel späteren Datums zu sein. Sein Grab, während einer bestimmten Zeit ein *sepolcro a mensa*, wurde später, etwa nach einer Restauration, nach Art eines Loculus geschlossen. Damasus, der hier bedeutende Arbeiten unternahm, versah dasselbe mit einer Inschrift, von der man jedoch nur einen Teil gefunden, und deren unversehrten Text uns keine Sammlung erhalten hat. Nach der Wiederherstellung von De Rossi lautet sie wie folgt:

*Aspice, descensu extruc*TO TENEBRISQ. FVGATIS
Corneli monumenta vides TVMVLVM*q.* SACRATVM
*Hoc opus aegroti Da*MASI PRAESTANTIA FECIT
*Esset ut accessus me*LIOR POPULISQ. PARATVM
Auxilium Sancti, et VALEAS SI FVNDERE PVRO
Corde Preces, Damasus MELIOR CONSVRGERE POSSET
*Quem, non lucis amo*R TENVIT MAGE CVRA LABORIS

« Schaue, eine Treppe wurde angelegt, und das Dunkel schwand. Hier siehst du das Denkmal des Kornelius und sein heiliges Grab. Damasus, voll heiligen Eifers, schuf während seiner Krankheit dieses Werk, um leichter zum Heiligen gelangen zu können und dem Volke eine sichere Hilfe zu verschaffen. Wenn

du mit reinem Herzen deine Gebete verrichten willst, dann bete auch, dass Damasus seine Gesundheit wiedererlange; nicht weil er das Leben liebt, sondern vielmehr, weil die Sorge für sein Amt ihn hienieden festhält ».

Treppe und Lucernarium sind Arbeiten, die bestimmt auf Anordnung des Papstes Dama-

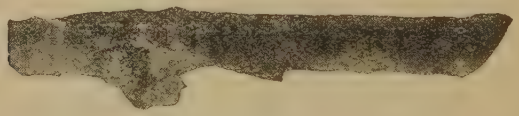

Fig. 122.

sus ausgeführt wurden, was aus den Zusätzen De Rossi's hervorgeht. Von der zweiten Inschrift, die sich unterhalb des Grabes befand, sind nur einige verstümmelte Worte auf uns gekommen. De Rossi setzte dieselbe dreimal verschieden zusammen, was seine Gewandtheit in derartigen Arbeiten bekundet. Hier ein Beispiel:

Siricius perfecit opus conclusit et arcam
MARmore *Cornelii quoniam* PIA *membra* RETENTAT.

Rechts vom Grabe steht ein Säulenstumpf, der — vielleicht — als Altar diente, auf jeden Fall aber Träger der Lampe oder des Oelgefässes gewesen. Oberhalb des Grabes schauen wir auf der einen Seite Kornelius und Cyprianus (Fig. 123) mit senkrecht stehenden Namen; ersterer war Papst, letzterer Bischof von Karthago; auf der andern Optatus, Bischof in Afrika und Sixtus II., mit dem Beinamen *papa romanus* (Fig. 124).

De Rossi sah von Optatus zwar nur den Anfangsbuchstaben, erriet aber scharfsinnig diesen Namen; es war nämlich im Zömeterium des Kallistus ein Optatus EPISCOPVS VES*cer*RITANVS beigesetzt, der sich nach Rom geflüchtet hatte, als die Vandalen Numidien besetzten. Nachdem Mgr. Wilpert das Gemälde abgewaschen, vermochte man zu lesen: SCS + OPTAT: EPIS*Copus*. Der Wallfahrer des Itinerariums *De locis Ss. Martyrum* sagt ausdrücklich, dass Kornelius und Cyprianus in ein und derselben Kirche ruhen. Offenbar wurde dieser Irrtum durch die Gemälde und die Liturgie veranlasst, welch, letztere von alters her das Andenken dieser zwei Heiligen vereint in einem Offizium feierte; man könnte auch mit Mgr. Duchesne annehmen, dass sich in dieser Kirche Reliquien des hl. Cyprian befinden. Um nun die Sache zum

Fig. 123. — Papst Kornelius und Bischof Cyprianus.

Abschluss zu bringen, sei gesagt, dass das Vorhandensein einer solchen überirdisch gelegenen Kirche sehr zweifelhaft ist. Ausserdem dürfen wir nicht vergessen, dass häufig ein Zömeterium, eine Grabkammer, selbst irgendeine Stätte, wo sich eine gewisse Zahl von Gläubigen um das Grab eines Märtyrers zu versammeln pflegte, *ecclesia* genannt wurde. Eine nach dieser Art erbaute Kirche « Basilika » genannt, die der *Liber pontificalis* Papst Leo I. zuerteilt, kann sich daher sehr wohl auf die Renovierung oder Vergrösserung eines unterirdischen Baues beziehen. — Das Warum? Sixtus II. mit Optatus und in der Kapelle der hl. Caecilia Sebastian mit Quirinus und Polykamus vereint dargestellt wurde, hat man bis zur Stunde noch nicht befriedigend zu beantworten vermocht.

Fig. 124. — Bischof Optatus und Sixtus II.

Ausser der Gewandung sind die Gemälde am Grabe des hl. Kornelius namentlich wegen

der Inschriften von Bedeutung. Ueber letztere äussert sich Mgr. Wilpert folgendermassen. « Ausser den Namen sind die Gemälde noch von zwei gemalten Inschriften umrahmt. Eine derselben steht in schwarzen Buchstaben auf gelbem Grund und wurde von De Rossi mit Hilfe des Psalmes 58, 17, entziffert als: EGO AV*tem* *c*ANTABO BIRTVTEM TVAM ET EX*xalta*BO MISERICORDIAM TVAM QV*i*A FACTVS *e*S ET *s*V*s*CEPRO (*sic*) MEVS. Nach ihm wäre die Inschrift das Lob- und Dankgebet eines Verfolgten, dem durch Gott und — vielleicht — durch einen irdischen Machthaber Hilfe geworden. In dem Verfolgten vermutete er Leo III., in dem Machthaber Karl den Grossen. « Auf wen », so sagt der grosse Archäolog, « fänden diese Worte eher Anwendung als auf Leo III., der wie durch ein Wunder den Händen seiner Feinde entkam...; er, der nach Rom zurückgeführt und durch Karl den Grossen von den Verleumdungen, die seine Gegner schmählich gegen ihn geschleudert, glänzend gerechtfertigt wurde, hatte allen Grund sich der Stimme des Psalmisten zu bedienen, um Gott und dem Fürsten, den Gott zu seiner Rettung erweckt hatte mit den Psalmworten zu huldigen: « Ego autem cantabo, etc. ». Nach Reinigung der Gemälde sah, man, dass die Inschrift am oberen Teil und an der rechten Seite des Rahmens ganz dem Psalm 58, 17, entnommen ist und wie folgt lautet: + EGO AV*tem* CANTABO BIRTVTEM TVAM ET EXALTABO MANE

MISERICORDIAM TVAM QVIA FACTVS SET (für *est*) SVSCEPTRO (für *susceptor*) MEVS ET REFVG*ium* MEVM I*n* DI*e tribulationis meae* » (1).

De Rossi war über die gegebene Erklärung selbst nicht sicher und stellte nicht in Abrede, wegen des Alters der Gemälde auch eine andere Erklärung geben zu können ; er selbst liess aus historischen Gründen eine Bezugnahme der Inschrift auf Leo IV. gelten.

Wie es auch immer sein mag, die Gemälde in das 9. Jahrhundert zu verlegen ist entschieden zu spät gegriffen, da es nicht angeht, für dieselben eine spätere Zeit als das 7. Jahrhundert anzusetzen, weil :

1) Der Verfasser *De locis Ss. Martyrum* mit seiner Behauptung, vermöge welcher S. Cyprian und S. Kornelius in ein und derselben Kirche ruhen, durch diese Gemälde in Irrtum geführt wurde ; mithin müssen sie ein höheres Alter haben als dieses Dokument, das aus der Zeit Honorius I. datiert (625-638) ; ausserdem sind sie Grabgemälde ; denn das Itinerarium von Salzburg sagt, der Leib des hl. Kornelius befinde sich an der ursprünglich beigesetzten Stelle : *longe in antro.*

2) Zu diesen Tatsachen treten noch die analogen und inneren Kriterien der Gemälde als da sind : Nahe Verwandtschaft mit den künstlerischen Erzeugnissen des 6. und 7. Jahr-

(1) Wilpert, *Le pitture delle Catacombe romane*, Text auf Seite 460.

hunderts, d. h. mit den Diptychen, namentlich mit dem des Basilius aus dem Jahre 541; ferner der gleiche Typus im Oval des Gesichtes, in den Augen, in den Falten des Messgewandes und der Toga.

3) Das offene und so breite Pallium kann unmöglich dem 9. Jahrhundert angehören, wo dieses hierarchische Abzeichen bereits zum rund geschlossenen Band geworden, war, was uns noch heute das Bild des hl. Urban in der Krypta der hl. Caecilia bezeugt. Nun aber, die Maler konnten nicht anachronistisch vorgehen, sondern sie stellten die Gemälde in den zu ihrer Zeit üblichen Trachten dar. Mithin können diese Gemälde nicht dem 9. Jahrhundert, sondern müssen einer früheren Zeit angehören.

Mgr. Wilpert versetzt sie in die Zeit Johannes III. (561-574), der, nachdem seine Stellung infolge des Bruches mit Narses unhaltbar geworden, sich nach dem Bericht des *Liber pontificalis* in die Katakombe des Praetextatus zurückzog, die der Lucinakrypta gegenüber liegt.

Bezüglich der Gewandung sei gesagt, dass die Bischöfe die Penula tragen, welche bei den Alten und selbst bei den Etruskern in Brauch war, wie wir dies auf ihren Monumenten sehen und in ihren Schriften lesen.

Sie bestand aus einem runden Tuch mit einer Oeffnung in der Mitte und einer Kapuze (cucullus). Grösse und Form wechselten je nach den Umständen; beispielsweise trugen Arbei-

ter, um die Arme frei zu haben, eine kürzere Penula, und in der Kammer zu den Fünf Heiligen (Fig. 100) zeigt das Bild des Nemesius eine Penula, die vorne in einem Zipfel ausläuft; es ist dies die einzige Abweichung in der alten Kunst, mag sie heidnisch oder christlich sein. Ferner diente die Penula als Reisekleid. Auch Cicero hob dies hervor in seiner Verteidigungsrede für Milo. « Milo », so sagte der redegewandte Römer, « würde dies Kleidungsstück nicht getragen haben, hätte er seinen Feind Kiodius in einem Hinterhalt aufzulauern beabsichtigt ». Ebenso spricht der heil. Paulus von der Penula, wenn er Timotheus bittet, ihm dieses Gewand, das er mit seinen Manuskripten und Pergamenten zu Troas bei Carpus zurückgelassen, mitzubringen (1). Später nannte man dieses Kleidungsstück *amphibalus, casula, planeta.* Im 7. Jahrhundert entfernte man die Kapuze und gab demselben eine unsern Messgewändern « des Mittelalters » ähnliche Form.

Die Gemälde am Grabe des hl. Kornelius zeigen uns die ursprüngliche Penula, die bereits zum Priesterkleid geworden, d. h. von den Priestern bei Darbringung des heiligen Messopfers getragen wurde und *planeta* genannt wurde. Das Pallium ist noch breit, doch hängt das Ende desselben, nachdem es um den Körper gewunden, über die rechte Schulter herab, wird von hinten über die linke geworfen

(1) II Tim., IV, 13.

und fällt vorne auf die Brust. Später wurde dieses Abzeichen zu einem Band mit einer Verlängerung vorne und im Rücken, wie dies noch heute die Gemälde in der Kirche des hl. Klemens zu Rom zeigen (10. oder 11. Jahrhundert).

Hiermit hätten wir unsern kurzen Besuch durch das päpstliche Zömeterium beendet. Ich sage « kurzen », denn man könnte Bände schreiben, wollte man dasselbe eingehend behandeln, namentlich die letztgemachten Entdeckungen. Nichtsdestoweniger ist manches Neue mit eingeflochten. Ueberdies findet der verehrte Leser eine ausführlichere Beschreibung der Zömeterien der hh. Markus, Marzellianus und Damasus in dem von Mgr. Wilpert herausgegebenen Werke, das eine würdige Fortsetzung von De Rossi's *Roma sotterranea* ist.

Es war nach der Entdeckung des Grabes des hl. Kornelius, dass De Rossi den Plan zu diesem grossen Werke fasste. Ein Stück jener Marmorplatte, die das Grab dieses Märtyrerpapstes verschliesst, war in dem etwas tiefer gelegenen Weinberg gefunden worden; es wurde der Schlüssel zu all diesen überraschenden Entdeckungen. De Rossi's erster Band der *Roma sotterranea* enthält eine diesbezügliche Einzelbehandlung und genaue Beschreibung der Lucinakrypta. Seine Zeitgenossen wähnten, er habe das Studium dieser unterirdischen

Regionen erschöpft. Die letzten, kurz angedeuteten Entdeckungen zeigen jedoch, wie weit wir noch von einer gänzlichen Erforschung entfernt sind, und wie viele Fragen noch der Lösung harren. Eine einzige Generation reicht eben nicht hin, um so grosse und schwierige Untersuchungen zu bewältigen.

CATACVMBAE

DOCENT

CONFVTANT

EXHORTANTVR

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort und Einteilung 5

I. TEIL.

Allgemeines über das unterirdische Rom.

1. Geschichte des christlichen Begräbnisses . . 7
2. Verschiedene Bezeichnungen der Katakomben. — Bodenbeschaffenheit. — Etrusker Grab. — Römisches Grab. — Christliches Hypogeum . 13
3. Gründung des christlichen Zömeteriums . . 22
4. Technische Bezeichnungen des christlichen Hypogeums 28

Zusammenfassung des bisher Gesagten. — Die Katakomben werden verlassen und geraten in Vergessenheit. — Studien der christlichen Archaeologie 34

II. TEIL.

Epigraphie und Kunst in den Katakomben.

1. Epigraphie in den Katakomben 43
2. Epigraphie und Sakramente 53
3. Die Kunst in den Katakomben 56

Christus 59. — Taufe 60. — Eucharistie 62. — Die Letzten Dinge 70. — Gericht der Seele 72. — Die allerseligste Jungfrau 76. — Der Gute Hirt 80.

III. TEIL.

Das Zömeterium des hl. Kallistus.

	Seite
1. Lage des Zömeteriums	83
2. Entstehung und Entwicklung des Zömeteriums	91
3. Besichtigung des Zömeteriums	100
Die Papstkapelle	110
Bemerkungen über die Gräber der Päpste S. Urbanus 120. — S. Pontianus 123. — S. Anteros 125. — S. Fabianus 126. — S. Lucius 129. — S. Stephanus 130. — S. Sixtus II. 133. — S. Dionysius 138. — S. Felix I. 139. — S. Eutychianus 140.	117
Krypta der hl. Caecilia	143
Die Area der Caecilii. Geschichte und Chronologie	150
Die Sakramentskapellen 1. Kammer 156. — 2. Kammer 158. — 3. Kammer 164. — 4. Kammer 170. — 5. und 6. Kammer 171.	156
Inschriften der ersten Area	173
Die Area des hl. Melchiades	181
Die Region de hl. Eusebius	196
Erläuterung der Inschrift: « *Heraclius vetuit...* »	209
Inschrift des Diakonus Severus	255
Regio occidentalis	230
Regio Liberiana	235
Zömeterium des Markus und der Balbina	253
Zömeterium der hl. Soteris. - Arenarium des hl. Hippolytus	256
Krypta der Lucina und Grab des hl. Kornelius	261
Schlusswort	283

ROM

SALESIANER BUCHDRUCKER-SCHULE

IM

JUBELJAHR 1925